

Universität zu Köln
Institut für deutsche Sprache und Literatur I



Masterarbeit zum Thema:

Der Einfluss von globaler Prominenz auf die Referentenwahl

Zur Erlangung des Grades Master of Arts

Vorgelegt von: Max Biwer

Mail:

Matrikelnummer:

Studiengang: 2-Fach-Master Deutsche Sprache und Literatur/ Geschichte

Prüfungstermin: 15.6.2023

Abgabe: 15.6.2023

Erstgutachterin: Prof. Dr. Petra Schumacher

Inhalt

1	Einleitung.....	3
2	Thematische Einführung.....	5
2.1	Referenzmodelle	6
2.1.1	Referenztheorien	7
2.1.2	Referenz im Modell der Diskursprominenz.....	8
2.2	Der Begriff des Topiks.....	12
2.3	Personal- und Demonstrativpronomen.....	16
2.4	Aktueller Forschungsstand.....	18
2.4.1	Prominenz-Merkmale	19
2.4.2	Topikalität und Prominenz.....	21
2.5	Globale Prominenz.....	24
2.5.1	Empirische Studie zu Prominenz im erweiterten Diskurs	24
2.5.2	Prominente Protagonisten	26
3	Aktuelle Studie	28
3.1	Methode	31
3.1.1	Forced-Choice Aufgabe	31
3.1.2	Teilnehmer:innen	32
3.1.3	Design	32
3.1.4	Material	33
3.2	Vorhersagen	37
3.3	Prozedere.....	38
3.4	Datenanalyse	40
3.4.1	Bayesian Mixed Effects Modelle.....	40
3.4.2	Vorbereitung der Daten und statistische Analyse.....	41
3.4.3	Ausgeschlossene Teilnehmer:innen.....	42
3.5	Ergebnisse	43
4	Diskussion	45
4.1	Referentenwahl	46
4.2	Globale Prominenz.....	49
4.3	Der berühmte Protagonist	56
5	Methodische Einschränkungen und Ausblick	63
6	Schlussfolgerung	64
7	Literaturverzeichnis.....	67
	Anhang mit Studienmaterial.....	72

Anhang A: Experimentelle Testitems.....	72
Geschichte 1	72
Geschichte 2	73
Geschichte 3	75
Anhang B: Experimentelle Fülleritems	77
Geschichte 1	77
Geschichte 2	78
Geschichte 3	79
Eidesstattliche Erklärung.....	81

1 Einleitung

Die Fähigkeit, auf Dinge (Entitäten) in unserer Welt zu verweisen, stellt einen integralen Aspekt natürlicher Sprache dar. Unser linguistisches System hat für diese Funktion eine Vielzahl referentieller Ausdrücke hervorgebracht, wie beispielsweise Pronomen, anhand derer auf bestimmte Entitäten verwiesen werden kann. Pronomen bieten ein effizientes Mittel, um unserer Aufmerksamkeit innerhalb eines Diskurses zu steuern und ermöglichen eine kohärente Kommunikation. In der vorliegenden Arbeit wird die anaphorische Funktion von Pronomen im erweiterten Diskurs untersucht. In der Linguistik wird als ein anaphorisches Pronomen ein Ausdruck bezeichnet, der sich auf ein Antezedens bezieht, das bereits zuvor als Referent im Diskurs eingeführt wurde. Diese Antezedenzen sind in der Regel ein Nomen oder eine Nominalphrase. Von Pronomen wird behauptet, dass sie mit dem Ausdruck, den sie ersetzen, koreferentiell sind und dass ihre Hauptverwendung darin besteht, Kohärenz in einem Diskurs mit wiederholter Referenz auf dieselbe Diskursentität zu schaffen. Im Deutschen haben wir zwei Pronominalformen, die sich auf dieselbe singuläre, männliche Einheit beziehen können: das Personalpronomen *er* und die Demonstrativpronomen *der* oder *dieser*. Ein Hörer, der einen anaphorischen Ausdruck wie ein Pronomen hört, steht vor der Aufgabe zu entscheiden, auf welchen Referenten im Diskurs es sich tatsächlich bezieht. Dieser Prozess wird als Pronomen-Resolution bezeichnet. Die Aufgabe selbst ist meist einfach zu bewältigen, und wir schenken ihr keine besondere Aufmerksamkeit. So kann das Verstehen einer Äußerung wie (1) a. problemlos erfolgen. Die zugrundeliegenden Mechanismen scheinen jedoch nicht so trivial zu sein, insbesondere in ambigen Kontexten, wenn mehr als ein möglicher Referent vorhanden ist, exemplarisch dargestellt in (1) b. Aus psycholinguistischer Sicht ist dabei von Interesse, wie genau dieser Prozess abläuft und welche Faktoren ihn beeinflussen. Warum und woher wissen wir, worauf sich ein bestimmter anaphorischer Ausdruck genau bezieht?

- (1) a. Felix_i will Fußball spielen. Er_i/Der_i/*Dieser ist jedoch verletzt.
b. Felix_i will mit Jonas_j Fußball spielen. Er_{i/j(?)}/Der_j/Dieser_j ist jedoch verletzt.

In einem ambigen Kontext wie Beispiel (1.) b. mit mehreren potenziellen Antezedenzen scheinen die beiden pronominalen Formen nicht die gleichen Interpretationspräferenzen zu haben. Intuitiv würden die meisten Muttersprachler:innen in die-

sem Fall das Personalpronomen *er* eher auf *Felix* beziehen, während sie die Demonstrativpronomen *der* und *dieser* mit *Jonas* verbinden würden. In der psycholinguistischen Literatur wird argumentiert, dass Personalpronomen auf die prominenteste Entität im Diskurs referieren, während Demonstrativpronomen diese meiden und sich auf die weniger prominente Diskurseinheit beziehen. Die empirische Forschung hat in diesem Rahmen unterschiedliche Merkmale identifiziert, welche zur Prominenz eines Diskursreferenten beitragen: Topikalität, Grammatische Funktion, Thematische Rolle sowie Positionierung. In der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus auf dem Zusammenhang zwischen Topikalität und der Prominenz eines Diskursreferenten. Die meisten Studien, die sich mit Pronomen-Resolution befassen, untersuchen in kurzen Sätzen wie (1) b. lokale Prominenz-Merkmale, die mit dem Antezedens im unmittelbar vorangegangenen Satz verbunden sind. Im natürlichen Sprachgebrauch kommen Pronomen jedoch selten in solch kurzen kontrollierten Diskursen vor, sondern schaffen Kohärenz über längere Text- oder Konversationssegmente. Aus diesem Grund beschäftigt sich die vorliegende Arbeit empirisch mit dem Einfluss des erweiterten Diskurses auf die Pronomen-Resolution. Dabei stellt sich die Frage, ob die Pronomeninterpretation eher von lokalen Faktoren des unmittelbar vorangegangenen Satzes gelenkt wird oder ob die referentielle Aktivierung im erweiterten Diskurs ebenfalls eine Rolle spielt. Zudem verglichen die meisten Studien das Personalpronomen *er* mit dem Demonstrativpronomen *der*, weniger Beachtung hingegen fand das *dieser*-Demonstrativum. Ein Ziel der vorliegenden Arbeit liegt daher darin zu untersuchen, wie sich globale Prominenz in Form eines stark aktivierten Diskurstopiks auf die Referentenwahl von *dieser* und *er* ausübt. Erste Erkenntnis hierzu liefern Repp et al. (im Druck), die mittels einer Fragebogenstudie feststellen konnten, dass sich die Präferenz von *dieser* für den weniger prominenten Referenten im vorangegangenen Satz abschwächt, wenn der Referent im erweiterten Diskurs eindeutig als Diskurstopik etabliert wurde. Diese Abschwächung konnte jedoch nicht festgestellt werden, wenn der Referent ein kontextuell lizenzierte berühmter Protagonist (z.B. *Harry Potter*) war. Mit der vorliegenden Arbeit soll an die Forschungen von Repp et al. (im Druck) angeknüpft werden und neben dem Einfluss von globaler Prominenz zusätzlich untersucht werden, welche besondere Rolle berühmte Protagonisten bei der Etablierung von Koreferenzen

spielen. Hierfür folgt meine empirische Untersuchung methodisch den Experimenten von Repp et al. (im Druck) und unterscheidet sich im Material bezüglich Genreutralität von den Vorgängerstudien.

Der Aufbau dieser Arbeit ist wie folgt: Zunächst findet sich in Kapitel 2 eine theoretische Einführung, in der die Grundthemen Referenz (Kapitel 2.1), Topik (Kapitel 2.2) sowie Demonstrativ- und Personalpronomen (Kapitel 2.3) und wird durch einen aktuellen Forschungsstand ergänzt werden. (Kapitel 2.4). Im Unterkapitel 2.5 wird globale Prominenz anhand der Studie von Repp et al. (im Druck) erläutert (Kapitel 2.5.1) und auf die Prominenz eines Protagonisten eingegangen (Kapitel 2.5.2). Im Anschluss wird in Kapitel 3 die im Rahmen der vorliegenden Arbeit durchgeführte Studie vorgestellt. Hierbei werden zunächst die zugrundeliegende Forschungsfrage und die Hypothesen erläutert. Anschließend folgt eine Darstellung des methodischen Vorgehens (Kapitel 3.1), der Vorhersagen (Kapitel 3.2) des Prozedere (Kapitel 3.3), der Datenanalyse (Kapitel 3.4) und der Ergebnisse (Kapitel 3.5). In Kapitel 4 werden die Ergebnisse der Studie ausführlich diskutiert sowie in Bezug zum aktuellen Forschungsstand gesetzt. Abschließend folgt eine Methodenkritik mit Forschungsausblick (Kapitel 5) und ein Fazit (Kapitel 6).

2 Thematische Einführung

In der psycholinguistischen Literatur wird häufig angenommen, dass die Resolution von Pronomen ein Gedächtnisabrufprozess ist, der über eine mentale Repräsentation des Diskurses erfolgt. Nach dieser Auffassung bauen wir beim Lesen oder Hören eines Textes, wie in (2), mentale Repräsentationen von Entitäten – wie Personen, Objekten und Orten – sowie Ereignissen und Zustände aus dem Diskurs auf (Kamp 1981; Schwarz 2000).

- (2) Der Hausmeister_i grinste Jonas_j überrascht an. Er_i/ Dieser_j freute sich über die spontane Begegnung.

Individuelle Entitäten wie der *Hausmeister* oder *Jonas*, werden als Diskursreferenten bezeichnet, auf die mit unterschiedlichen referentiellen Ausdrücken gedeutet werden kann (vgl. Kamp 1981: 195). Die Referenz in der mentalen Diskursrepräsentation erfolgt laut Kamp (1981: 132) durch eine Art Zeigeprozess auf früher eingeführte Informationen. In unserer mentalen Repräsentation des Diskurses stehen

die einzelnen Referenten durch verschiedene strukturelle Informationen in Verbindung: Beispielsweise ist *der Hausmeister* Subjekt, Topik und Agens und *Jonas* Objekt, Nicht-Topik und Patiens des Satzes. Anhand der strukturellen Informationen wird den Diskursreferenten in diversen Referenztheorien ein kognitiver Status zugeschrieben, der die sogenannte Prominenz eines Referenten widerspiegelt. Die einzelnen Diskursreferenten in unserem mentalen Modell unterscheiden sich dabei in ihrem kognitiven Status, d.h. sie können an einem bestimmten Punkt im Diskurs unterschiedlich prominent sein. Die relative Prominenz der Diskursentitäten spiegelt eine Rangfolge der Referenten wider (z.B. *der Hausmeister* > *Jonas*) und steuert, wie referentielle Ausdrücke – Pronomen, Eigennamen, definite und indefinite Nominalphrasen – ihren Referenten im Diskurs auswählen (vgl. von Heusinger & Hinterwimmer 2014: 135).¹ Wenn wir bei der Sprachverarbeitung auf ein anaphorisches Pronomen wie *er* oder *dieser* stoßen, muss eine Verbindung zwischen dem Pronomen und einem zuvor erwähnten Diskursreferenten, dem Antezedenz, etabliert werden. Neben ihrer Kongruenzmerkmale (Kasus, Genus, Numerus) haben Pronomen nur wenig deskriptiven Gehalt, weshalb sich ihre koreferentielle Verbindung hauptsächlich an dem kognitiven Status eines Diskursreferenten orientiert. Dies bedeutet, dass die Wahl des koreferentiellen Ausdrucks in Abhängigkeit von der Struktur des vorausgegangenen Diskurses erfolgt. Im folgenden Kapitel wird daher ein kurzer Überblick über verschiedene Referenztheorien geliefert, die diesen Zusammenhang zwischen dem kognitiven Status eines Diskursreferenten und der Referenz auf die Entität beschreiben.

2.1 Referenzmodelle

Diverse Referenztheorien beschreiben den Zusammenhang zwischen referentieller Form und kognitivem Status anhand von unterschiedlichen Merkmalen wie *Aktivierungsgrad* (Chafe 1976; Lambrecht 1994), *Zugänglichkeit* (Ariel 1990), *Gegebenheit* (Gundel et al 1993) oder *Prominenzstatus* (von Heusinger & Schumacher 2019). Das folgende Kapitel liefert einen Überblick zu den bekanntesten Referenztheorien in der Pronomenforschung. Dabei werden im ersten Unterkapitel 2.1.1 verschiedene Referenzmodelle vorgestellt. Daraufhin folgt in Unterkapitel 2.1.2

¹ Referenz kann insgesamt durch drei interagierende semantisch-pragmatische Operationen bestimmt werden, nämlich: Identifizierung des beschreibenden Inhalts, Einschränkung der Domäne und Struktur der referentiellen Prominenz (vgl. von Heusinger & Hinterwimmer et al. 2014).

eine Einführung darin, wie Referenz im Modell der Diskursprominenz (von Heusinger & Schumacher 2019) beschrieben wird.

2.1.1 Referenztheorien

Verschiedene Ansätze legen den kognitiven Status eines Referenten an unterschiedlichen Eigenschaften fest. So postuliert beispielsweise die *Aktivierungstheorie* (Chafe 1976; Lambrecht 1994) dass der Status einer Diskursentität von einer fortlaufenden Hörer-Sprecher-Einschätzung abhängt. So kann ein Referent als im Bewusstsein (*aktiv*), zurzeit nicht im Bewusstsein aber *zugänglich* oder als *inaktiv* (nicht im Diskurs erwähnt und auch nicht im unmittelbaren Bewusstsein) eingestuft werden. Die referentielle Form folgt diesem Aktivierungsgrad, wobei aktivierte Referenten durch weniger informative Formen, wie Personalpronomen, aufgegriffen werden als nicht aktivierte Referenten (benötigen z.B. definite DPs). In Bezug auf Beispiele wie (2), in denen beide Referenten im Kontext *aktiv* sind, erweist sich diese Theorie jedoch als zu strikt, um die unterschiedlichen Resolutionsmuster der beiden pronominalen Formen zu erklären. Darüber hinaus bietet eine Hörer-Sprecher Einschätzung lediglich eine unscharfe Charakterisierung davon, was den kognitiven Status eines Referenten ausmacht.

Eine differenziertere Einschätzung bezüglich der Referenzetablierung bieten die *Zugänglichkeits-* (Ariel 1990) und die *Givennesstheorie* (Gundel et al 1993). Diese spiegeln den kognitiven Status in abgestuften Skalen (siehe Abb. 1) wider, die den Prozess der Referenzetablierung lenken. Beide Theorien treffen dabei anhand von Erwähnungsfrequenz, syntaktischen und informationsstrukturellen Informationen Vorhersagen über den kognitiven Status möglicher Referenten. Während die *Zugänglichkeitstheorie*, wie sie von Ariel (1990) beschrieben wird, zusätzlich den Fokus auf den kognitiven Aspekt der Leichtigkeit, mit der ein Diskursreferent mental abgerufen werden kann, legt, stützt sich der kognitive Status bei Gundel et al. (1993) eher auf kontextuellen Faktoren wie die Vertrautheit (*familiarity*) eines Diskursreferenten sowie das geteilte Wissen zwischen Hörer:in und Sprecher:in. Aus dem errechneten Status bilden die Autor:innen Skalen, wie in Abbildung 1. die *Givenness-Hierarchie*, welche einen Zusammenhang zwischen dem kognitiven Status einer Entität und ihrer referentiellen Form herstellen.

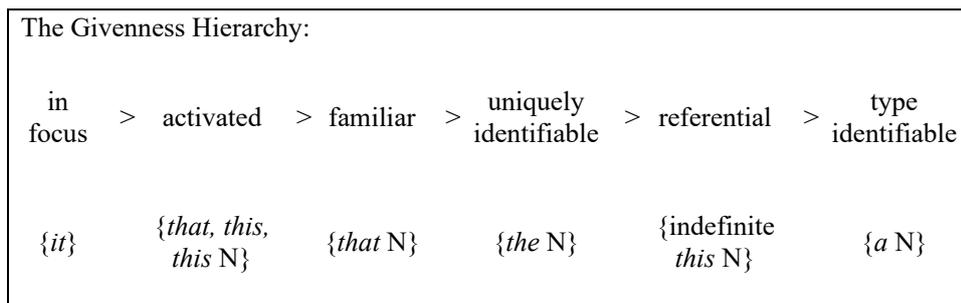


Abbildung 1. Givenness-Hierarchie (Gundel et al. 1993:275)

Basierend auf der *Givenness*-Hierarchie sagen Gundel et al. (1993) für Personalpronomen voraus, dass sie Antezedenzien wählen, die im aktuellen Aufmerksamkeitsfokus stehen (*in focus*), während Antezedenzien vom Demonstrativpronomen zwar im Fokus stehen können, es jedoch ausreicht, wenn sie im Arbeitsgedächtnis aktiviert sind (*activated status*) (vgl. Gundel et al. 1993: 280). Somit stufen die Autoren Letztere als flexibler in Bezug auf ihre Resolutionsmuster ein. Zudem haben nach diesem Verständnis Diskursreferenten einen bestimmten kognitiven Status, weil sie mit einem bestimmten Ausdruck assoziiert werden. Studien mit narrativen Texten deuten allerdings darauf hin, dass eine 1:1 Korrespondenz zwischen referentieller Form und kognitivem Status eines Diskursreferenten zu strikt ist und auch globale Faktoren wie Perspektivierung die Selektionsmuster von Pronomen beeinflussen (vgl. Hinterwimmer 2019, Repp & Schumacher 2023).

Die dargestellten Modelle sind nicht einheitlich und decken manche Aspekte der Diskursstruktur wie dynamische Verschiebungen vom kognitiven Status nicht ab. Zudem erweist sich eine strenge Verbindung zwischen Form und Status als zu strikt. Daher werde ich in der hier durchgeführten Untersuchung Referenzetablierung nach dem Modell der Diskursprominenz wie es von Heusinger & Schumacher (2019) beschrieben wird, analysieren. Im Folgenden werde ich diese neuere Theorie vorstellen, welche viele der Definitionen aus den früheren Modellen verkörpert und in umfassenderer Weise vereint.

2.1.2 Referenz im Modell der Diskursprominenz

Das Konzept von Diskursprominenz basiert auf dem theoretischen Ansatz der grammatischen Prominenz (Himmelmann & Primus 2015), laut der Prominenz ein gemeinsames Organisationsprinzip aller sprachlichen Ebenen darstellt. Auf der Ebene des Diskurses definieren von Heusinger & Schumacher (2019) Prominenz als ein: „organizational principle that governs individual referents, eventualities,

time points as well as propositions and basic discourse segments” (von Heusinger & Schumacher 2019: 119). Aus diskurspragmatischer Sicht dienen im Prominenz-Modell einzelne Referenten, Zeitpunkte, Ereignisse und Propositionen als grundlegende sprachliche Einheiten, die nach den Prinzipien der Diskursprominenz in der Diskursrepräsentation organisiert werden:

- (i) Prominence is a relational property that singles out one element from a set of elements of equal type and structure
- (ii) Prominence status shifts in time (as discourse unfolds)
- (iii) Prominent elements are structural attractors, i.e., they serve as anchors for the larger structures they are constituents of, and they may license more operations than their competitors

(von Heusinger & Schumacher, 2019: 119).

Das Modell der Diskursprominenz kennzeichnet eine dynamische Diskursstruktur, die den Prinzipien der (i) Relationalität, (ii) Dynamik und (iii) strukturellen Attraktion folgt. Für den Zweck dieser Arbeit ist insbesondere das Prinzip (i) von Relevanz. Demzufolge werden Entitäten gleichen Typs, wie z.B. Diskursreferenten, in Relation zueinander geordnet. Der kognitive Status eines Referenten ergibt sich aus diesem relationalen Wettbewerb, wodurch ein Element aus einer Gruppe ähnlicher Elemente hervorgehoben und als prominent bezeichnet wird. So können verschiedene Diskursreferenten zur gleichen Zeit einen unterschiedlichen Prominenzstatus besitzen, deren Anordnung in der mentalen Diskursrepräsentation in Relation zu anderen Diskursreferenten steht (vgl. von Heusinger & Schumacher 2019: 122). Folglich bilden Diskursreferenten eine hierarchisch geordnete Menge, deren referentieller Status von verschiedenen kontextuellen Faktoren abhängt, sogenannten „prominenz-verleihenden Hinweisen“, welche den Prominenzstatus eines Referenten erhöhen oder senken können (vgl. von Heusinger & Schumacher 2019: 119).

Typische Hinweise sind die grammatische Funktion (Subjekt > Objekt), thematische Rolle (Agens > Patiens), Topikalität (Topik > nicht-Topik) und *Giverness* (gegeben > neu), die bei der Berechnung vom Prominenzstatus zusammenwirken (siehe Kapitel 2.4 für einen aktuellen Forschungsstand). Zudem wird die strukturelle Repräsentation durch Kohärenzverbindungen und die Erwähnungsreihenfolge der Referenten beeinflusst. Bezogen auf das Beispiel (2) bedeutet dies, dass *der Hausmeister* (Topik, Subjekt, Agens, ersterwähnt) prominenter als *Jonas* (Nicht-Topik, Objekt, Patient, zweiterwähnt) ist, weil er mehr Prominenz-Merkmale vereint als sein Konkurrent.

Aus dem Kriterium der (ii) Dynamik geht hervor, dass sich der Prominenzstatus eines Referenten im Laufe des Diskurses zu Gunsten eines anderen Individuums verändern kann. Demzufolge ist der Prominenzstatus von Entitäten nicht statisch, sondern kann im Grad auf- oder absteigen: „the prominence status of an entity changes over time, i.e. the currently most prominent entity can become less prominent as discourse unfolds and an entity with low prominence can rise to high prominence status“ (von Heusinger & Schumacher 2019:119). Verschiebungen dieser Art sind typischerweise mit bestimmten Strukturen oder Formen der Markierung verbunden wie beispielsweise Topik-Verschiebung durch Demonstrativpronomen.

Das Modell der Diskursprominenz ist weiterhin durch das Kriterium (iii) der strukturellen Attraktion gekennzeichnet, wonach prominente Entitäten mehr Operationen anziehen als weniger prominente Entitäten. Sie können beispielsweise in narrativen Texten perspektivische Operationen lizenzieren und so eine Perspektivverschiebung vom Erzähler zu einem prominenten Protagonisten ermöglichen (Hinterwimmer 2019). Zudem argumentieren von Heusinger & Schumacher (2019) in Übereinstimmung mit Givón (1983), dass prominente Referenten als strukturelle Attraktoren eine hohe Wahrscheinlichkeit haben, im nachfolgenden Diskurs wieder aufgenommen zu werden – vorzugsweise mit einem Personalpronomen oder einer anderen weniger markierten Form (vgl. Givón 1983; Fuchs & Schumacher 2020). Dementsprechend haben Entitäten, die auf globaler Ebene prominent sind, einen stärkeren Einfluss auf die Art und Weise wie sich ein Diskurs entfaltet als nicht-prominente Referenten.

Bezüglich der Referenzetablierung wird im Rahmen des Prominenzmodells angenommen, dass Pronomen gemäß des (i) relationalen Prinzips auf einen hochrangigen prominenten Referenten verweisen. Anders als bei Gundel (1993) und Ariel (1990) stellt die Prominenztheorie jedoch keine immanente Verbindung zwischen referentiellen Ausdrücken und dem kognitiven Status einer Diskursentität her, sondern geht von einer dynamischen Verbindung zwischen Form und Funktion aus, wobei der relationale Wettbewerb zwischen potenziellen Referenten betont wird. So können Personal- und Demonstrativpronomen als Hinweise auf den Prominenzstatus eines Referenten gedeutet werden, da sie sich gemäß dem Prinzip der strukturellen Attraktion an unterschiedlich prominente Entitäten binden. Obwohl

der prominenteste Referent durch verschiedene referentielle Ausdrücke repräsentiert werden kann, wird er häufig durch die am wenigsten expliziten Formen, wie Personalpronomen, aufgegriffen. Im Gegensatz dazu zeigen Entitäten mit geringer Prominenz in der Regel weniger Varianz in Bezug auf referentielle Ausdrücke und werden häufig mit expliziteren Formen markiert.

Insgesamt steht im Mittelpunkt aller hier präsentierten Darstellungen die allgemeine Beobachtung der Diskurspragmatik, dass Referenten, die im aktuellen Diskurs eingeführt und aufgegriffen werden, einen bestimmten kognitiven Status haben. Daraus ergibt sich, dass manche Referenten „hervorstechen“, was anhand von Skalen beschrieben werden kann (vgl. Abb.1). Der kognitive Status eines Referenten ist mit verschiedenen referentiellen Ausdrücken verbunden und eine spezifische Form dient sozusagen als „Zeiger“ auf den Status einer Diskursentität (vgl. Brilmayer & Schumacher 2021: 1). Das Modell der Diskursprominenz wie es von Heusinger & Schumacher (2019) beschrieben wird, vereint viele der Eigenschaften vorheriger Theorien, erweist sich jedoch in einigen Aspekten des Diskurses als generalisierbarer indem z.B. dynamische Verschiebungen miteinbezogen werden und keine strikte 1:1 Korrespondenz zwischen Form und referentiellem Status präsupponiert wird. Ein weiterer Vorteil dieser Theorie besteht darin, dass sie durch das Einbeziehen linguistischer Prominenz-Merkmale eine präzise Charakterisierung des Prominenzstatus einer Entität treffen kann.

In vielen Referenztheorien wird das Konzept von Topik mit den hier vorgestellten Begriffen der referentiellen Aktivierung oder Prominenz eines Referenten im Diskurs verknüpft. Obwohl beide Funktionen sich in der Sprache häufig überschneiden – „prominent entities represent good candidates for the topic of a particular sentence“ (von Heusinger & Schumacher 2019: 124) – ist es sinnvoll, sie in dem nun folgenden Kapitel auf theoretische Ebene isoliert zu betrachten. Auf der einen Seite befasst sich die Diskursstruktur eher mit der Gesamtorganisation des Diskurses, einschließlich der Organisation der an einem bestimmten Punkt verfügbaren Referenten. Im Gegensatz dazu geht es bei der Informationsstruktur allgemein darum, wie ein Sprecher sprachliche Informationen „verpackt“ (engl. *packaging*), sodass sie vom Hörer am leichtesten verarbeitet und an den aktuellen Wissensstand angeordnet werden können (vgl. Krifka & Fanselow 2006).

2.2 Der Begriff des Topiks

Bei dem Versuch, den Topik-Begriff näher zu definieren, stellt man schnell fest, dass es weder eine einheitliche Definition noch ein standardisiertes diagnostisches Instrument zur Identifizierung von Topik gibt. Das Konzept von Topik ist historisch gewachsen und erste frühe linguistische Modelle von Informationsstruktur sind zurückzuführen auf den Strukturalismus der Prager Schule. Doch bereits seit dem 19. Jahrhundert wurde angenommen, dass die grammatikalische Beschreibung eines Satzes nicht alle Aspekte der Satzbedeutung abdeckt. Unterschiede in der Darstellung des Satzinhalts wurden auf eine zugrunde liegende psychologische Struktur wie beispielsweise die *Gestalttheorie* zurückgeführt, die eine Zweiteilung von Wahrnehmung in Figur (Vordergrund) und Grund (Hintergrund) ausgeht (vgl. Heusinger 2002). Daraus entwickelte sich eine Tradition der Dichotomie des Informationsgehaltes von Sätzen in *Topik* und *Kommentar* (Reinhart 1982), *Präsupposition (Alternativen)* und *Fokus* (Chomsky 1971; Jackendoff 1972), *alt/gegeben* und *neu* (Chafe 1976), um nur ein paar zu nennen. Die Theorien werden immer komplexer, umspannen viele Gebiete der Linguistik (Pragmatik, Semantik, Syntax, Phonetik) und es ist nicht immer offensichtlich, wie sie sich operationalisieren lassen.

Im Folgenden werde ich einen kurzen Überblick der theoretischen Landschaft skizzieren und ein paar grundlegende Eckpfeiler von Topik wiedergeben, um ein besseres Verständnis zu vermitteln, wie das Konzept zur Analyse von Pronomen-Resolution und Referentenwahl im erweiterten Diskurs beitragen kann. Die grundlegendste Unterscheidung, die für die hier geführte Untersuchung relevant ist, ist die Unterscheidung zwischen Topik auf Satzebene (im Folgenden als ‚Satztopik‘ bezeichnet) und Diskursebene (im Folgenden als ‚Diskurstopik‘ bezeichnet).

Die folgende Untersuchung wird sich auf das Konzept von *aboutness*-Topik konzentrieren und ein Satztopik als eine autonome Kategorie verstehen, die als „an expression whose referent the sentence is about“ aufgefasst wird (Reinhart 1981; zitiert aus Frey 2004: 2). Von den meisten Sätzen wird angenommen, dass sie ein Topik haben, d. h. eine Person, oder Entität, über die der jeweilige Satz relevante Informationen vermitteln soll, und die manchmal auch als ‚logisches Subjekt‘ bezeichnet wird (Strawson 1964; Reinhart 1981).² Diese Informationen werden aus

² Eine Ausnahme bilden thetischen Sätzen wie z. B: „Das Telefon klingelt.“.

informationsstruktureller Sicht je nach Theorie z.B. in *Topik* und *Kommentar* gegliedert. Sie liefern dem Hörer (Adressaten) Anweisungen, wie der Satz zu interpretieren ist und an welcher Stelle Informationen in seinen aktuellen Wissensstand vom Diskurs zu integrieren sind. Bezogen auf Beispiel (2), wiederholt in verkürzter Form in (3), stellt *Jonas* das Topik des Satzes, über den die Information geliefert wird, dass er vom *Hausmeister* angegrinst wird.

(3) [Jonas]_i]TOPIK [grinste den Hausmeister überrascht an]_{KOMMENTAR}.

Ein weithin anerkannter Test zur Identifizierung von Topik ist die *worüber*-Frage oder *worüber*-Paraphrasierung. Götz et al. (2007) haben dafür folgenden Test in (4) formuliert, mit dem das *aboutness*-Topik eines Satzes identifiziert werden kann:

- (4) In Satz S, X kann als Topik identifiziert werden, wenn:
 S die natürliche Fortführung von „Lass mich dir etwas über X erzählen“
 S wäre eine gute Antwort auf „Was ist mit X?“
 S könnte natürlich verwandelt werden in „Betreffend X, S“

(zitiert aus Watson 2016:53)

Wie in (3) wird das *aboutness*-Topik häufig, allerdings nicht zwingend, durch ein grammatisches Subjekt ausgedrückt. (Reinhart 1981: 62; Lambrecht 1996: 200). Wie Frey (2004) jedoch betont, können in Sprachen mit relativ freier Wortstellung wie dem Deutschen, in denen auch andere Konstituenten als ein grammatisches Subjekt in der Anfangsposition eines Satzes auftreten, auch vorangestellte Nominalphrasen als Topik des jeweiligen Satzes verstanden werden, unabhängig davon, ob sie das grammatische Subjekt sind oder nicht. Bei Sätzen wie in (5), die ohne Kontext präsentiert werden, ist es daher oft schwer zu entscheiden, bei welcher Konstituente es sich um das Topik des Satzes handelt.

- (5) a. [Der neue Assistenzarzt]_{TOPIK} untersuchte [den Patienten auf Zimmer 3].
 b. [Den Patienten auf Zimmer 3]_{TOPIK} untersuchte [der neue Assistenzarzt].

(nach von Heusinger & Hinterwimmer 2014: 140)

Hier wird somit deutlich, dass – obwohl Informationsstruktur oft mit der linguistischen Struktur selbst assoziiert wird – es ein starkes Zusammenspiel mit dem umgebenden Kontext gibt.

Ausgehend von dieser Erkenntnis stellt sich die Frage, ob es neben dem Topik, über das Informationen in einem Satz gegeben werden, auch eine Entität gibt, von der über größere Teile eines Diskurses, d. h. in mehr als einem Satz, gesprochen

wird. In dieser Hinsicht gehört van Dijk (1977) zu den Ersten, die explizit zwischen Satz- und Diskurstopik unterscheiden. In seiner Darstellung überträgt er den Begriff von *aboutness* auf größere Strukturen, sogenannte Makrostrukturen und argumentiert, dass es eher größere Teile eines Diskurses sind, die eine Aussage über (*about*) einen bestimmten Referenten treffen. Beide Arten von Topik haben leicht unterschiedliche Funktionen, wie er hervorhebt: „Sentential topics, as we have seen, determine the distribution of information along sequences of sentences, whereas discourse topics seem to reduce, organize and categorize semantic information of sequences as wholes” (van Dijk 1977: 132).

Es gibt grundsätzlich zwei Richtungen, in die der Begriff von Satztopik und Diskurstopik zusammenhängen. Auf der einen Seite könnte man argumentieren, dass ein Referent, der mehrfach Satztopik ist, als Diskurstopik betrachtet werden kann. In diesem Ansatz wird das Diskurstopik nur aus dem formalen Aspekt der wiederholten Erwähnung abgeleitet. Prince (1992) geht z.B. davon aus, dass es sich bei Individuen um Diskurstopiken handelt, wenn sie nach ihrer Einführung in den Diskurs mehrfach anaphorisch aufgegriffen werden. Auf der anderen Seite könnte man annehmen, dass zwischen mehreren Erwähnungen eine Verbindung im Sinne einer mentalen Verknüpfung besteht. Diese Sichtweise wird von van Dijk (1977:136) vertreten, der erklärt: „topic of a discourse [is] a proposition entailed by the joint set of propositions expressed by the sequence.” Letztere hat den Vorteil, dass ein Diskurstopik selbst bei einer Unterbrechung in der Topikkette (wenn z. B. ein Satz mit einem anderen Topik begonnen wird) ohne besondere Mittel der Kodierung wiederaufgenommen werden kann. Schegloff (1990) kritisiert an diesem Ansatz, dass es nach dieser formal-semantischen Definition einen Text als Ganzes braucht, um den propositionalen Wahrheitswert aller Einzelsätze zu bestimmen und ein Diskurstopik zu identifizieren.

Eine Alternative bieten pragmatische Definitionen von Diskurstopik, wie sie von Chafe (1994) und Watson (2003a) vorgeschlagen werden. Diese Definitionen umgehen die von Schegloff (1990) angeprangerte Kritik, indem sie den Schwerpunkt auf die Sprecherperspektive verlagern und beispielweise von konzeptuellen Klustern (Watson 2003a) anstatt von Propositionen sprechen. Chafe (1994:121) bezeichnet ein Diskurstopik als „an aggregate of coherently related events, states and referents that are held together in some form in the speaker’s semiactive con-

sciousness". Diese pragmatischen Theorien haben den Vorteil, dass sie im Gegensatz zur formal-semantischen Definition, die dynamische und kontextabhängige Natur der Diskursbildung berücksichtigen und die Rolle des Sprechers hervorheben. Für eine empirische Untersuchung besteht jedoch die Herausforderung in der Operationalisierbarkeit solcher Definitionen, die auf einer Bewusstseins Einschätzung beruhen.

Ein wesentlich umsetzbarer Ansatz liefert van Kuppevelt (1995), der Diskurstopiken als Antworten auf eine explizite oder implizite Frage versteht: „the topic associated with a discourse unit is provided by the explicit or implicit question it answers“ (van Kuppevelt 1995: 107). Genauer definiert van Kuppevelt (1995) Diskurstopiken als eine Reihe hierarchischer Subfragen aus denen sich das Diskurstopik herleiten lässt:

A discourse topic DT_i is defined by the set of all topics T_p that have arisen as the result of indeterminacies provided by one and the same feeder F_t (DT_i = {TP | TP arisen from F*}). It is a set of main, higher-order sentence topics whose actuality in the discourse is continued as long as subordinated topics arise as the result of subquestioning. If only one topic is constituted [...] topic and discourse topic coincide ({T_p} i=T_p). However, a discourse may contain more than one discourse topic. In that case the internal question-answer structure and corresponding topic-comment structure are discontinuous.

(van Kuppevelt 1995: 819)

Für die im Folgenden vorgestellte empirische Untersuchung, in der der Einfluss vom Diskurstopik auf den lokal prominenten Satztopik überprüft wird, ist die Definition von van Kuppevelt (1995) besonders interessant. Er definiert das Diskurstopik als ein hierarchisches Element, das die untergeordneten Satztopiken einschließt und geht von einer Rangfolge aus, in der das Diskurstopik über dem Satztopik steht. So werden diejenigen Referenten als Diskurstopik verstanden, welche in einem Textabschnitt wiederholt aufgegriffen werden und für die gilt, dass der Textabschnitt in seiner Gesamtheit als Antwort auf eine implizite oder explizite Frage über diesen Referenten verstanden wird.³

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Topikalität ein komplexes und vielschichtig diskutiertes Konstrukt darstellt. Wie die Theorie von Topik in Verbindung zu Pronomen steht, soll in dem nun folgenden Kapitel aufgezeigt werden.

³ Für eine ausführliche Diskussion zu Diskurstopik als Frage siehe Roberts (2012).

2.3 Personal- und Demonstrativpronomen

Bei Personal- und Demonstrativpronomen handelt es sich um sogenannte Diskursmarker, die Kohärenz im Text schaffen und unsere Aufmerksamkeit im Diskurs lenken, indem sie anzeigen, welche Teile des Diskurses der Sprecher in den Vordergrund stellen will und welche als gegeben anzusehen sind (Næss, Margetts & Treis 2020: 2). Anders als im Englischen können im Deutschen, neben dem Personalpronomen *er* (im Folgenden als ‚PPro‘ bezeichnet) auch die beiden Typen von Demonstrativpronomen *der* (im Folgenden als ‚DPro‘ bezeichnet) und *dieser* (im Folgenden als ‚DemPro‘ bezeichnet), auf belebte Entitäten referieren. Die in Kapitel 2.1 vorgestellte theoretische Literatur (Chafe 1976; Lambrecht 1994; Gundel 1993; Ariel 1993; von Heusinger & Schumacher 2019) sagt unterschiedliche Interpretationspräferenzen für Demonstrativpronomen und Personalpronomen voraus. Ziel der im Rahmen dieser Arbeit durchgeführten empirischen Untersuchung ist daher ein genauerer Vergleich des Selektionsmusters vom des DemPros *dieser* mit dem des PPros *er*.

Pronomen nehmen unterschiedliche Funktionen auf der Ebene der Diskursstruktur ein, wobei sie sich, je nach Form, in ihrer Funktionalität unterscheiden. Einerseits etablieren sie im anaphorischen Gebrauch koreferentielle Verbindungen zu einem Referenten, der im Diskurs zurückliegt, andererseits können sie auch kataphorisch gebraucht werden und zum Beispiel Verschiebungen im Diskurs signalisieren. In der Literatur wird dies häufig in Bezug auf die Richtung verstanden, in welche die Referenzverfolgung durch sprachliche Elemente ausgerichtet ist. Somit geben Pronomen einerseits Aufschluss darüber, wie sich die Diskursstruktur im weiteren Verlauf entfaltet (vorausweisende Funktion) andererseits lassen sie Rückschlüsse über die aufgebaute Diskursrepräsentation zu (zurückweisende Funktion).

In ihrer vorwärtsgerichteten Funktion richten Pronomen unsere Aufmerksamkeit darauf, wie der Diskurs fortgesetzt wird: „mark key concepts [...] that might play a pivotal role in the upcoming discourse“ (Gernsbacher & Shroyer 1989: 536). Während Demonstrativa im Deutschen eine Neuorientierung der Aufmerksamkeit einleiten, sorgen PPros für eine Aufrechterhaltung der Aufmerksamkeit (vgl. Zifonun et al. 1997: 555-557). So werden deutsche PPros als ‚Themenerweiterer‘ aufgefasst, die das aktuelle Topik fortsetzen, wohingegen Demonstrativpronomen ‚Themenwechsler‘ sind, die eine Verschiebung in der thematischen Struktur einlei-

ten (Abraham 2002). Anknüpfend an diese Unterscheidung zeigen Fuchs & Schumacher (2020) jedoch in einer Satzvervollständigungs-Studie, dass diese Arbeitsteilung nicht ganz so dezidiert ist und dass die vorwärtsgerichtete Funktion relational zu der rückwärtsgerichteten Referentenwahl steht. Wird beispielsweise das PPro so interpretiert, dass es auf eine weniger prominente Diskursentität zurückweist, kann es eine referentielle Verschiebung zugunsten dieses weniger prominenten Referenten einleiten. Insgesamt lässt sich jedoch vor allem Demonstrativpronomen das dynamische Potenzial zuschreiben, den Prominenzstatus eines Referenten zu verändern und referentielle Ketten zu unterbrechen. Sie richten somit häufig die Aufmerksamkeit auf neue Informationen und deuten an, dass diese in den Vordergrund des kommenden Diskurses rücken.

Der Hauptfokus dieser Arbeit liegt auf der rückwärtsgerichteten Funktion der beiden Pronomentypen und worin diese sich unterscheidet. Bezüglich des anaphorischen Gebrauchs wird in der theoretischen Literatur angenommen, dass Demonstrativpronomen von rechts nach links im Text wirken, während Personalpronomen im Gesamttext wirken (Zifonun et al. 1997: 555-557). Zudem werden Demonstrativa vorwiegend verwendet, um zwischen potenziellen Antezedenzen eines auszuschließen und ein anderes in seinem kognitiven Status zu aktualisieren. Dadurch ist das Demonstrativum die markierte Wahl und etabliert weniger erwartbare Koreferenzen als das Personalpronomen (vgl. Comrie 1997:53). Weiterhin haben Demonstrativa die Funktion, eine gewisse räumlich-zeitliche Nähe zu markieren (Potts & Schwarz 2010: 25). Die beiden Arten von deutschen Demonstrativa *der* (DPro) und *dieser* (DemPro) unterscheiden sich in einem weiteren Punkt in ihrer pronominalen Verwendung (Ahrenholz 2007). Basierend auf gesprochenen Korpora berichtet Ahrenholz (2007), dass DPros verwendet werden, um einen besonderen Akzent auf einen Referenten zu setzen und diesen Referenten als das neue Zentrum der Aufmerksamkeit im kommenden Diskurs beizubehalten. Das DemPro wird hingegen häufig verwendet, um einen bestimmten Referenten unter vielen möglichen und ähnlichen Referenten herauszustellen (siehe Fuchs & Schumacher 2020 für eine ausführliche Diskussion). Dies wird deutlich in Beispiel (1) a., wiederholt unter (6), wo die Verwendung des *dieser*-Demonstrativums in Sätzen mit nur einem Antezedenz unnatürlich wirkt. Darüber hinaus werden DPros eher auf einer informellen gesprochenen Sprachebene verwendet, während DemPros vermehrt in schriftlicher und formeller Sprache vorkommen (Bader & Portele 2019; Patil et al. 2020).

(6) Felix_i will Fußball spielen. Er_i/Der_i/*Dieser ist jedoch verletzt.

Zahlreiche Studien in der empirischen Forschung untersuchen die Interpretationspräferenzen von Demonstrativ- und Personalpronomen. Wie oben beschrieben erklären sogenannte *Givenness*- oder Prominenz-Hierarchien, warum Personal- und Demonstrativpronomen auf unterschiedliche Referenten verweisen. Gemäß diesen Hierarchien geben verschiedene referenzielle Formen die Prominenz einer Entität im Diskurs an. Prominenz wird hier als eine relationale Eigenschaft verstanden, die eine Entität aus einer Gruppe von Entitäten gleichen Typs und Struktur hervorhebt (siehe Kapitel 2.1.2). Von Personalpronomen wird behauptet, dass sie sich auf Referenten mit hoher Prominenz beziehen. Dagegen werden Demonstrativpronomen im Deutschen am oberen Ende der Prominenzskala platziert, jedoch unterhalb von Personalpronomen (Ahrenholz 2007). Demonstrativpronomen verweisen demzufolge auf hochprominente Entitäten, vermeiden jedoch explizit die prominenteste. Diese Beobachtung wurde in viele Sprachen, einschließlich des Deutschen, gemacht (Schumacher et al. 2016; Kaiser & Trueswell 2008; Comrie 1997). Die empirische Forschung hat dabei eine Fülle an Hinweisen identifiziert, welche zur Prominenz eines Referenten beitragen und so die Resolutionsmuster von Pronomen beeinflussen. Im Folgenden werde ich einen kurzen Überblick zu Prominenz-Hinweisen geben, die in kontrastiven Studien mit Personal- und Demonstrativpronomen erforscht wurden.

2.4 Aktueller Forschungsstand

Das folgende Kapitel widmet sich den vielfältigen Hinweisen, die in der empirischen Anaphernforschung als ‚prominenzverleihend‘ identifiziert wurden. Das erste Unterkapitel 2.4.1 konzentriert sich auf folgende Merkmale: grammatische Funktionen, Wortposition und thematische Rollen. Im Anschluss wird in Unterkapitel 2.4.2 der aktuelle Forschungsstand in Bezug auf den Zusammenhang zwischen Topikalität, Prominenz und Pronomen-Resolution dargestellt, der von zentraler Bedeutung für die hier durchgeführte Untersuchung ist.

2.4.1 Prominenz-Merkmale

Ein oft zitierter Faktor für Prominenz in der Sprache betrifft die syntaktische Oberflächenstruktur. So sehen Grammatiktheorien in einer Subjekt-Präferenz ein „underlying organizational principle of linguistic structuring“ (vgl. Himmelmann & Primus 2015: 52). In verschiedenen Sprachen konnte empirisch festgestellt werden, dass bei der Pronomen-Resolution die grammatische Rolle eines Antezedens die Referenzmuster der Pronomen beeinflusst. Es zeigte sich, dass PPros bei sonst gleichen Bedingungen ein Subjekt als Antezedens bevorzugen, während DPros und DemPros eine Präferenz für Objekt-Antezedenzen haben (z. B. für Deutsch: Bosch et al. 2007; Patil et al. 2020; Finnisch: Kaiser & Trueswell 2008). In einer Reihe von psycholinguistischen Experimenten und Korpusstudien, basierend auf Beispielen wie (7), konnten Bosch et al. (2003, 2007) feststellen, dass PPros eine leichte Präferenz für Subjekte haben, während DPros eine starke Präferenz haben, Subjekte als Antezedens zu meiden.

(7) Paul_i wollte mit Peter_j laufen gehen. Aber er_i / der_j war erkältet.

(Bosch et al. 2007: 2)

Weiterhin wird die syntaktische Positionierung des Referenten als ein Prominenz-Hinweis diskutiert. Insbesondere der linke Satzrand, bzw. die Anfangsposition, werden als hervorstechend identifiziert und als Kandidat für hohe Prominenz diskutiert. Bei Personalpronomen wurde eine Tendenz zur Referenz in satzinitialer Position festgestellt (allerdings mit viel Flexibilität), während Demonstrativpronomen stärker zugunsten finaler Argumente aufgelöst wurden. (z.B. für Deutsch: Bosch et al. 2007; Wilson 2009; Finnisch: Kaiser & Trueswell 2008). In den meisten Studien wurden dabei Demonstrativa des *der*-Paradigma analysiert. Für das *dieser*-Demonstrativa gehen Zifonun et al. (1997) von einer strikten Präferenz für den letzt-erwähnten Referenten aus – unabhängig vom Subjektstatus. In einer Studie von Patil et al. (2020) wurde diese strenge Positionsbeschränkung jedoch nicht bestätigt.

Neben den syntaktischen Beschränkungen scheinen auch semantische Informationen eine Rolle zu spielen. So argumentieren Schumacher et al. (2016), dass Prominenz über die syntaktischen Kategorien hinausgeht und definieren Prominenz zusätzlich über thematische Proto-Rollen. Als maximal prominent gilt dabei der Diskursreferent, der die höchste Anzahl an Agentivitäts-Merkmalen aufweist und

so dem Proto-Agens entspricht. Da in den meisten Sätzen das Proto-Agens als Subjekt realisiert wird, vermeiden laut Schumacher et al. (2016) Demonstrativpronomen somit automatisch auch Subjekte als Antezedenz, sobald sie sich auf ein anderes Argument als das Proto-Agens des vorangehenden Satzes beziehen. In Sätzen wie (8), in denen das Dativ-Objekt gleichzeitig Proto-Agens ist, bezieht sich das Demonstrativpronomen jedoch auf das nicht als Proto-Agens fungierende Subjekt. Mit einer rein syntaktischen Orientierung der beiden Pronomen ließe sich diese Tendenz nicht erklären.

- (8) Dem Zuschauer ist der Terrorist aufgefallen, und zwar nahe der Absperrung.
Aber er_i/ der_j will eigentlich nur die Feier sehen.

(Schumacher et al. 2016: 218)

Schumacher et al. (2016) schlussfolgern daraus, dass Prominenz durch eine Vielzahl von strukturellen Faktoren bestimmt wird. Die Forschungsgruppe plädiert dafür, dass Interpretationspräferenzen durch das Zusammenspiel unterschiedlicher Prominenz-Hinweise wie thematische Rolle, grammatische Funktion und der linearen Reihenfolge, beeinflusst wird.

Wie der hier angeführte Überblick zeigt, gibt es keinen klaren Konsens zwischen den Studien bezüglich der Merkmale, welche zur Prominenz in Bezug auf die Pronomen-Resolution im Deutschen beitragen. Neben den hier vorgestellten linguistischen Hinweisen zur Prominenz, wird in der theoretischen Literatur anhand von ausgewählten Korpusbeispielen und intuitiver Einschätzung auch häufig der Topik-Status eines Antezedenz als wichtigster Faktor für die Verwendung von Demonstrativ- und Personalpronomen gesehen (z. B. Abraham 2002; Wiemer 1996; Zifonun et al. 1997; Hinterwimmer 2015). So könnte in den Beispielen (7) und (8) ebenfalls argumentiert werden, dass die beiden prominenten Referenten (*dem Zuschauer, Paul*), nach den in Kapitel 2.2 dargelegten Definitionen, als Topik des Satzes fungieren. Hinterwimmer (2015) sieht in der Topikalität den entscheidenden Faktor für maximale Prominenz und schlägt vor, dass in Sätzen mit zwei potenziellen Antezedenzen, das Demonstrativpronomen das Topik vermeidet.⁴ Die jüngste theoretische Literatur zu Demonstrativpronomen (Hinterwimmer & Bosch

⁴ Anzumerken ist, dass es sich hier immer um ambige Sätze mit zwei potenziellen Antezedenzen handelt. Wenn nur ein Referent zur Verfügung steht, kann anhand von Demonstrativpronomen auch auf ein Topik verwiesen werden (Bosch & Hinterwimmer 2016, Repp & Schumacher 2023).

2016) identifiziert zudem die (Sprecher-)Perspektive als eine wichtige Einschränkung für die Interpretation von Demonstrativpronomen. Wenn es jedoch keine Frage der Perspektive ist, wird die Topikalität von vielen immer noch als entscheidend für die Verwendung von Demonstrativa angesehen. Die empirische Studienlage, welche sich mit dem Einfluss von Topikalität auf die Interpretationspräferenzen von Demonstrativ- und Personalpronomen im Deutschen beschäftigt, ist jedoch gering. Im Folgenden werden die wichtigsten Forschungsergebnisse diesbezüglich darstellt.

2.4.2 Topikalität und Prominenz

In Bosch, Rozario & Zhao (2003) sowie Bosch, Katz & Umbach (2007) wurden Subjektstatus und Topik komplementär betrachtet und die Daten hinsichtlich einer Subjekt-Vermeidung für DPros und Subjekt-Präferenz für PPros interpretiert. In Bosch & Umbach (2007) revidiert die Forschungsgruppe ihre Auffassung der grammatikalischen Rolle eines Antezedenz als ausschlaggebenden Faktor für die Pronomen-Resolution und bezieht den Topik-Status der Referenten in ihre Forschung mit ein. Sie schlagen vor, dass PPros Antezedenzen, die das Topik eines Satzes stellen bevorzugen, während DPros topikale Antezedenzen meiden. In einer *Self-Paced-Reading* Studie (Bosch & Umbach 2007) zeigen sie, dass die Lesezeiten nach einem DPro signifikant länger waren als nach einem PPro (9.) a, wenn – wie in (9.) b dargestellt – ein Konflikt zwischen Topikvermeidung des DPros und Plausibilität der Aussage entsteht: So kann sich die Aussage des zweiten Satzes in (9) b nur auf den Oberarzt beziehen, was der Topik-Vermeidung des DPros widerspricht. Der analoge Effekt einer Topik-Präferenz für das Personalpronomen war nicht signifikant. Mit ähnlichem Material konnten weitere Online-Studien in Blickbewegungsexperimenten mit *Visual-World-Paradigma* (Bosch et al. 2012) oder EEG-Experimenten (Wöstmann et al. 2011) diese Ergebnisse bestätigen. Zudem zeigt sich hier ebenfalls ein signifikanter Effekt für Personalpronomen.

- (9) a. Der Oberarzt_i untersucht den Notfallpatienten_j. Er_i ist nämlich Herzspezialist.
- b. Der Oberarzt_i untersucht den Notfallpatienten_j. Der_i ist nämlich Herzspezialist.

(Bosch et al. 2007: 9)

Alle oben genannten Studien interpretieren ihre Ergebnisse hinsichtlich der *Komplementär-Hypothese* (Bosch & Umbach 2007; Bosch et al. 2012), die davon ausgeht, dass Topiken bevorzugt Subjekte sind. Anhand ihrer Ergebnisse generalisieren sie, dass DPros eine starke Präferenz für Referenten haben, die nicht Topik sind, während PPros eine im Vergleich abgeschwächte etwas schwächere Präferenz für das Topik haben. Die meisten dieser experimentellen Studien untersuchten Nominativ-Akkusativ-Verben in Kontexten wie in (9). Dabei liegt ein Kritikpunkt der besprochenen Studien in der problematischen Definition von Topik und dessen genauen Bestimmung (siehe Kapitel 2.2). Keine der Studien enthielt einen erweiterten Kontext, der es erlaubt die Topikalität eines potenziellen Antezedens eindeutig zu bestimmen. Schlussfolgerungen bezüglich des Topik-Status stützten sich hauptsächlich auf die Annahme eines Zusammenhanges zwischen syntaktischer Struktur und Informationsstruktur. Wie in Kapitel 2.2. bereits erwähnt, stellen neuere Forschungen die Beziehung zwischen Topik und Subjekt-Status jedoch in Frage (Frey 2004). Bei Sätzen, die ohne informativen Kontext präsentiert werden, ist es daher oft schwer möglich zu entscheiden, welche Konstituente das Topik des Satzes ist.

Die einzigen Studien, in denen PPros und DPros in Kontexten präsentiert wurden, die das potenzielle Antezedens kontrolliert als Satztopik spezifizierten, sind die Studien von Kaiser & Trueswell (2008) für das Finnische und Bader & Portele (2019) für das Deutsche. In beiden Studien wurde unter anderem eine Satzvervollständigungsaufgabe – illustriert unter (10) – gestellt, die sich vom Design und Material her ähnelten.

(10) **Kontextsätze 1 und 2**

Sabine war am Sonntag im Zirkus. Bevor die Aufführung begann, hatte sie schon einen Clown herumlaufen sehen.

Kontextsatz 3

SO [Der Clown] umarmte einen Mann, der ganz wirre Haare hatte.

OS [Den Clown] umarmte ein Mann, der ganz wirre Haare hatte.

Zielsatz: Er hat... / Der hat...

(Bader & Portele 2019: 165)

Bader & Portele (2019) überprüften mit Teststimuli wie (10) den Einfluss eines Satztopiks auf die Selektionsmuster vom Demonstrativpronomen *der* und Personalpronomen *er*. Dabei wird *der Clown* als neuer Referent in den Kontext eingeführt, über den im letzten Kontextsatz Informationen geliefert werden. Nach den vorhin

vorgestellten Definitionen von Topik, stellt *der Clown* somit im letzten Kontextsatz das Satztopik. Der letzte Kontextsatz 3 führt zudem mit *ein Mann* einen weiteren neuen Referenten ein, der zum Kommentarteil dieses Satzes gehört. Sowohl dieser zweite Referent als auch der Topik-Referent könnten als Antezedenz für Pronomen in der *Fortsetzungsaufforderung* dienen. Die syntaktische Funktion der potenziellen Antezedenzen variierte dabei nach Bedingung (SO-Sätze vs. OS-Sätze). So kann der Einfluss von Topik und grammatischer Funktion getrennt betrachtet werden.

Die Ergebnisse von Bader & Portele (2019) und Kaiser & Trueswell (2008) ähneln sich und deuten darauf hin, dass das PPro unabhängig vom Topik-Status Subjekte bevorzugt, während das DPro das Satztopik, unabhängig von der grammatischen Funktion eines Antezedenz, meidet.⁵ Dies deckt sich mit Ellert (2013) die auf ähnliche Weise kontrolliert Topiken überprüfte – jedoch mit satzinternen Koreferenzen. Bader & Portele (2019) und Kaiser & Trueswell (2008) folgern daraus, dass PPros sich ausschließlich nach syntaktischen Informationen ausrichten, während die Resolution von DPros von unterschiedlichen strukturellen Hinweisen gelenkt wird.

Insgesamt geht aus dem Forschungsüberblick ein gemischtes Bild bezüglich des Einflusses verschiedener Prominenz-Merkmale auf die Pronomen-Resolution hervor. Verschiedene Forschungsgruppen legen den Fokus auf unterschiedliche strukturelle Information wie Topikalität, Agentivität oder Syntax. Dabei besteht kein Konsens bezüglich der Gewichtung der unterschiedlichen Faktoren und wie die verschiedenen Pronominaltypen von diesen beeinflusst werden. Während sich eine Seite für einen Einfluss von verschiedenen interagierenden Faktoren auf beide Formen stark macht (Schumacher et al. 2016), plädiert die andere Seite für ein asymmetrisches Verhältnis der Einflussfaktoren auf die beiden Pronomen: PPros richten sich ausschließlich nach syntaktischen Informationen und DPros werden von multiplen strukturellen Hinweisen beeinflusst (Bader & Portele 2019; Kaiser & Trueswell 2008).

Während die Faktoren, die einen bestimmten Diskursreferent prominenter machen als andere, also gründlich erforscht wurden, wurde der Spanne, über die

⁵ Es ist anzumerken, dass Demonstrativpronomen im Rahmen eines zweiten Experiments von Bader & Portele (2019), in dem das Topik satzfinal auftrat, unabhängig von Position und Topik-Status eine Präferenz für Objekte zeigten.

diese Faktoren wirken, weniger Aufmerksamkeit gewidmet. Somit unterscheiden die wenigsten Studien zwischen Pronomen-Resolution innerhalb eines Satzes, zwischen zwei Sätzen oder über größere Diskurssegmente. Um diese Forschungslücke zu füllen, ist es das Ziel der vorliegenden Arbeit zu untersuchen, welchen Einfluss die globale Prominenz aus der erweiterten Diskursebene auf die Pronomen-Resolution hat. Die im Rahmen der Arbeit durchgeführte Studie baut dabei auf den Forschungen von Repp et al. (im Druck) auf, die untersuchen, wie die Präsenz eines Diskurstopiks, das über längere Textstrecken stark aktiviert ist, die Selektionsmuster bei der Resolution von *dieser* und *er* beeinflusst.

2.5 Globale Prominenz

Im vorigen Kapitel wurde deutlich, dass die Forschung bezüglich des hier untersuchten Einflusses vom erweiterten Kontext auf die Pronomen-Resolution lückenhaft ist. Narrative Texte, in denen Pronomen-Resolutionen über längere Diskursabschnitte hinweg stattfinden, bieten eine geeignete Basis zur Analyse von Prominenz in einem globaleren Kontext. Erste empirische Erkenntnisse dazu liefert die im folgenden Unterkapitel 2.5.1 vorgestellte Studie von Repp et al. (im Druck), welche Pronomen-Resolution im Kontext von Geschichten mit berühmten Romanfiguren untersuchte. Im Anschluss an die Darstellung der Studie, liefert das Unterkapitel 2.5.2 einen kurzen theoretischen Überblick zu der Prominenz von narrativen Protagonisten.

2.5.1 Empirische Studie zu Prominenz im erweiterten Diskurs

In einer Reihe von Experimenten testeten Repp und Kolleginnen (im Druck), ob Pronomen-Resolution nur durch lokale Prominenz-Hinweisen zweier potenzieller Antezedenzien im unmittelbar vorangehenden Satz bestimmt wird oder ob auch das Diskurstopik einen Einfluss auf die Interpretationspräferenzen eines anaphorischen Pronomens hat. Im Rahmen einer Fragebogenstudie mit erzwungener Referentenwahl wurden die Interpretationspräferenzen in kurzen Geschichten getestet, die zwei mögliche Referenten beinhalteten. Ziel der Studie war es festzustellen, ob sich die aus den vorherigen Studien bekannte Präferenzen von *dieser* und *er* abschwächen, wenn die lokale Prominenz der Referenten nicht mit dem Diskurstopik im erweiterten Kontext übereinstimmt. Ein solcher Effekt des Diskurstopiks würde sich in der kritischen Bedingung wie Beispiel (11) manifestieren, in welcher der

Satztopik (hier: *der Professor*) nicht mit dem Diskurstopik (hier: *Harry*) übereinstimmt.

Im ersten von insgesamt drei Experimenten wurden die Testitems in drei Erzählblöcken aufgeteilt, die auf den Romanen *Harry Potter*, *Sherlock Holmes* und *Winnetou* basierten. Jedem Erzählblock wurde dabei eine Einleitung vorangestellt, welche den jeweiligen Roman mit allen getesteten Referenten einführte. Die Ergebnisse zeigen keinen signifikanten Einfluss des Diskurstopiks auf die Resolutionsmuster der beiden Pronomen. Dies deutet darauf hin, dass hier nur lokale Faktoren die Interpretationspräferenzen beeinflussten, was die Ergebnisse voriger Studien mit nur einem Kontextsatz unterstützt.

(11) **Kontextsätze 1-4:**

Während der ersten Stunde Verteidigung gegen die dunklen Künste, fiel es *Harry*_{REF2} sehr schwer, sich auf den Unterricht zu konzentrieren. Das Gespräch, das *er* zuvor im Speisesaal belauscht hatte, spukte *ihm* immer noch im Kopf herum. Doch plötzlich riss *ihn* eine Bewegung aus seinen tiefen Gedanken. Direkt vor seinem Tisch stand nun eine einsame Gestalt.

Zielsätze 5-6:

*Der Professor*_{REF1} lächelte *Harry*_{REF2} besorgt an. Dieser sagte kein Wort, sondern schüttelte nur den Kopf.

In einem zweiten Experiment modifizierten die Forscherinnen die Stimuli, um einen möglichen ‚Genre-Effekt‘ zu verhindern. Prominente Eigennamen wie *Sherlock* wurden in diesem Zuge durch definite Beschreibungen wie z.B. *der Detektiv* ersetzt und die Geschichten wurden in randomisierter Reihenfolge ohne Erzählblöcke und Einleitung präsentiert. Im Gegensatz zu Experiment 1 zeigte sich hier ein signifikanter Effekt des Diskurstopiks auf die Referentenwahl: Das DemPro wurde weniger häufig auf den lokal weniger prominenten Referenten des vorherigen Satzes bezogen, wenn dieser das Topik des erweiterten Diskurses war. Gegenläufig wurde das PPro in der kritischen Bedingung (Diskurstopik \neq Satztopik) weniger häufig auf den lokal prominenten Referenten bezogen.

In einem dritten Experiment sollte weiterhin überprüft werden, ob der ausbleibende Diskurstopik-Effekt in Experiment 1 auf die berühmten Eigennamen oder auf die Präsentationsweise (Einleitung und Erzählblöcke) zurückzuführen ist. Zu diesem Zweck wurde dasselbe Material wie in Experiment 1 mit berühmten Protagonisten in randomisierter Reihenfolge (ohne Einleitung und ohne Erzählblöcken) präsentiert. Die Ergebnisse ähneln denen von Experiment 2 (s.o.), was darauf hindeutet, dass die Präsenz von berühmten Eigennamen allein nicht ausschlaggebend

für einen ausbleibenden Diskurstopik Effekt ist. Nur wenn die berühmten Protagonisten wie in Experiment 1 durch eine Einleitung und Erzählblöcke lizenziert werden, bleibt der Effekt eines kontextuell stark aktivierten Diskurstopiks auf die Pronomen-Resolution aus (vgl. Repp et al. im Druck).

Die unterschiedlichen Ergebnisse ihrer Studie interpretieren Repp et al. (im Druck) als den Effekt eines ‚Supertopiks‘: In Geschichten mit einem berühmten Eigennamen stellen berühmte Protagonisten eine Art ‚Supertopik‘ und erreichen eine hohe Prominenz, welche den Proband:innen signalisiert, dass das Diskurstopik weniger Bedeutung hat, was wiederum dazu führt, dass der Effekt von Diskurstopik ausbleibt. Fehlt jedoch ein berühmter Protagonist oder ist dieser nicht eindeutig als solcher lizenziert (durch Einleitung und Erzählblöcke), konkurriert die globale Prominenz eines Diskurstopik mit lokalen Faktoren des unmittelbar vorangehenden Antezedenz.

2.5.2 Prominente Protagonisten

Die Befunde aus Repp et al. (im Druck) legen nahe, dass berühmte Protagonisten aus narrativen Texten eine besondere Rolle in unserer mentalen Diskursrepräsentation einnehmen. Der vermutete Effekt eines ‚Supertopiks‘ lässt sich mit den in Kapitel 2 vorgestellten Referenz- und Topiktheorien, die häufig in der Anaphernforschung herangezogen werden, nur schwer erklären. Alternative Studien, die sich mit der Prominenz eines Protagonisten befassen, deuten allerdings darauf hin, dass narrative Figuren im Vergleich zu nicht berühmten Charakteren eine besondere Rolle in unserer mentalen Repräsentation einnehmen können. So sind Protagonistenhelden nach der Auffassung von Zevaot (2004) in narrativen Kontexten mehr als nur topisch. Dies verdeutlicht er unter anderem an den Beschränkungen beim Subjekt-Pro-Drop-Phänomen im Chinesischen: Hier dürfen die Subjekte von Nebensätzen weggelassen werden, wenn sie mit dem Subjekt des Hauptsatzes übereinstimmen. Zwischen Sätzen scheint dieses Phänomen jedoch auf den ‚Helden‘ einer Erzählung beschränkt zu sein (vgl. Zevaot 2004: 206-210). Für das Deutsche schreibt auch Hinterwimmer (2019) den Protagonisten einer Geschichte einen besonderen Topik-Status zu. Basierend auf der vorhin vorgestellten hierarchischen Diskurstopikdefinition von von Kuppevelt (1995) geht Hinterwimmer (2019) davon aus, dass über den impliziten Unterfragen, welche Teile eines Textes oder Textabschnitts be-

treffen, eine Superfrage steht, die der Text in seiner Gesamtheit beantwortet. Weiterhin argumentiert er, dass in narrativen Texten oftmals eine starke anfängliche Erwartung besteht, dass sie über einen zentralen Protagonisten verfügen und dass die Superfrage, die vom Text adressiert wird, eine Frage über diesen Protagonisten darstellt (vgl. Hinterwimmer 2019: S88-89). Doch wie lässt sich dies mit unserem Modell einer mentalen Diskursrepräsentation vereinen?

Gemäß der *simulation view* von Sprachverständnis verstehen Rezipienten die Beschreibung einer Situation, indem sie eine mentale Simulation durchführen (vgl. Berry 2011:256). Im Falle der Verarbeitung eines narrativen Textes, der ein andauerndes Geschehen aus zeitlich zusammenhängenden Ereignissen beschreibt, konstruieren Rezipienten demnach eine kohärente dynamische Darstellung der beschriebenen Situation. Die mentale Diskurskonstruktion orientiert sich dabei an denselben modalitätsspezifischen mentalen Subsystemen wie bei nichtsprachlichen Erfahrungen (Barsalou 1999; Glenberg 1997; Zwaan 2004). Diese mentalen Simulationen, die während des Sprachverstehens konstruiert werden, beruhen auf Erfahrungen. Grob gesagt wird angenommen, dass eingehende Wörter multimodale Gedächtnisspuren früherer Erfahrungen mit den Entitäten, die sie bezeichnen, wiedergeben (vgl. Zwaan, 2004; Barsalou, 1999). Demzufolge ist das Sprachverständnis von den Erfahrungen des Verstehers beeinflusst. Berühmte Protagonisten, wie sie in den Experimenten von Repp et al. (im Druck) vorkommen, sind stark in unserem kulturellen Wissen verankert, was die mentale Repräsentation dieser Referenten beeinflussen könnte.

Hinsichtlich der Frage welche Entitäten einer Erzählung die verfügbaren und daher prominentesten Entitäten zu einem bestimmten Zeitpunkt darstellen geht die Simulationstheorie von zwei relevanten Merkmalen aus: Erfahrung und Perspektive. Im Mittelpunkt von Erzählungen steht in der Regel ein Protagonist. In Hinblick auf narrative Texte kann daher davon ausgegangen werden, dass die mentale Simulation der beschriebenen Ereignisse durch die Perspektive des Protagonisten bestimmt wird. Dies entspricht auch der Theorie von Hinterwimmer (2019) der davon ausgeht, dass prominente Protagonisten einer Geschichte als perspektivische Anker fungieren.

Weiterhin ist die Verfügbarkeit von Entitäten, über einen Diskurs hinweg, auf die prominentesten Referenten beschränkt, da das Arbeitsgedächtnis bestimmte Kapazitätsgrenzen aufweist. Während des Verstehens ist daher nur ein begrenzter Teil

der erzählten Welt verfügbar. Nach der Simulationstheorie umfasst die verfügbare Menge von Referenten zu einem bestimmten Zeitpunkt der Textverarbeitung diejenigen, die die aktuelle Situation des Protagonisten ausmachen (vgl. Berry 2011:261). Dies könnte darauf hindeuten, dass in den Experimenten von Repp et al. (im Druck), in denen alle getesteten Referenten als Teil der aktuellen Situation in der Einleitung vorgestellt werden, die potentiellen Antezedenzen leichter zugänglich sind. McKoon & Ratcliff (1992) stützen diese Hypothese indem sie behaupten: „what make an object or event salient are its relations to the other objects and events and our knowledge about what those relations imply for further action“. Zudem liefern Befunde aus Carreiras et al. (1997) und Magliano & Schleich (2000) empirische Evidenz für die Annahme, dass die zu einem bestimmten Zeitpunkt der Textverarbeitung verfügbare Menge an Referenten, aus den Entitäten besteht, die die aktuelle Situation des Protagonisten ausmachen. In der nun folgenden aktuellen Studie soll genauer untersucht werden, welche Rolle Protagonisten und der erweiterte Kontext, in dem sie auftreten, bei der Pronomen-Resolution spielen.

3 Aktuelle Studie

Mit der vorliegenden Arbeit soll an die Studie von Repp et al. (im Druck) angeknüpft werden, um die Frage zu beantworten, welchen Einfluss globale Prominenz in Form von Diskurstopikalität auf die Interpretation des deutschen Demonstrativpronomens *dieser* im Vergleich zum Personalpronomen *er* hat. Das Ziel dieser Arbeit ist dabei dreigeteilt: Erstens sollen die referentiellen Präferenzen des Demonstrativpronomens *dieser* mit denen des Personalpronomens *er* verglichen werden. Dabei folge ich der mehrheitlichen Annahme, dass Pronomen-Resolution von einer Prominenz-Hierarchie (siehe Kapitel 2.1.2) geleitet wird, die durch eine Kombination von mehreren strukturellen Faktoren bestimmt wird. Darüber hinaus folge ich Schumacher et al. (2016) in der Annahme, dass eine gewisse Gemeinsamkeit zwischen den Faktoren besteht, die die Prominenz-Hierarchie für Personalpronomen und Demonstrativpronomen bestimmen – gegenläufig zu Kaiser & Trueswell (2008) und Bader & Portele (2019), die argumentieren, dass verschiedene Pronomentypen von unterschiedlichen Faktoren gelenkt werden. Darauf basierend stelle ich bezüglich der Interpretationspräferenzen folgende Hypothese (H1) auf:

(H1) Personalpronomen beziehen sich bevorzugt auf den prominentesten Diskursreferenten. Demonstrativpronomen meiden den prominentesten Diskursreferenten.

Das zweite Ziel der Arbeit besteht darin, den bislang wenig erforschten Einfluss eines über längere Textstrecken global aktivierten Diskursreferenten auf die Interpretationspräferenzen der beiden Pronominalformen zu analysieren. Dabei stütze ich mich auf die Annahme aus der theoretischen Literatur, dass Referenten, die im vorigen Kontext frequent und stark aktiviert sind, einen hohen Prominenzstatus haben (von Heusinger & Schumacher 2019; Ariel 1990; Gundel et al. 1993; Chafe 1974). In diesem Rahmen gehe ich weiterhin von einer dynamischen Diskursstruktur aus, in der sich der kognitive Status verschiedener Entitäten relational verschieben kann (siehe Kapitel 2.1.2). Daraus folgere ich, dass ein Konflikt in der Prominenzbestimmung eines Antezedens entsteht, wenn die lokale Prominenz eines Satzes nicht mit der globalen Prominenz des Kontextes übereinstimmt, was wiederum zu einer Erschwerung der Pronomeninterpretation führt. Zur Bestimmung von globaler Prominenz folge ich hierbei der Beobachtung von Hinterwimmer (2019) der davon ausgeht, dass Referenten, die das Diskurstopik eines Textes stellen, global maximal prominent sind (vgl. Hinterwimmer 2019: 81). Als Indikator für lokale Prominenz soll, wie in vielen früheren Studien, das Satztopik herangezogen werden. Wie in Kapitel 2.2 dargestellt, gehen mit dem Begriff von Topik mangels klarer Definition viele Unsicherheiten einher. Um den Effekt von Prominenz mittels Topikalität zu untersuchen, sollen hier deshalb klare Maßstäbe definiert werden. Als ‚Satztopik‘ wird im Folgenden der Referent verstanden, über den der Satz eine Aussage trifft und der sowohl das Subjekt des Satzes stellt als auch am Anfang dieses Satzes positioniert ist. Als ‚Diskurstopik‘ wird der Referent verstanden, der als Antwort auf eine implizite Frage des gesamten Textabschnittes gilt und ununterbrochen mehrfach anaphorisch in der Subjektposition aufgegriffen wird. Bezüglich der globalen Prominenz ergibt sich somit folgende Hypothese (H2):

(H2) Die globale Prominenz eines Diskursreferenten beeinflusst die Pronomen-Resolution. Konfligiert die globale Prominenz mit der lokalen Prominenz eines Diskursreferenten führt dies zu einer erschwerten Interpretation beider Pronomentypen.

Das dritte Ziel der Arbeit besteht darin, die Studie von Repp et al. (im Druck) um eine Folgestudie zu ergänzen, anhand derer die abweichenden Ergebnisse in der Experimentserie erklärt werden sollen. So soll untersucht werden, ob auch im Zusammenhang mit unbekanntem – d.h. selbst kreierten – Geschichten und Protagonisten, die kein werkspezifisches Vorwissen hervorrufen, ein Effekt von Diskurstopik entsteht. Auf diese Weise kann festgestellt werden, ob auch unbekannte Protagonisten als eine Art ‚Supertopik‘ hervortreten, das prominenter ist als weitere Diskursreferenten. Das Material wird hierbei, analog zum Design des ersten Experiments von Repp et al., mit Einleitung und in Erzählblöcken präsentiert. Auf diese Weise kann festgestellt werden, ob die wiederholte Nennung der Diskursreferenten in Einleitung und Erzählblöcken zu einer Art *Priming*⁶ führt, das zu einem Ausbleiben des Effekts von Diskurstopik führt. Somit soll die Frage beantwortet werden, ob werkspezifisches Vorwissen zur Konstitution eines ‚Supertopiks‘ führt, das über die höchste Prominenz im Diskurs verfügt, oder ob Protagonisten deshalb maximal prominent sind, weil sie – wie in Experiment 1 von Repp und Kolleginnen – in Erzählblöcken mit Einleitung präsentiert werden. In diesem Kontext werden folgende gegenläufige Hypothesen (H3 und H4) getestet:

- (H3) Die Präsentation des Materials in Erzählblöcken und mit Einleitung führt zu einem *Priming*-Effekt, der beide potenzielle Antezedenzen auf ein Aktivierungslevel hebt. Dies führt dazu, dass die lokale Prominenz dieser Antezedenzen nicht von der globalen Prominenz eines Diskurstopiks beeinflusst wird.
- (H4) Durch die Präsentation in Erzählblöcken und mit Einleitung werden werkspezifische Inferenzen im Zusammenhang mit den berühmten Protagonisten gezogen. Diese treten als ‚Supertopik‘ hervor und setzen beide potenzielle Antezedenzen auf ein Aktivierungslevel. Dies führt dazu, dass die lokale Prominenz dieser Antezedenzen nicht durch die globale Prominenz eines Diskurstopiks beeinflusst wird.

⁶ Der *Priming*-Effekt in psycholinguistischen Studien beschreibt den Umstand, dass die vorherige Exposition von einem Stimulus (Prime) seine nachfolgende Identifizierung und Klassifizierung (Ziel) erleichtern kann, da die verschiedenen Verarbeitungsstufen, die zur Auswahl einer Antwort während der ersten Präsentation erforderlich waren, umgangen werden (vgl. Horner & Henson 2008:1).

Die hier formulierten Hypothesen wurden in einer Fragebogenstudie mit erzwungener Referentenwahl überprüft, welche methodisch an die Experimente von Repp et al. (im Druck) anknüpft. Den Aufbau und die Ergebnisse des Experimentes werde ich in den nun folgenden Kapiteln genauer beschreiben.

3.1 Methode

Zur empirischen Überprüfung der oben formulierten Hypothesen und differenzierten Beantwortung der Frage, welchen Einfluss globale Prominenz auf die Pronomen-Resolution hat, wurde die Offline-Methode einer *Forced-Choice* Aufgabe mit einer binären Entscheidungsmöglichkeit gewählt. Die Aufgabe zielt darauf ab, Aufschluss darüber zu geben, inwiefern die Präferenz für ein potenzielles Antezedenz – entweder Referent 1 (im Folgenden als REF1 bezeichnet) oder Referent 2 (im Folgenden als REF2 bezeichnet) – von dem jeweiligen Diskurstopik und der Verwendung von Personal- und Demonstrativpronomen abhängig ist.

3.1.1 Forced-Choice Aufgabe

Die *Forced-Choice* Aufgabe ist eine häufig verwendete Methode in der Psycholinguistik zur Untersuchung von anaphorischen Interpretationsmustern (z.B. Schumacher et al. 2016; 2020; Patil et al. 2020). Sie gilt als ein schnelles und kostengünstiges Verfahren, anhand dessen die Präferenz zwischen zwei Referenten (REF1 und REF2) unter verschiedenen Bedingungen entschlüsselt werden kann. In Anbetracht der Zielsetzung der Studie – der Erforschung des Einflusses von globaler Prominenz auf die Referentenwahl – ermöglicht diese Methode einen direkten Vergleich verschiedener Bedingungen mit variierender Diskursprominenz und Pronomen. Wie auch Schütze & Sprouse (2014) betonen, ist die FC-Aufgabe „explicitly designed to qualitatively compare two (or more) conditions, and directly answer the qualitative question, Is there a difference between these conditions?“. Die Methode gibt somit Aufschluss über qualitative Unterschiede zwischen den Bedingungen und hat im Vergleich zu anderen Verfahren eine erhöhte statistische Aussagekraft zur Erkennung von Unterschieden zwischen Bedingungen (vgl. Schütze & Sprouse 2014). Auf diese Weise ermöglicht die Aufgabe, quantifizierbare Daten über Präferenzen zu erheben und gewährleistet somit einen klaren Einblick in die relativen Auswirkungen von lokaler und globaler Prominenz auf die Pronomen-Resolution.

Eine Einschränkung der *Forced-Choice* Aufgabe ist jedoch, dass sie nur indirekt Informationen über die Größe des Unterschieds zwischen den Bedingungen liefern kann und keine quantitativen Informationen darüber liefert, wie akzeptabel ein Satz ist (vgl. Schütze & Sprouse 2014). Zur explorativen Überprüfung, ob es einen Effekt von globaler Prominenz gibt, überwiegen jedoch die Vorteile der quantifizierbaren Daten aus dem direkten Vergleich zwischen den Bedingungen.

3.1.2 Teilnehmer:innen

Die Teilnehmer:innen der Studie waren Student:innen aus der Grammatik-Vorlesung von Frau Prof. Dr. Schumacher im Wintersemester 2022/23 an der Universität zu Köln. Insgesamt nahmen 184 Proband:innen (140 Frauen; 31 Männer; 1 Divers; Durchschnittsalter: 20,9; Alterspanne: 18–35)⁷ an der Studie teil.

3.1.3 Design

Um den Einfluss von globaler Prominenz auf die Referentenwahl zu ergründen, wurden die beiden zweistufigen Faktoren TOPIK und PRONOMEN herangezogen. Der Faktor TOPIK erlaubt es, lokale und globale Prominenz zu manipulieren. So konnte entweder die lokale Prominenz in Form eines Satztopiks mit der globalen Prominenz in Form eines Diskurstopiks übereinstimmen oder variieren. Diese Zweistufung der Topikvariable ermöglicht einen Vergleich zwischen Bedingungen, in denen Satztopik und Diskurstopik übereinstimmen und Bedingungen, in denen sie sich unterscheiden (im Folgenden mit DT=ST und DT≠ST abgekürzt). Dies liefert relevante Erkenntnisse für die oben formulierte (H2) und gibt Aufschluss darüber, wie die Prominenz auf der Ebene des gesamten Textes den Prominenzstatus der Referenten auf der Satzebene beeinflusst.

Der Faktor PRONOMEN – unterteilt in Personalpronomen und Demonstrativpronomen – liefert zudem Aufschlüsse über die Resolutionsmuster der beiden Pronomentypen (H1) und kann als Indikator für den Prominenzstatus der Diskursreferenten dienen. Hierbei folge ich der Annahme, dass PPros generell den prominenteren Diskursreferent als Antezedenz wählen, während DemPros auf die weniger prominente Diskursentitäten referieren. Aus diesem Grund ist der Faktor PRONOMEN eine in der Anaphernforschung geläufige Diagnostik, um die Prominenz einer

⁷ Zwölf Fragebögen waren unvollständig ausgefüllt (siehe Kapitel 3.4.3).

Entität zu identifizieren. Die Zielsätze wurden so konstruiert, dass es für das jeweilige Pronomen immer zwei potenzielle Antezedenzen gab.

Die beiden Faktoren wurden gekreuzt, was in einem 2x2 Design mit vier Bedingungen resultierte (siehe Tabelle 1). Das Design liefert dabei Erkenntnisse über globale Prominenz, den Prominenzstatus der potenziellen Antezedenzen und darüber, wie sich dieser durch den Einfluss von globaler Prominenz verändert.

	PPro <i>er</i>	DemPro <i>dieser</i>
Diskurstopik=Satztopik	DT=ST-er	DT=ST-dieser
Diskurstopik≠Satztopik	DT≠ST-er	DT≠ST-dieser

Tabelle 1. Übersicht der vier experimentellen Bedingungen resultierend aus dem 2x2 Design.

Da ein weiteres Ziel der Studie darin bestand Experiment 1 von Repp et al. (im Druck) mit eigenen Geschichten ohne berühmten Protagonisten zu replizieren (H3 & H4), wurde das Material so konstruiert, dass es – bis auf den Faktor berühmtes Werk und Romanfigur – dem von Experiment 1 in möglichst vielen Facetten ähnelt. Das Design der Studie blieb dabei dasselbe wie in Experiment 1 aus Repp et al. (im Druck).

3.1.4 Material

Um den Einfluss von Prominenz auf die Pronomen-Resolution über längere Textstrecken zu analysieren, bestanden die Testitems aus drei Mini-Geschichten mit jeweils zwei Protagonisten (Eigennamen) und zwei Antagonisten (belebte Rollennamen). Zur zusätzlichen Beantwortung der Frage, ob der Einfluss von Diskurstopik in Experiment 1 von Repp et al. (im Druck) durch werkspezifische Inferenzen (H4) oder durch einen *Priming*-Effekt (H3) überschrieben wurde, orientiert sich die Materialkonstruktion an den Items von Repp et al. (im Druck), wobei die Geschichten frei erfundenen wurden und bewusst keinen berühmten Protagonisten enthielten.

Um die Hypothese (H4) von werk-spezifischen Inferenzen zu überprüfen, wurde bei der Erstellung des Materials auf Genreneutralität geachtet. Die einzelnen Mini-Geschichten sind so formuliert, dass sie keinen genrespezifischen Erzählmustern und Figuren, wie beispielsweise die von Detektivgeschichten oder Fantasy-Romanen, entsprachen. Auf diese Weise sollten mögliche Assoziationen zu bekannten Geschichten unterbunden werden, weshalb werkspezifische Inferenzen in den hier getesteten Stimuli auszuschließen sein sollten.

Um die Hypothese (H3) eines möglichen Priming-Effektes – ausgelöst durch die wiederholte Nennung der Protagonisten – zu überprüfen, blieb die Erwähnungsfrequenz der Referenten in beiden Experimenten gleich (einschließlich Einleitung und Präsentation in Erzählblöcken). Dieses methodische Vorgehen sollte es ermöglichen, die beiden hypothesierten Effekte durch den Vergleich beider Experimente voneinander zu trennen und isoliert zu betrachten.

Das experimentelle Material setzt sich aus 48 Testitems und 18 Füller-Items zusammen. Die einzelnen Items (siehe Beispielitem in Tabelle 2) bestehen jeweils aus sechs Sätzen, von denen die ersten vier Sätze den erweiterten Kontext bilden und die letzten beiden Sätze die kritischen Zielsätze stellen.⁸

(12) Bedingung: DT=ST-er/dieser

Kontextsätze 1-4

(S1) Das Wasser spritze dem Hausmeister_{REF1} ins Gesicht, während er_{REF1} krampfhaft mit beiden Händen versuchte, das Leck in der Leitung abzudichten. (S2) Er_{REF1} war nicht der geborene Handwerker, aber die Hauptwasserleitung im Keller abzudrehen, hatte er sich eigentlich zugetraut. (S3) Obwohl es ihn_{REF1} in seinem Stolz kränkte, kam er_{REF1}, tiefend vor Nässe, zu der Einsicht, dass er_{REF1} Rohrarbeiten zukünftig lieber bleiben ließe. (S4) Mit der Situation überfordert rief er_{REF1} verzweifelt nach Hilfe, als es plötzlich am Kellerfenster klopfte.

Zielsätze 5-6

((S5) [Der Hausmeister]_{REF1} winkte [Felix]_{REF2} aufgeregt zu. (S6) Er/ Dieser hatte einen ernsten Gesichtsausdruck.

(13) Bedingung: DT≠ST-er/dieser

Kontextsätze 1-4

(S1) Das Wasser spritze Felix_{REF2} ins Gesicht, während er_{REF2} krampfhaft mit beiden Händen versuchte, das Leck in der Leitung abzudichten. (S2) Er_{REF2} war nicht der geborene Handwerker, aber die Hauptwasserleitung im Keller abzudrehen, hatte er sich eigentlich zugetraut. (S3) Obwohl es ihn_{REF2} in seinem Stolz kränkte, kam er_{REF2}, tiefend vor Nässe, zu der Einsicht, dass er_{REF2} Rohrarbeiten zukünftig lieber bleiben ließe. (S4) Mit der Situation überfordert rief er_{REF2} verzweifelt nach Hilfe, als es plötzlich am Kellerfenster klopfte.

Zielsätze 5-6

(S5) [Der Hausmeister]_{REF1} winkte [Felix]_{REF2} aufgeregt zu. (S6) Er/ Dieser hatte einen ernsten Gesichtsausdruck.

Tabelle 2. Tabelle mit einem Beispielitem in jeder Bedingung. Potenzielle Antezedenzen im Zielsatz sind kursiv markiert; referentielle Kette im Kontextsatz zusätzlich durch Unterstreichung hervorgehoben.

⁸ Eine Liste aller Test- und Fülleritems findet sich im Anhang.

In den ersten vier Kontextsätzen (S1-S4) wird das Diskurstopik etabliert. Dieses variiert je nach Bedingung und ist entweder der in den Zielsätzen prominente REF1 (DT=ST-er/dieser) oder der weniger prominente REF2 (DT≠ST-er/dieser). Nachdem das Diskurstopik in (S1) mit Eigennamen (REF2) oder belebtem Rollennamen (REF2) in den Diskurs eingeführt wurde, wird dieses in den drei folgenden Kontextsätzen (S2-S4) anaphorisch mit dem Personalpronomen *er* aufgegriffen. Auf diese Weise erhält der Diskursreferent als struktureller Attraktor im gesamten Abschnitt einen hohen Grad an Prominenz, zudem markiert die referentielle Persistenz den Referenten als Diskurstopik (vgl. Prince 1992; Givón 1983:15; von Heusinger & Schumacher 2019). Um mögliche referentielle Interferenzen zu vermeiden, werden in den Kontextsätzen keine weiteren belebten Entitäten erwähnt. Zusätzlich vereint der Referent in den Kontextsätzen bekannte Prominenz-Merkmale wie Subjektposition, Proto-Agens und Satz-Initialität.

Wenn man nun davon ausgeht, dass jeder Text eine implizite Frage beantwortet (van Kuppevelt 1995,), ist es plausibel anzunehmen, dass der Text in (12) eine implizite Frage über *den Hausmeister* wie beispielsweise – *Was hat der Hausmeister erlebt?* – beantwortet und der *Hausmeister* somit das *Aboutnesstopik* (Reinhart 1981) des gesamten Textes (hier: Diskurstopik) darstellt, insofern als der Text etwas über *den Hausmeister* aussagt. Höchst unplausibel ist es dagegen anzunehmen, dass der Text in (12) eine implizite Frage beantwortet, wie *Was hat Felix erlebt?* Vice versa verhält es sich in (13), wenn *Felix* das Diskurstopik stellt. Die getesteten Items haben somit nach den oben festgelegten Maßstäben ein klar definiertes Diskurstopik und verleihen einem der potenziellen Antezedenzen (REF1 oder REF2) maximale global Prominenz.

Auf die vier Kontextsätze folgen zwei Zielsätze. Im ersten Zielsatz (S5) wird neben REF1 ein zweiter Diskursreferent (REF2) eingeführt. Die Struktur dieses Zielsatzes ist über alle Bedingungen hinweg konstant gehalten: Der Satz beginnt immer mit einem männlichen belebten Rollennamen (REF1) in Subjektposition, das sowohl Satztopik und Proto-Agens ist. Daraufhin führt der Satz den zweiten Referenten (REF2) in Form eines männlichen Eigennamens in satzfinaler Position ein. Hierbei handelt es sich somit um einen Protagonisten, der nicht das Satztopik ist und zudem als Proto-Patiens in finaler Position genannt wird. Auf diese Weise wird die lokale Prominenz der beiden potenziellen Antezedenzen im Zielsatz (S5)

konstant gehalten, wodurch eine Art *Baseline* für den Einfluss des erweiterten Kontexts gegeben ist. Diese Konstante erlaubt es, Veränderungen, die durch den erweiterten Kontext induziert werden (REF1 global prominent oder REF2 global prominent), zu messen und zu interpretieren.

Aufgrund ihrer Kongruenzmerkmale sind beide Referenten im ersten Zielsatz, REF1 und REF2, mögliche Antezedenzien der Pronomen, wodurch ein ambiger Kontext entsteht. Die Proband:innen müssen hier also entscheiden, auf welchen Referenten das Pronomen anaphorisch verweist.⁹ Da die koreferentielle Verbindung im folgenden Experiment eindeutig vom Prominenzstatus der Referenten abhängt, lassen sich eventuelle Veränderungen in den Interpretationspräferenzen der Proband:innen direkt auf das Prominenzprofil der Diskursentitäten zurückführen.

Die Entscheidung für ausschließlich männliche Protagonisten und Pronomen in den Testitems beruht auf den spezifischen morphosyntaktischen Gegebenheiten des Deutschen: Die weibliche Singularform der Pronomen *sie* (PPro) und *diese* (DemPro) ist identisch zu deren Pluralform – ein Umstand, der das Verständnis der Pronomen beeinflussen und die Resultate verzerren könnte. Um potenzielle Missverständnisse durch diesen Synkretismus zu vermeiden, beschränken sich die Testitems auf maskuline Figuren und die eindeutigeren Pronomen *er* und *dieser*.

Zusätzlich zu den 48 Testitems wurden 18 Pseudofüller passend zu den drei Mini-Geschichten konstruiert, die den kritischen Items in Aufbau und syntaktischer Struktur ähnelten. Um eine natürliche Erzählstruktur und einen idealen Lesefluss zu gewährleisten, wurde bei der Konstruktion der Fülleritems nicht mehr darauf geachtet, nur einen Diskursreferenten in den Kontextsätzen zu erwähnen. Weiterhin wurden neben pronominalen Anaphern auch Spezifikationsanaphern in die Füller eingebaut. Um das ausschließliche Auftreten von männlichen Pronomen im experimentellen Material auszubalancieren, enthielten die Fülleritems zusätzlich die weiblichen Pronomen *sie* und *diese*. Als weitere Ablenkung und zur späteren Überprüfung der Zuverlässigkeit der Probanden waren sechs Füller nicht ambig.

Zum experimentellen Material gehörten neben den Test- und Füllitem auch eine Einleitung zu jeder Mini-Geschichte. Diese wurden eingefügt, um das Design

⁹ Um eine hohe Vergleichbarkeit mit Experiment 1 (Repp et al. im Druck) sicherzustellen und mögliche konfundierende Faktoren zu vermeiden, wurde in beiden Zielsätzen dasselbe Ereignis wie in Experiment 1 beschrieben. Im ersten Zielsatz wurden nur die Eigen- und Rollennamen ersetzt im zweiten Zielsatz wurde in vier Fällen, um die Kohärenz zu bewahren, das Verb geändert (12 von 16 Zielsatzpaare blieben identisch).

von Experiment 1 exakt nachzubilden und um mögliche *Priming*- oder Werkeffekte, die durch die Einführung ausgelöst werden könnten, miteinzubeziehen.¹⁰ Der Inhalt der Einleitungen folgte dabei dem gleichen Aufbau wie in Experiment 1 von Repp et al. (im Druck): Zunächst wurde erklärt, dass eine Geschichte über einen bestimmten Protagonisten folgen würde, woraufhin in drei Sätzen die Handlungswelt beschrieben wurde. Innerhalb der jeweiligen Einführungen wurden die beiden Hauptfiguren jeweils zweimal mit ihrem Eigennamen und die antagonistischen Figuren einmal mit ihrem Rollennamen erwähnt.

3.2 Vorhersagen

Zur Überprüfung der Hypothesen wurde ein 2x2 Design mit den unabhängigen Variablen TOPIK und PRONOMEN sowie der abhängigen Variable REFERENTENWAHL gewählt (siehe Kapitel 3.1). Angesichts der konstanten Prominenzhierarchie in allen Zielsätzen des Experiments (s.o.), prognostiziere ich, dass der Faktor PRONOMEN für die die Referentenwahl (REF1 oder REF2) ausschlaggebend sein wird. Basierend auf der Hypothese H1 – *Personalpronomen beziehen sich bevorzugt auf den prominentesten Diskursreferenten. Demonstrativpronomen meiden den prominentesten Diskursreferenten.* – treffe ich folgende Vorhersage (V1):

(V1) In allen Bedingungen mit DemPros (DT≠ST-dieser, DT=ST-dieser) wird das Pronomen tendenziell mit dem lokal weniger prominenten REF2 interpretiert. Gegenläufig wird in alle Bedingungen mit PPros (DT≠ST-er, DT=ST-er) das Pronomen tendenziell mit dem lokal prominenten REF1 interpretiert. Darüber hinaus erwarte ich, basierend auf den Beobachtungen aus früheren Studien (Bosch et al. 2007; Schumacher et al. 2016), eine weniger ausgeprägte Tendenz für PPros verglichen mit DemPros.

In Bezug auf den Faktor TOPIK prognostiziere ich eine Zwei-Wege-Interaktion mit dem Faktor PRONOMEN. Ausgehend von der Annahme, dass globale Prominenz die Pronomen-Resolution beeinflusst, prognostiziere ich für Hypothese (H2) *Konfligiert die globale Prominenz mit der lokalen Prominenz eines Diskursreferenten*

¹⁰ So besteht die Möglichkeit, dass die globale Prominenz eines Diskursreferenten durch seine Erwähnung in der Einleitung – ähnlich einer Erwähnung im Titel oder Überschrift (vgl. Meuser 2022: 120) – erhöht wird.

führt dies zu einer erschwerten Interpretation beider Pronomentypen folgende Vorhersage (V2):

(V2) Die Wahrscheinlichkeit, dass das Demonstrativpronomen dieser mit dem weniger prominenten REF2 interpretiert wird, ist in DT=ST-dieser-Bedingungen höher als in DT≠ST-dieser-Bedingungen. Gegenläufig ist die Wahrscheinlichkeit, dass das PPro den prominenteren REF1 wählt in DT=ST-er-Bedingungen niedriger als in DT≠ST-er-Bedingungen.

Hinsichtlich der Frage, welcher Faktor den Einfluss von globaler Prominenz auf die Referenten Wahl in Experiment 1 im Vergleich zu den beiden Folgeexperimenten schwächt, gibt es zwei unterschiedliche Hypothesen. Einerseits wird in (H3) ein *Priming*-Effekt vermutet, andererseits wird angenommen, dass (H4) werkspezifische Inferenzen den Einfluss von globaler Prominenz auf die Referentenwahl abschwächen. Wenn sich Hypothese (H3) bestätigt, erwarte ich wie in Experiment 1 keine Interaktion der beiden Faktoren TOPIK und PRONOMEN:

(V3) Die Wahrscheinlichkeit, dass das DemPro den weniger prominenten REF2 und das PPro den prominenteren REF1 wählt ist in DT≠ST-Bedingungen und in DT=ST-Bedingungen gleich.

Wenn sich jedoch Hypothese (H4) bekräftigt, erwarte ich einen Einfluss von globaler Prominenz und wie in (V2) eine Zwei-Wege-Interaktion der beiden Faktoren PRONOMEN und TOPIK.

3.3 Prozedere

Die 48 Testitems wurden in Anlehnung an das *Latin Square Design* pseudorandomisiert und auf vier Listen verteilt. In jeder Liste wurden die Testitems mit den 18 Fülleritems durchmischt. Die Items wurden in drei Erzählblöcken entsprechend der drei Mini-Geschichten präsentiert. Vor jedem Erzählblock wurde die Mini-Geschichte in einer kurzen Einleitung vorgestellt. Es wurde ein *Within-Subjects*- und *Within-Items*-Design gewählt. Dieses Verfahren ermöglicht die Kontrolle externer Variablen und vermeidet so einen Familiaritätseffekt oder das Herausbilden von Interpretationsstrategien. Auch der Einfluss spezifischer Merkmale einzelner Items kann auf diese Weise verringert werden (vgl. Gillioz & Zufferey 2021:20). Mit

anderen Worten, allen Teilnehmer:innen wurden alle Bedingungen und alle Items gezeigt, aber jedes Item wurde nur in einer Lexikalisierung gezeigt.

Das Experiment wurde in Form eines Fragebogens auf der Onlineplattform *Qualtrics*¹¹ durchgeführt, die für die Proband:innen über einen Link zu erreichen war. Der Fragebogen verfügte über ein responsives Design, das die Teilnahme sowohl auf dem privaten Laptop als auch auf anderen mobilen Endgeräten wie Tablet oder Smartphone ermöglichte. Es gab keine Kontrolle darüber, wo und wann die Proband:innen an der Umfrage teilnahmen. Die Teilnehmer:innen wurden von *Qualtrics* gleichmäßig und zufällig auf die vier Listen verteilt.

In einem ersten Schritt wurden die Proband:innen über den allgemeinen Zweck und die Dauer der Studie informiert. Die Teilnehmer:innen wurden datenschutzrechtlich aufgeklärt und es wurde zugesichert, dass die Daten anonymisiert und vertraulich behandelt werden. Vor der Teilnahme mussten die Versuchspersonen zustimmen, dass die im Rahmen der Studie erhobenen Daten aufgezeichnet und an die an der Studie beteiligten und interessierten Forscher:innen zur wissenschaftlichen Auswertung, Begutachtung und Veröffentlichung weitergegeben werden dürfen. Anschließend beantworteten sie einige demographische Fragen (u.a. Angaben von Alter, Geschlecht, Muttersprache, Zweitsprache und eventueller Sprachstörung). Weiterhin erhielten die Proband:innen die Anweisung, nach dem eigenem Sprachgefühl zu antworten und wurden darüber informiert, dass die Studie insgesamt drei Geschichten beinhaltete.

Nach der Anleitung erschien die Einleitung zur ersten Mini-Geschichte, auf die das erste Item folgte. Die Items wurden einzeln präsentiert, gefolgt von einer Frage auf welchen Referenten (REF1 oder REF2) sich das Pronomen im Zielsatz bezieht. Nachdem die Versuchspersonen die erzwungene Antwort zu einem der beiden Referenten abgegeben hatten, mussten sie manuell zum nächsten Satz übergehen (wobei sie zwischen den einzelnen Items ausreichend Zeit und Gelegenheit hatten, eine Pause zu machen). Jede:r Teilnehmer:in sah jede Lexikalisierung in einer der vier Bedingungen (je 4 pro Geschichte; insgesamt 12) sowie 18 Füllersitems (6 pro Geschichte; 18 insgesamt). Nach dem Ausfüllen des Fragebogens wurde den Proband:innen für ihre Teilnahme gedankt und sie erhielten einen Teilnamecode.

¹¹ <https://www.qualtrics.com>

3.4 Datenanalyse

Im folgenden Kapitel wird die statistische Datenanalyse berichtet. Im ersten Unterkapitel 3.4.1 wird die Wahl der statistischen Methode kurz begründet. Das Anschlusskapitel 3.4.2 geht auf die Vorbereitung der Daten ein. In Unterkapitel 3.4.3 werden die Ausschlusskriterien zur Studienteilnahme erläutert.

3.4.1 Bayesian Mixed Effects Modelle

Bevor ich die statistische Analyse der Daten berichte, möchte ich kurz auf die Wahl der statistischen Modellierung eingehen, die in dieser Arbeit verwendet wird. Obwohl in der psycholinguistischen Forschung traditionell Signifikanztests mit frequentistischer Statistik durchgeführt werden (vgl. Vasishth & Nicenboim 2016), wird in der vorliegenden Arbeit ein bayesianisches gemischtes Modell verwendet.¹²

Das Design des Experiments erfordert eine statistische Modellierung, die die Komplexität wiederholter Messungen bewältigen kann, da mehrere Items in unterschiedlichen Bedingungen einer Reihe von Teilnehmer:innen vorgelegt wurden. Klassische ANOVA-Analysen erlauben zwar die Berücksichtigung von zufälligen Effekten, doch nur jeweils einen auf einmal. Um die Komplexität der Daten angemessen zu erfassen, sind lineare gemischte Modelle mit zufälligen *Intercepts* und *Slopes* für Teilnehmer und Items geeignet (Barr et al. 2013). Frequentistische Analysetools wie das R-Paket lme4 (Bates et al. 2015) führen allerdings oft zu Konvergenzproblemen und unrealistischen Schätzungen bei solchen Modellen (vgl. Vasishth & Nicenboim 2016). Hier bietet das bayesianische gemischte Modell entscheidende Vorteile. Es ermöglicht die Integration eines geeigneten Satzes von zufälligen Effekten, die der Datenstruktur entsprechen. Zudem reguliert die Verwendung von Priors über den plausiblen Bereich der Parameter das Modell und erleichtert die Konvergenz (vgl. Vasishth et al. 2018).

Die bayesianische Modellierung hat einige Vorteile für die hier getesteten natürlicheren Items mit längeren Geschichten, da sie die inhärente Komplexität solcher Stimuli effizient berücksichtigen kann (vgl. Kandylaki & Bornkessel-Schlesewsky 2019: 407). Die Unsicherheit, die mit solchen komplexen Datenstrukturen

¹² Für eine ausführlichere Diskussion über die Anwendung von frequentistischer oder bayesianischer Statistik in der Psycholinguistik siehe Vasishth & Nicenboim (2016) sowie Vasishth et al. (2018). Für eine Einleitung in bayesianische Statistik siehe McElreath (2020).

einhergeht, wird auf tieferer Ebene behandelt, indem direkte Wahrscheinlichkeitsaussagen über Parameter gemacht werden. Darüber hinaus ermöglicht die Einbeziehung von Prior-Wissen eine strukturierte Einbindung von Hypothesen und Annahmen in die Modellierung. Zudem bieten bayesianische Modelle eine hohe Robustheit gegenüber Ausreißern, was bei längeren, natürlicheren Testreizen von besonderem Nutzen sein kann (vgl. McElreath 2020).

Ein weiterer Vorteil des bayesianischen Modells liegt in den validen Schätzungen auch bei einer geringeren Anzahl an Testitems (vgl. McElreath 2020). Im vorliegenden Experiment wurden pro Proband:in nur 12 Testitems vorgelegt (insgesamt $n=48$). Solche begrenzten Datensätze können in frequentistischen Modellen zu Problemen führen, da sie eine geringere statistische Leistung aufweisen und somit das Risiko besteht, dass echte Effekte nicht entdeckt werden (Typ-II-Fehler). Im Vergleich zu einem frequentistischen Modell lassen sich mit dem bayesianischen Modell auch mit dieser kleineren Anzahl an Testitems zuverlässige Rückschlüsse ableiten (vgl. McElreath 2020). Insgesamt kann die Verwendung eines bayesianischen Modells für den hier eruierten Datensatz zu präziseren und aussagekräftigeren Schätzungen führen als ein frequentistisches Modell.

Im Gegensatz zur frequentistischen Hypothesenprüfung, welche die Signifikanz eines Effekts bewertet, zielt die bayesianische Statistik darauf ab, Unterschiede und Unsicherheiten zu beschreiben, ohne eine willkürliche Grenze für die Entscheidungsfindung anzunehmen (wie beispielsweise $p < 0.05$ in der Linguistik). Daher werde ich in dieser Arbeit bei der Angabe von Effekten den Begriff *robust* anstelle von *signifikant* verwenden, immer dann, wenn das von dem Modell geschätzte 95%-Glaubwürdigkeitsintervall (Cr.I) die Null nicht einschließt. Dies bedeutet, dass wenn die Null nicht im 95%-Glaubwürdigkeitsintervall enthalten ist, die posteriorische Wahrscheinlichkeit, dass der wahre Effekt Null ist, unter 5% liegt. Mit anderen Worten, Effekte, die als *robust* bezeichnet werden, haben eine Wahrscheinlichkeit von weniger als 5% tatsächlich Nulleffekte zu sein. Die Modellspezifikationen für das Experiment werden im Folgenden beschrieben.

3.4.2 Vorbereitung der Daten und statistische Analyse

Die Daten wurden zur statistischen Auswertung einem bayesianischen generalisierten linearen Modell mit gemischten Effekten (GLMM) unterzogen. Hierfür wurde

die Antwortvariable der Referentenwahl (REF1 vs. REF2) als Funktion der Faktoren PRONOMEN (*er* vs. *dieser*) und TOPIK (DT=ST vs DT≠ST) sowie der Interaktion zwischen den beiden Faktoren analysiert. Die Modellierung wurde mit dem Statistikprogramm R (R Core Team 2017) durchgeführt. Die Modelle wurden mit der Modellierungssprache Stan (Carpenter et al. 2017) und der *brms* Funktion (Bürkner 2017) erstellt. Bevor die Daten in das Modell eingelesen wurden, wurden sie mit dem *tidyverse*-Paket (Wickham et al. 2022) transformiert.

Der fixe Teil des Modells enthielt die summenkodierte Faktoren PRONOMEN (*dieser*, *er*) und TOPIK (DT=ST, DT≠ST) sowie die Interaktionen zwischen diesen Faktoren. Für eine maximale zufällige Effektstruktur wurden zusätzlich zu den unabhängigen Variablen und der Interaktion, Zufalls-*Intercepte* für Teilnehmer:innen, Item und Mini-Geschichte miteinbezogen. Mit dieser Struktur kann möglichst viel Variation in den Daten eingefangen und somit die Validität der Ergebnisse erhöht werden. Jedes Modell verwendete die voreingestellten Priors des *brms*-Pakets und wurde mit dem MCMC-Algorithmus (Markow-Ketten-Monte-Carlo-Verfahren) berechnet. Dieses umfasste vier Ketten, die 4000 Iterationen mit einer Aufwärmphase von 2000 Iterationen rechneten.

Die Antwortmöglichkeiten der zweistufigen Entscheidungsaufgabe evozieren einen binären Datensatz. Deshalb wurde als Wahrscheinlichkeitsfunktion das binomiale Verteilungsmodell der Bernoulli-Familie genutzt. Die Bernoulli-Verteilung verfügt über den Parameter p , der eine Wahrscheinlichkeit ausdrückt und durch 0 und 1 begrenzt werden muss. Hierfür wurden die gegebenen Antworten der Proband:innen in numerische Antworten umgewandelt. Vor der Modellierung wurden alle Daten auf Reliabilität geprüft und Proband:innen deren Antworten nicht die festgelegten Ausschlusskriterien erfüllten wurden aussortiert. Der genaue Vorgang wird im nächsten Schritt erläutert.

3.4.3 Ausgeschlossene Teilnehmer:innen

Vor Studienbeginn wurden fünf Kriterien festgelegt, die zu einer höheren Reliabilität der Daten beitragen sollten. Demographische Ausschlusskriterien umfassten Nicht-Volljährigkeit (n=1), Nicht-Muttersprachlichkeit (n=16), Bilingualität (n=28), sowie das Vorhandensein einer Sprachstörung (n=5). Zudem wurde die Aufmerksamkeit der Proband:innen mit der korrekten Beantwortung von nicht-ambigen Fülleritems (mehr als zwei Fehler: n=6) und der Teilnahmedauer (<5min/

n=1) überprüft. 12 Teilnehmer:innen haben den Fragebogen nicht vollständig beantwortet. Insgesamt wurden 64 Teilnehmer:innen von der Studie ausgeschlossen, weil sie eines oder mehrere der festgelegten Ausschlusskriterien nicht erfüllten.

3.5 Ergebnisse

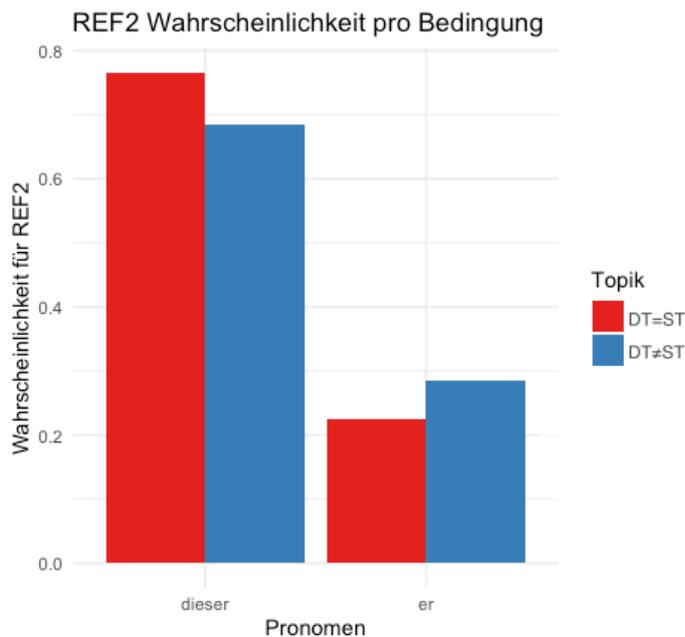


Abbildung 2. Balkendiagramm mit der REF2 Wahrscheinlichkeit ausgedrückt in Prozent in allen vier Bedingungen

TOPIK	PRONOMEN	REF1	REF2	Total	REF2-Ws in %
DT=ST	<i>dieser</i>	96	315	411	0.766
DT=ST	<i>er</i>	319	92	411	0.223
DT≠ST	<i>dieser</i>	130	281	411	0.683
DT≠ST	<i>er</i>	294	117	411	0.284

Tabelle 3. Übersichtstabelle mit den Ergebnissen mit der REF2 Wahrscheinlichkeit, ausgedrückt in Prozent in allen vier Bedingungen.

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der durchgeführten Studie vorgestellt. Eine Gesamtübersicht der Ergebnisse des Experiments ist in Tabelle 3 dargestellt, in der die Wahrscheinlichkeit, mit der ein Pronomen (*er* oder *dieser*) in den vier Bedingungen auf den ersten oder den zweiten Referenten verweist, angegeben ist. Abbildung 2 visualisiert zusätzlich die Wahrscheinlichkeit der Wahl für REF2 in den unterschiedlichen Bedingungen in Form eines Balkendiagramms. Die auf der y-Achse angegebenen Wahrscheinlichkeitsprozentsätze für die Wahl von REF2

sind dabei komplementäre Prozentsätze, da es sich um eine Aufgabe mit zwei Alternativen handelte.

Für das PPro zeigt sich, dass es in Bedingungen, in denen REF1 das Diskurstopik des Absatzes ist (DT=ST-er), *er* in 22 % der Fälle als Verweis auf REF2 interpretiert wird. Ist REF2 jedoch das Diskurstopik (DT≠ST-er), wird das PPro in 28 % der Fälle als Verweis auf REF2 interpretiert. Umgekehrt sieht es für das DemPro aus: In Bedingungen, in denen der REF1 das Diskurstopik ist (DT=ST-dieser), wird das DemPro mit 76% Wahrscheinlichkeit als Verweis auf REF2 interpretiert. Ist REF2 jedoch Topik des Diskurses (DT≠ST-dieser), wird das DemPro mit 68% Wahrscheinlichkeit als Verweis auf REF2 interpretiert.

Die Ergebnisse zeigen in beiden Topikbedingungen für das DemPro eine starke Präferenz für REF2 und für das PPro eine starke Präferenz für den REF2. Somit bestätigt sich die Hypothese (H1) *Personalpronomen beziehen sich bevorzugt auf den prominentesten Diskursreferenten. Demonstrativpronomen meiden den prominentesten Diskursreferenten.* Darüber hinaus bestätigen die Daten die zweite Hypothese (H2) die einen Einfluss von globaler Prominenz vorhersagt. Denn die Präferenzen der beiden Pronomen unterscheidet sich in DT=ST-Bedingungen gegenüber DT≠ST-Bedingungen und die Wahrscheinlichkeit, (V2) *dass das DemPro den weniger prominenten REF2 wählt [...] [ist] in DT=ST-Bedingungen höher als in DT≠ST-Bedingungen. Gegenläufig wird die Wahrscheinlichkeit, dass das PPro er den prominenteren REF1 wählt in DT=ST-Bedingungen niedriger als in DT≠DT-Bedingungen.*

Bevor nun die Effekt Modelle berichtet werden, ist anzumerken, dass das bayesianische Modell mit gemischten Effekten einen divergierenden Übergang nach dem Aufwärmen verursachte. Da jedoch alle *r-hat*-Werte = 1,00 sind und alle *bluk-ESS*- und *trail-ESS*-Werte sehr hoch waren, kann von einer Konvergenz des Modells ausgegangen werden (Stan Development Team 2022).

Das Modell zeigte einen robusten positiven Haupteffekt für den Faktor PRONOMEN, wobei das 95%ige Glaubwürdigkeitsintervall die Null nicht enthielt (1,17-1,73) wodurch Hypothese (H1) bestätigt ist. Hinsichtlich des experimentellen Designs ist ein Haupteffekt für den Faktor TOPIK nicht informativ. Ob sich das Diskurstopik vom Satztopik unterscheidet oder nicht hat keinen alleinigen Einfluss auf die Wahl des Referenten. Vielmehr ist es die Interaktion der beiden Faktoren

TOPIK und PRONOMEN, die einen Einfluss von globaler Prominenz auf die Interpretationspräferenz anzeigt. Das Modell zeigt eine robuste Gesamtinteraktion dieser beiden Faktoren (Cr.I.:0.0201-0,472). Zudem zeigen die einzelnen Modelle für das jeweilige Pronomen eine robuste Interaktion für das PPro (Cr.I.: -0,406-0,0423) sowie für das DemPro (Cr.I. :0.119-0,476) mit dem Faktor TOPIK. Damit bestätigen die Modelle die Hypothesen (H2), die einen Einfluss vom Diskurstopik auf die Wahl der Antezedenzen vorhersagen. Die Hypothesen (H3) und (H4) lassen sich nur im Vergleich mit dem Experiment 1 aus Repp et al. (im Druck) bestätigen oder falsifizieren und werden deshalb erst in der nun folgenden Diskussion berücksichtigt.

4 Diskussion

Viele Studien zu referentiellen Präferenzen bei der Pronomen-Resolution untersuchen kurze Kontexte von zwei Sätzen und beschränken sich auf lokale Prominenz-Merkmale, die mit den potenziellen Antezedenzen im unmittelbar vorangegangenen Satz verbunden sind. Dabei lassen sie die Frage offen, welche Rolle prominente Referenten im erweiterten Diskurs bei der Referentenwahl spielen. Im natürlichen Sprachgebrauch kommen Pronomen in derart isolierten Kontexten selten vor, sondern schaffen Kohärenz und Struktur über längere Diskurssegmente. Zudem geht die Prominenztheorie (von Heusinger & Schumacher 2019) von einer dynamischen Diskursstruktur aus, auf der sich Diskursentitäten in ihrem Prominenzstatus relational beeinflussen und verschieben können. Die Frage, welchen Einfluss die Prominenz der Referenten über längere Diskursstrecken auf die Pronomen-Resolution hat, ist demnach von besonderer Relevanz. Um dieses Forschungsdesiderat zu schließen, werden die Ergebnisse der hier durchgeführten Studie nun in Hinblick auf globale Prominenz beleuchtet, um folgende Fragestellung zu diskutieren: Welchen Einfluss hat globale Prominenz in Form von Diskurstopikalität auf die Interpretation des deutschen Demonstrativpronomen *dieser* im Vergleich zum Personalpronomen *er*?

In vielen empirischen Studien ist zu beobachten, dass in ambigen Kontexten PPros das prominentere und DemPros das weniger prominente Antezedenz als Referenten bevorzugen (siehe Kapitel 2.4). Unklar ist jedoch, ob der Prominenzstatus eines Referenten nur durch Prominenz-Merkmale im unmittelbar vorangegangenen

Satz bestimmt wird oder ob eine globale Aktivierung im erweiterten Diskurs ebenfalls einen Einfluss auf seine Prominenz hat. Aus diesem Grund wurde das Design der aktuellen Studie so gewählt, dass die globale Prominenz der beiden potenziellen Antezedenzen im erweiterten Diskurs variiert. So kann beobachtet werden, ob sich der Prominenzstatus eines Referenten im Zielsatz verändert, wenn einer der beiden potenziellen Antezedenzen (REF1 oder REF2) im erweiterten Diskurs maximal prominent ist. In (14) ist diese Variation an einem verkürzten Beispielitem dargestellt.

- (14) a. Kontext: [Felix_{MAXPROM}]. Zielsätze: Der Hausmeister_{REF1} winkte Felix_{REF2} aufgeregt zu. Er/Dieser hatte einen ernsten Gesichtsausdruck.
b. Kontext: [Der Hausmeister_{MAXPROM}]. Zielsätze: Der Hausmeister_{REF1} winkte Felix_{REF2} aufgeregt zu. Er/Dieser hatte einen ernsten Gesichtsausdruck.

Im Rahmen dieser Arbeit wurden drei Ziele formuliert: Erstens sollen die referentiellen Präferenzen des DemPros mit denen des PPros verglichen werden. Da die meisten Vergleichsstudien den Fokus auf den Vergleich von PPros und DPros legen, können somit insbesondere für das DemPro neue Erkenntnisse geschaffen werden. Zweitens soll der Einfluss von globaler Prominenz auf die Referentenwahl untersucht werden und somit die wenig erforschte Frage beantwortet werden, wie Pronomen in globalen Kontexten interpretiert werden. Schließlich soll im Vergleich mit den Experimenten aus Repp et al. (im Druck) festgestellt werden, welche Rolle berühmte Protagonisten bei der Pronomen-Resolution spielen. Während die Simulationstheorie (Zwaan 2004) und die Perspektivierungsforschung (Hinterwimmer 2019) davon ausgehen, dass prominente Protagonisten eine besondere Rolle in der mentalen Diskursrepräsentation einnehmen und beispielsweise als perspektivische Anker fungieren können, ist der Forschungsstand in Bezug auf Pronomen in diesem Gebiet relativ gering. Die unter Kapitel 3.5 beschriebenen Studienergebnisse werden nun im Hinblick auf diese Ziele diskutiert.

4.1 Referentenwahl

Bevor ich mich der Hauptfrage – welchen Einfluss das Diskurstopik auf die Pronomen-Resolution hat – widme, soll in diesem Abschnitt der Faktor PRONOMEN zunächst isoliert betrachtet werden. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, welches generelle Muster die Selektionstendenzen der beiden Pronomentypen unter

der Kombination beider TOPIK Faktorstufen auszeichnen. Ziel ist es, ein allgemeines Bild der Interpretationsmuster beider Pronomen aufzuzeigen, wobei die aktuellen Ergebnisse im Vergleich mit früheren Studien diskutiert werden.

Die Studienergebnisse hinsichtlich der referenziellen Präferenzen beider Pronomen sind eindeutig (siehe Abbildung 2): Das PPro wird überwiegend auf den im Zielsatz prominenten REF1 bezogen (77% in DT=ST-er, 72% DT≠ST-er), während das DemPro bevorzugt auf den weniger prominenten REF2 verweist (76% in DT=ST-dieser; 68% DT≠ST-dieser). Dieser Befund wird durch die statistische Datenanalyse gestützt, die einen robusten Haupteffekt (Cr.I. 1,17-1,73) für den Faktor PRONOMEN berechnet. Dies deckt sich mit Beobachtungen voriger empirischer Forschungsarbeiten¹³, die ähnliche divergierende Selektionsmuster für Demonstrativ- und Personalpronomen basierend auf der Prominenz eines Referenten feststellen. In den Zielsätzen der Studie war REF1 stets Subjekt, ersterwähnt, Agens und Satztopik, während der REF2 stets Objekt, zweiterwähnt, Nicht-Agens und Nicht-Topik war. Somit sorgt das Studiendesign nicht für weitere Aufklärung hinsichtlich der Gewichtung der lokalen Prominenz-Merkmale, zeigt aber, dass wenn alle Prominenz-Faktoren lokal vereint sind, beide Pronomentypen in Sätzen mit zwei potentiellen Antezedenzen eine klare Tendenz hinsichtlich ihrer Interpretation aufweisen. Die Ergebnisse früherer Studien, dass DemPros ähnlich wie DPros ein Antezedenz mit geringerer Prominenz bevorzugen, konnten somit bestätigt werden (Fuchs & Schumacher 2020; Patil et al. 2020).

Etwas unerwartet im Vergleich zu früheren Studien (Bader & Portele 2019; Bosch et al. 2007; Kaiser & Trueswell 2013; Ellert 2013; Schumacher et al. 2016; Patterson & Schumacher 2021) ist jedoch, dass sich PPros nicht als flexibler in ihren Selektionsmustern zeigen als DemPros. So zeigen die Ergebnisse der aktuellen Studie, dass das PPro mit einer hohen Wahrscheinlichkeit von 77% (DT=ST-er) bzw. 72% (DT≠ST-er) auf den prominenteren REF1 verweist. Diese Abweichung

¹³ Rückschlüsse auf die Prominenz eines Referenten wurden in diesen Studien anhand unterschiedlicher Faktoren wie Grammatische Funktion (Bosch et al. 2003), Positionierung (Zifonun et al. 1997), Thematische Rolle (Schumacher et al. 2016) und Topikalität (Bosch & Hinterwimmer 2016, Kaiser & Trueswell 2008) gezogen. In der vorliegenden Studie wurden alle relevanten Dimensionen in den Zielsätzen zusammengeführt. Dies führt zu einer eindeutigen Bestimmung der lokalen Prominenz in den Zielsätzen und ermöglicht es, den Einfluss des erweiterten Diskurses genauer zu bestimmen.

zwischen den Studien lässt sich auf Unterschiede im Experimentaldesign zurückführen: Die meisten der vorigen Studien waren darauf ausgelegt Prominenz-Hinweise unterschiedlich zu gewichten, indem diese bspw. durch nicht-kanonische Satzstrukturen ungleich verteilt werden (z.B. Schumacher et al. 2016; Bader & Portele 2019; Bosch et al. 2007). Das Design und die Materialkonstruktion der vorliegenden Studie, in der auf eindeutig verteilte lokale Prominenz-Merkmale geachtet wurde (s.o.), könnte somit für weniger Ambiguität zwischen beiden Referenten sorgen und die Flexibilität von PPros in der Studie eingeschränkter erscheinen lassen. Es lässt sich also schlussfolgern, dass komplexere Prominenzstrukturen freiere Referenzoptionen für das PPro ermöglichen als für das DemPro, dass diese Freiheit jedoch eingeschränkter ist, wenn ein Referent lokal maximal prominent ist.

Zudem könnte auch die gewählte Methodik zu den eindeutigeren Interpretationsmuster beider Pronominaltypen geführt haben. In der vorliegenden Studie wurde eine *Forced-Choice* Aufgabe verwendet, eine Art von Offline-Interpretationsaufgabe, die den Teilnehmer:innen klare und begrenzte Optionen zur Auswahl stellte. Akzeptabilitätsstudien, wie die von Patterson & Schumacher (2021), ermöglichen hingegen eine skalare Bewertung der koreferentiellen Beziehung und können so ein nuancierteres Bild liefern als eine erzwungene Auswahl. Darüber hinaus haben Online-Experimente wie *Visual-World-Paradigma* Studien (z.B. Ellert 2013; Kaiser & Trueswell 2013) den Vorteil, dass sie Daten in Echtzeit, also im Laufe der Sprachverarbeitung, erfassen können. Diese Art von Studien können subtilere und dynamischere Aspekte der Referentenwahl aufdecken, die in einer *Forced-Choice*-Aufgabe wie in der aktuellen Studie, nicht sichtbar werden.

Die Tatsache, dass beide Pronomtypen asymmetrische Resolutionsmuster aufweisen können, wird auch von vielen Referenztheorien vorhergesagt (siehe Kapitel 1: z. B. Ariel 1990; Gundel et al. 1993). So treffen Gundel et al. (1993) für das Englische die Vorhersage, dass PPros auf das Topik eines Satzes referieren, während DemPros freier auf beide Antezedenten referieren können (siehe Kapitel 2.1). Diese Vorstellung steht im Widerspruch zu den aktuellen Ergebnissen sowie zu der Vorhersage (V1), dass DemPros auf die weniger prominente Entität referieren. Dabei ist anzumerken, dass sich die deutschen Demonstrativpronomen (*der/dieser*) von den englischen (*this/that*) unterscheiden. Deutsche Demonstrativa werden im Gegensatz zu englischen, die nur auf unbelebte Entitäten referieren können, regel-

mäßig verwendet, um sich sowohl auf belebte als auch unbelebte Entitäten zu beziehen. Außerdem beziehen sich deutsche Demonstrativa auf Entitätsbezeichnungen und nicht auf propositionale Inhalte, im Gegensatz zum Englischen (Çokal et al. 2018). Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass das deutsche DemPro sich nicht nur in der Funktionalität zum englischen Demonstrativ unterscheidet, sondern auch in seinen Resolutionsmustern.

Im nun folgenden Kapitel wird der Faktor TOPIK in die Diskussion mit einbezogen und diskutiert welchen Einfluss die hier untersuchte globale Prominenz auf die Resolution beider Pronomtypen hat.

4.2 Globale Prominenz

Das Hauptziel der vorliegenden Arbeit liegt darin, die Frage zu beantworten, welchen Einfluss der erweiterte Diskurs auf die Pronomen-Resolution hat. Dabei liegt das spezifische Interesse auf Diskurstopikalität und wie ein maximal aktivierter Diskursreferent, der über mehrere Sätze (n=4) eindeutig als Diskurstopik etabliert wurde, die Interpretationspräferenzen von Personal- und Demonstrativpronomen beeinflusst. Zudem zielt die Arbeit allgemein darauf ab, unser Verständnis davon zu verbessern, was es bedeutet, dass ein Referent im Diskurs prominent ist.

Im Rahmen des vorigen Kapitels zur Referentenwahl hat sich bestätigt, dass sich beide Pronomtypen an der Prominenz eines Antezedens orientieren. Frühere Studien sowie die Ergebnisse des aktuellen Experiments deuten darauf hin, dass in Fällen, in denen sich Prominenz-Merkmale auf die potenziellen Antezedenzen konzentrieren, die Interpretationspräferenzen beider Pronomen (v.a. DemPros) klar verteilt sind. Darüber hinaus ist bekannt, dass in konkurrierenden Fällen, in denen Prominenz-Merkmale nicht zusammenfallen und mehrere Skalen berechnet werden, diese Präferenzen sich abschwächen oder sogar umkehren (Schumacher et al. 2016; Patil et al. 2020). Folglich ist der Begriff der Prominenz im Diskurs vielschichtig und beinhaltet die Integration verschiedener sprachlicher Faktoren. Im Prominenzmodell (von Heusinger & Schumacher 2019) wird der Prominenzstatus einer Diskursentität als relational und dynamisch charakterisiert und die prominentesten Entitäten ziehen über längere Textstrecken linguistische Strukturen als Ankerpunkte an. Dies wirft die bisher wenig beachtete Frage auf, ob Prominenz im globalen Kontext in Konkurrenz mit lokalen Prominenz-Faktoren treten kann. In-

formationsstrukturelle Hinweise wie Topikalität haben sich als ein Faktor herauskristallisiert, der in die Berechnung von Prominenzhierarchien miteinfließt (Ellert 2013; Kaiser & Trueswell 2008; Bader & Portele 2019) weshalb Topikalität im Fokus dieser Arbeit steht. Zu diesem Zweck wurden Diskurstopiken in Kapitel 3 als Entitäten charakterisiert, die im gesamten Diskurs wiederholt referentiell aufgegriffen werden und über die ein Paragraph eine implizite Frage beantwortet. Zudem werden Topiken häufig als Subjekt und satzinitial realisiert. Diskurstopiken halten demnach von Natur aus eine prominente Position im Diskurs und bieten somit ein gutes Maß, um prominente Entitäten im erweiterten Diskurs zu identifizieren. Im vorliegenden Experiment wurden die beiden Faktoren TOPIK und PRONOMEN gekreuzt, um der Frage nachzugehen, ob ein über einen gesamten Diskursparagraph prominenter Referent (hier Diskurstopik), mit der lokalen Prominenz des Referenten innerhalb eines Satzes interagiert und so die Antezedenzienwahl bei der Pronomen-Resolution beeinflusst. Um den Einfluss des Diskurstopik möglichst isoliert zu betrachten wurden die Items so konstruiert, dass in dem Zielsatz mit zwei potenziellen Antezedenzien alle bekannten Prominenz-Merkmale kumulieren und so eine gewisse „Baseline“ für den Prominenzstatus der beiden Diskursreferenten in dem kritischen Satz schaffen. Aufklärung über den Einfluss des erweiterten Diskurses soll dann der zweistufige Faktor TOPIK geben. Es wurde vorhergesagt, dass wenn die globale Prominenz eines Diskurstopiks mit den lokalen Prominenz-Faktoren konkurriert, zu erwarten ist, dass – ähnlich wie bei nicht justierten Prominenz-Merkmalen auf lokaler Ebene – die Prominenz der potenziellen Antezedenzien ambiger wird. Dafür wurde eine Interaktion beider Faktoren vorhergesagt, die sich an abgeschwächten und weniger eindeutigen Interpretationspräferenzen für beide Pronomentypen zeigt.

Die Ergebnisse, dargestellt in Tabelle 3 und Abbildung 2, stützen die oben formulierte Hypothese (H2): *Die globale Prominenz eines Diskursreferenten beeinflusst die Pronomenresolution. Konfligiert die globale Prominenz mit der lokalen Prominenz eines Diskursreferenten führt dies zu einer erschwerten Interpretation beider Pronomentypen.* Die Vorhersage (V2), dass sich die Präferenz für das DemPro auf den weniger prominenten REF2 zu referieren in Bedingungen, in denen das Diskurstopik nicht mit dem Satztopik übereinstimmt, abnimmt, trifft zu: In der DT≠ST-Bedingung haben die Teilnehmer:innen das DemPro mit einer 76%igen Wahrscheinlichkeit als Verweis auf den weniger prominenten REF 2 interpretiert.

In der DT≠ST-Bedingung hingegen sinkt die Präferenz für den REF 2 auf eine 68%ige Wahrscheinlichkeit. Interessanterweise trifft die für das PPro analoge Vorhersage (V2) nur teilweise zu: Zwar zeigt sich gegenläufig zum DemPro eine erhöhte Präferenz für den REF2 in DT≠ST-Bedingung (28%) im Vergleich zur DT=ST-Bedingung (23%), allerdings deuten die Daten nicht darauf hin, dass das PPro stärker auf die DT≠ST-Bedingung reagiert und in den ambigen Stimuli freier in der Interpretation ist als das DemPro. Beide Pronomentypen reagieren ähnlich stark auf den Effekt von nicht übereinstimmender Topik. Die Resolutionspräferenzen sinken beim DemPro um 8% und steigen beim PPro um 6%.

Welche Rückschlüsse lassen sich nun aus den Befunden auf den Einfluss von globaler Prominenz auf die Referentenwahl ziehen? Wie oben diskutiert, zeigt sich, für das DemPro eine robuste Präferenz für den lokal weniger prominenten REF2, während das PPro verstärkt mit dem prominenteren REF1 interpretiert wird. Diese Selektionsmuster werden durch den Faktor TOPIK nicht umgekehrt, in Bedingungen, in denen die globale Ebene mit der lokalen Prominenz konfligiert jedoch abgeschwächt. In Items wie (15) wird *dieser* weniger häufig auf REF2 bezogen, wenn der Referent nicht Diskurstopik war.

- (15) Das Wasser spritze *Felix*_{REF2} ins Gesicht, während *er* krampfhaft mit beiden Händen versuchte, das Leck in der Leitung abzudichten. *Er* war nicht der geborene Handwerker, aber die Hauptwasserleitung im Keller abzudrehen, hatte er sich eigentlich zugetraut. Obwohl es ihn in seinem Stolz kränkte, kam *er*, tiefend vor Nässe, zu der Einsicht, dass *er* Rohrarbeiten zukünftig lieber bleiben ließe. Mit der Situation überfordert rief er verzweifelt nach Hilfe, als es plötzlich am Kellerfenster klopfte. *Der Hausmeister*_{REF1} winkte *Felix*_{REF2} aufgeregt zu. *Dieser* hatte einen ernsten Gesichtsausdruck.

In den vier Kontextsätzen des Absatzes wird der REF2 *Felix* nach der oben gegebenen Definition klar als Diskurstopik beschrieben. Er ist die zentrale Figur, über die der gesamte Paragraph die übergeordnete Frage *Wer hat Probleme mit der Wasserleitung?* beantwortet. Zudem ist *Felix* in den Kontextsätzen der alleiniger Diskursreferent, der wiederholt referentiell aufgegriffen wird und so über alle vier Sätze ein stabile Topikkette bildet. Nach Givón (1983: 15) ist diese referentielle Persistenz ein wichtiges Maß für Topikkontinuität und die Stärke eines Diskurstopiks. Dazu kommt, dass *Felix* in den Kontextsätzen immer die syntaktisch prominente Subjektposition besetzt. Über den gesamten Diskursabschnitt ist *Felix* somit maximal prominent. Im ersten Zielsatz nimmt er jedoch als Zweitgenannter und Objekt die lokal weniger prominente Position ein und stellt auch nicht das Satztopik

(*Wer winkt Felix aufgeregt zu? ST: Der Hausmeister*). Aus all diesen Faktoren ergibt sich ein Konflikt zwischen lokalen und globalen Prominenz-Merkmalen, der sich in den Ergebnissen in abgeschwächten Interpretationspräferenzen widerspiegelt. Die Daten sprechen somit dafür, dass die global textuelle Ebene bei der Pronomen-Resolution berücksichtigt wird und liefern Evidenz für eine Beteiligung von globalen Prominenz-Merkmalen wie Diskurstopikalität bei der Berechnung vom Prominenzstatus eines Referenten.

Im Vergleich zu früheren Studien mit divergierenden lokalen Prominenz Merkmalen wie Agentivität (Schumacher et al. 2016) Subjektstatus (Bosch et al. 2003, 2007) oder Positionierung (Patil et al. 2020) fällt der beschriebene Effekt von Diskurstopik jedoch eher gering aus (68% auf den lokal bevorzugten REF2 in DT≠ST-dieser vs. 76% in der DT=ST-dieser Bedingung). Dies wird auch in der statistischen Analyse der aktuellen Studie deutlich, anhand derer eine Interaktion der beiden Faktoren TOPIK und PRONOMEN bestätigt wird, die mit einem Glaubwürdigkeitswert von 0.020 bis 0.472 jedoch knapp die Null nicht einschließt und gerade noch als *robust* bewertet werden kann. Modulationen auf lokaler Ebene dagegen üben einen stärkeren Einfluss aus, mit sinkenden Präferenzen auf Zufallsniveau bis hin zu umgekehrtem Muster.

Wie lassen sich die Erkenntnisse der Studie nun in unser allgemeines Verständnis von Diskursprominenz einordnen? Wir wissen, dass die Prominenz eines Referenten durch unterschiedliche Faktoren bestimmt wird. Das Experiment hat verdeutlicht, dass es sinnvoll ist, Diskurstopikalität als ein weiteres Merkmal mit aufzunehmen, das in die Berechnung von Prominenz miteinfließt. Bei der Bestimmung des Prominenzstatus eines Antezedens werden demnach sowohl lokale als auch globale Faktoren berücksichtigt. Diese scheinen im Prozess der Pronomen-Resolution allerdings nicht gleichwertig zu sein. Konfligierende lokale Faktoren haben einen größeren Einfluss auf die Referenzmuster als eine Dissonanz zwischen lokaler und globaler Prominenz (siehe größere Effekte z.B. bei Schumacher et al. 2016; Bader & Portele 2019; Patil et al. 2020) Dies legt die Vermutung nahe, dass Prominenz nicht nur verschiedene strukturelle Quellen hat, sondern sich darüber hinaus auch auf unterschiedlichen textuellen Ebenen abspielt: Zum einen wird die Prominenzhierarchie auf globaler Ebene basierend auf Diskursinformationen des gesamten verarbeiteten Textes erzeugt. Zum anderen entstehen Prominenz-Hierarchien auf lokaler Ebene, die sich aus strukturellen Informationen innerhalb eines

Satzes ergeben. Stimmen diese beide Ebenen nicht überein (hier widergespiegelt in DT≠ST-Bedingungen), entsteht ein Konflikt bei der Bestimmung der Prominenz eines Diskursreferenten, der bei der Pronomen-Resolution zugunsten der lokalen Prominenz gelöst wird. Dass es sinnvoll ist, zwischen diesen beiden Ebenen zu unterscheiden, zeigen auch Forschungen aus anderen Gebieten zu Prominenz, wie beispielsweise der Perspektivierung. Ein prominenter Diskursreferent kann leichter als perspektivisches Zentrum fungieren als ein weniger prominenter (Hinterwimmer 2019). So konnte Meuser (2022) in ihrer Arbeit zu Perspektivierung zeigen, dass im Fall von *freier indirekter Rede* (FID) die globale Ebene ein wichtiges Maß für die Bestimmung von FID-Anker ist. In Meusers (2022) Studie wurden Referenten, die über einen längeren Text als Diskurstopik stark aktiviert sind, im Vergleich zu Referenten, die in dem Satz vor der freien indirekten Rede aktiviert sind, als FID-Anker bevorzugt. Zusammengefasst deuten die hier erhobenen Daten an, dass die globale Aktivierung eines Referenten im Prozess der Pronomen-Resolution zwar berücksichtigt wird, dass die lokale Ebene inklusive ihrer Merkmale allerdings ausschlaggebender ist.

Neben dem Beitrag zum allgemeineren Verständnis von Diskursprominenz soll die vorliegende Arbeit spezifisch den Einfluss vom Diskurstopik auf die Resolutionsmuster von deutschen Demonstrativ- und Personalpronomen untersuchen und so dazu beitragen, eine empirisch valide Generalisierung für die Selektionsmuster beider Pronomen zu finden. Wie bereits diskutiert, liefern die experimentellen Ergebnisse Evidenz dafür, dass das Diskurstopik bei der Pronomen-Resolution zwar berücksichtigt wird, im Vergleich zu lokalen Informationen jedoch eine eher untergeordnete Rolle einnimmt. Wie lassen sich die gefunden Erkenntnisse nun in unser aktuelles Verständnis bezüglich der Einflussfaktoren bei anaphorischer Koferenz einordnen?

Im Überblick zum aktuellen Forschungsstand wurde deutlich, dass bezüglich der Interpretationspräferenzen von deutschen PPros kein Konsens besteht: Einerseits wird argumentiert, dass PPros ein Subjekt als Antezedenz bevorzugen (Kaiser & Trueswell, 2008; Bader & Portele, 2019), andererseits wird die Ansicht vertreten, dass sich PPros nach dem Prominenzstatus eines Antezedenz richten, der aus einer Vielzahl struktureller Informationen abgeleitet wird (Schumacher et al. 2016). Die hier erhobenen Daten bekräftigen eher die letztere Ansicht, denn die festgestellte

Präferenz der Proband:innen, das PPro als Verweis auf das Subjekt des ersten Ziel-satzes zu interpretieren ist in DT≠ST-Bedingungen schwächer ausgeprägt. Somit wird die Wahl eines Antezedens sowohl von der grammatischen Rolle als auch von informationsstrukturellen Merkmalen wie der Diskurstopikalität gelenkt. Dies spricht gegen eine reine syntaktische Ausrichtung wie sie von Kaiser & Trueswell (2008) sowie Bader & Portele (2019) für PPros vorgeschlagen wird. Stattdessen deuten die Ergebnisse darauf hin, dass PPros, ähnlich wie DemPros, auf die Promi-nenz eines Referenten reagieren. Die Prominenz eines Referenten wird dabei wie oben beschrieben aus multiplen strukturellen Hinweisen auf globaler und lokaler Ebene errechnet. Eine valide Generalisierung sollte demnach wie in (16) alle diese Eigenschaften gemeinsam berücksichtigen:

- (16) Personalpronomen bevorzugen ein Antezedens, das global und lokal promi-nent ist.

Blicken wir nun etwas detaillierter auf die Interpretationsmuster des DemPros. Während die typische Charakterisierung von Demonstrativpronomen ist, den pro-minentesten Diskursreferent zu meiden (Hinterwimmer & Bosch 2016), unterschei-den sich die beiden Typen von Demonstrativa in ihrem referentiellen Verhalten. Laut Zifonun et al. (1997) ist das Demonstrativpronomen vom *dieser*-Paradigma eingeschränkter in seinem Referenzskopus als der definite Determinierer *der* und begrenzt sich in der Regel auf die zuletzt erwähnte, am weitesten rechtsstehende Entität. Die Autoren argumentieren anhand von Beispielen wie (17), dass das Dem-Pro aufgrund seiner Lokalitätsbeschränkung nur auf *den Benz* verweisen kann (siehe (17) a.), was jedoch in (17) b. zu einer semantisch unplausiblen Interpretation führt (ein Auto kann nicht zu viel Geld haben). Das DPro ist dagegen flexibler und kann sich sowohl in (17) a. als auch in (17) b. auf *Peter* beziehen, wenn dies durch Semantik oder Weltwissen erforderlich ist.

- (17) a. Peter will einen Benz kaufen. Der/Dieser soll aber nicht so viel kosten.
b. Peter will einen Benz kaufen. Der/*Dieser hat wohl zu viel Geld

(Zifonun et al. 1997)

Patil et al. (2020) finden in ihrer Studie jedoch klare Evidenz dafür, dass die von Zifonun et al. (1997) formulierte Lokalitätsbeschränkung zu weit gegriffen ist: So stellten sie zum einen in nicht-kanonischen Sätzen mit vorangestellten Objekten

eine stärkere Präferenz für das DemPro fest sich auf das erstgenannte Objekt statt auf das letztgenannte Subjekt zu beziehen. Zum anderen folgen sie Hinterwimmer & Bosch (2016) in ihrer Argumentation und postulieren, dass sich das DPro in (17) b nur auf *Peter* beziehen kann, weil eine Bewertung von *Peter* durch den (abstrakten) Sprecher stattfindet, die den Sprecher prominenter macht als *Peter*.¹⁴ Sie schlagen somit vor, dass DPros den prominentesten Referenten meiden, während DemPros Subjekte als Antezedenz meiden.

Frühere Studien hatten dem DPro ursprünglich ebenfalls Subjektvermeidung attestiert (Bosch et al. 2007), später wurde ihr Restriktionsbereich auf Topikalität (Bosch & Umbach 2007; Hinterwimmer 2015), Agentivität (Schumacher et al. 2017) und perspektivisches Zentrum (Hinterwimmer & Bosch 2018) erweitert (siehe Kapitel 2.4). Forschungen zum DemPro, die gezielt zwischen Subjektstatus und Topikalität oder Agentivität unterscheiden, gibt es kaum. Fuchs & Schumacher (2020) konnten in einer Studie mit *Dativ-Experiencer* Verben zeigen, dass DemPros, ähnlich zu DPros, das (Proto-)Agens eines Satzes meiden. Sie plädieren dafür, dass die beiden Demonstrativpronomen sehr ähnliche Resolutionsmuster zeigen. Die vorliegende Studie kann hier für eine weitere Abstufung sorgen und eine differenzierte Einschätzung bezüglich der potenziellen Einflussfaktoren Subjekt und Topik ermöglichen, indem in Teststimuli wie (15) die beiden Informationen Subjekt und Topik nicht korrelierten und sowohl das Subjekt (REF1) als auch das Objekt (REF2) das Diskurstopik stellen konnten. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass DemPros weniger häufig das Subjekt meiden, wenn dieses nicht gleichzeitig das Diskurstopik des Absatzes waren. Ist das bevorzugte Objekt auch Diskurstopik, interpretierten die Proband:innen das DemPro mit einer 31%igen Wahrscheinlichkeit als Verweis auf den Subjektreferenten REF1. In der Bedingung, in der Subjekt und Diskurstopik korrelierten (DT=ST-dieser), taten sie dies allerdings nur mit einer 23%igen Wahrscheinlichkeit. Eine rein syntaktische Ausrichtung von *dieser*-Pronomen kann daher ausgeschlossen werden. Konkurriert das Diskurstopik mit der lokalen Prominenzverteilung, lassen sich ähnlich abgeschwächte Präferenzen wie beim PPros beobachten. Dies deutet darauf hin, dass DemPros – ähnlich wie PPros

¹⁴ Die Evaluation des Sprechers über Peter wird in diesem Beispiel durch die Partikel *wohl* ausgedrückt. Neuere empirische Studien wie Lützeler & Voigt (im Druck) deuten darauf hin, dass DemPros anders als DPros nicht durch die Evaluation eines externen Sprechers beeinflusst werden.

und DPros – auf mehrere globale und lokale Prominenz-Merkmale reagieren. Eine gültige Generalisierung sollte deshalb wie folgt aussehen:

- (18) *Dieser*-Demonstrativa meiden ein Antezedenz, das global und lokal prominent ist.

Insgesamt zeigt sich, dass keine der vier Haupteigenschaften, die zur Definition von Prominenz herangezogen wurden – grammatische Funktion, lineare Position, Agentivität und Topik – alleine ausreicht, um die Interpretationspräferenzen des *dieser*-Pronomens zu erfassen.

Im nun folgenden Kapitel soll diskutiert werden, ob auch werkspezifische Faktoren im Zusammenhang mit einem berühmten Protagonisten die Interpretationspräferenzen der beiden Pronominalformen beeinflussen.

4.3 Der berühmte Protagonist

Neben dem Einfluss von globaler Prominenz auf die Referentenwahl wurde in der aktuellen Studie untersucht, welche Rolle die Präsenz eines berühmten Protagonisten bei der Pronomen-Resolution spielt. Ähnlich wie in dieser Arbeit, konnten auch Repp et al. (im Druck) in ihrer Untersuchung zu Diskurstopikalität einen Effekt von Diskurstopik auf die Pronomen-Resolution feststellen (Exp 2 und Exp 3). Dieser trat jedoch nicht auf, wenn die Referenten der Geschichten berühmte Protagonisten waren, die durch Erzählblöcke und Einleitung lizenziert wurden (Exp 1; siehe Kapitel 2.5.1 für eine ausführliche Übersicht). Ein weiteres Ziel der vorliegenden Arbeit lag daher darin herauszufinden, ob die unterschiedlichen Ergebnisse in der Experimentalserie von Repp et al. (2020) auf einen *Priming*-Effekt, ausgelöst durch die Materialpräsentation mit wiederholter Nennung der Referenten, zurückzuführen sind oder ob sie durch werkspezifisches Wissen im Zusammenhang mit dem berühmten Protagonisten hervorgerufen werden. Hierfür wurden zwei Hypothesen formuliert:

- (H3) Die Präsentation des Materials in Erzählblöcken und mit Einleitung führt zu einem *Priming*-Effekt, der beide potenzielle Antezedenzen auf ein Aktivierungslevel hebt. Dies führt dazu, dass die lokale Prominenz dieser Antezedenzen nicht von der globalen Prominenz eines Diskurstopiks beeinflusst wird.
- (H4) Durch die Präsentation in Erzählblöcken und mit Einleitung werden werkspezifische Inferenzen im Zusammenhang mit den berühmten Protagonisten gezogen. Diese treten als ‚Supertopik‘ hervor und setzen beide potenzielle Antezedenzen auf ein Aktivierungslevel. Dies führt dazu, dass die lokale Prominenz dieser Antezedenzen nicht durch die globale Prominenz eines Diskurstopiks beeinflusst wird.

Um den Ursprung der unterschiedlichen Ergebnisse in den Experimenten von Repp et al. (im Druck) kontrolliert zu überprüfen, knüpft die vorliegende Studie als Folgeexperiment methodisch an die Experimente von Repp und Kolleginnen an. Bis auf das Material wurden alle Faktoren gleichgehalten. Das Material unterschied sich nur im Inhalt der Geschichte, wobei Faktoren wie Länge, syntaktische Struktur, Verteilung und Erwähnungsfrequenz der Referenten konstant blieben (siehe Kapitel 3.1.4). Somit soll eine maximale Vergleichbarkeit der beiden Experimente erreicht werden um mögliche unterschiedliche Ergebnisse kontrolliert auf die Präsenz eines berühmten Protagonisten zurückzuführen. Die Ergebnisse der beiden Experimente – Experiment 1 von Repp et al. (im Druck) sowie das Experiment der vorliegenden Studie – sind in Abbildung 3 graphisch in Form eines Balkendiagramms dargestellt.

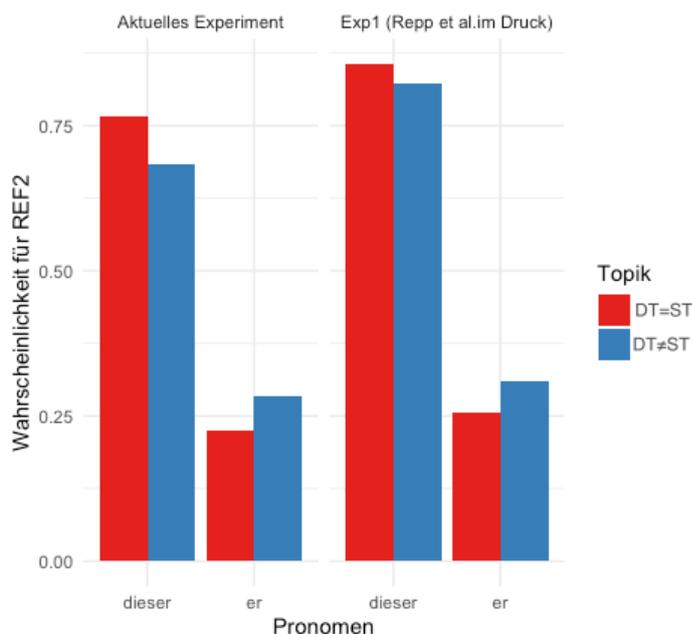


Abbildung 3. Wahrscheinlichkeit der Wahl für REF2 in Experiment 1 von Repp et al. (im Druck) sowie in der vorliegenden Studie visualisiert als Balkendiagramm.

Der direkte Vergleich von Exp. 1 und dem aktuellen Experiment verdeutlicht die Divergenz in den Resultaten: Während in dem hier durchgeführten Experiment, wie oben bereits diskutiert, der Faktor TOPIK mit dem Faktor PRONOMEN interagiert und einen messbaren Effekt auf die Referentenwahl ausübt, gibt es in Experiment 1 der Repp-Studie keinen messbaren Diskurstopik-Effekt.¹⁵ Damit widerlegen die Ergebnisse der aktuellen Studie die Hypothese (H3), welche von einem *Priming-*

¹⁵ In Experiment 1 (Repp et al. (im Druck)) zeigt sich ein minimal numerischer Trend zu einem Diskurstopik-Effekt, der allerdings statistisch nicht signifikant war.

Effekt ausgeht. Die Vorhersage (V3), dass *das DemPro den weniger prominenten REF2 und das PPro den prominenteren REF1 wählt ist in DT≠ST-Bedingungen und in DT=ST-Bedingungen gleich*, trifft nicht zu. Ein reiner *Priming*-Effekt bedingt durch die Materialpräsentation müsste sich in beiden Experimenten zeigen, denn die Erwähnungsfrequenz und Reihenfolge wurde in beiden Experimenten gleich gehalten. Es ist also nicht der Fall, dass geprimate Diskursreferenten im Experiment ein gleich hohes Aktivierungslevel erreichen. Damit ließe sich die Methodik als Ursache eines ausbleibenden Diskurstopik-Effekts ausschließen. Der einzige Unterschied der beiden Experimente ist inhaltlicher Natur. Während das hier durchgeführte Experiment genreneutrale Geschichten testete, wurden in Experiment 1 (Repp et al. (im Druck)) Items mit berühmten Protagonisten (*Harry Potter, Sherlock Holmes, Winnetou*) präsentiert. Dies führt uns zu der Hypothese (H4) und der Frage, ob Werkwissen im Zusammenhang mit dem berühmten Protagonisten als Ursache herhalten kann.

Die Hypothese (H4), die den ausbleibenden Effekt in Exp 1 auf werkspezifische Inerzen zurückführt, scheint sich zu bekräftigen. Die Vorhersage (V2) einer Zwei-Wege-Interaktion der beiden Faktoren PRONOMEN und TOPIK ist nur in dem hier durchgeführten Experiment zu beobachten. Dies ist in Anbetracht der Ähnlichkeit beider Experimente jedoch etwas überraschend, da sich Material und Design, bis auf die Namen der Protagonisten und die vorangestellten Kontextsätze, nicht unterscheiden. Kontext und Name allein sind allerdings keine hinreichende Erklärung für die verschiedenen Ergebnisse, da auch in Experiment 3 von Repp et al. (im Druck) mit exakt gleichem Material, nur ohne Einleitung und Erzählblöcke, ebenfalls einen Diskurstopik-Effekt festgestellt wurde. Somit liefert die vorliegende Arbeit ein weiteres Puzzleteil, indem sowohl Experimentaldesign als auch die Materialpräsentation als Einflussfaktoren auf das Ausbleiben des Diskurstopikalitätseffekts ausgeschlossen werden müssen. Über den genauen Ursprung des ausbleibenden Diskurstopik-Effekts in Experiment 1 lässt sich nur spekulieren.

Die hier getesteten Mini-Geschichten wurden möglichst genreneutral geschrieben, sodass sie keinen prototypischen Erzählfiguren, wie Detektiven und Polizisten einer Kriminalgeschichte entsprechen und somit keinem spezifischen Erzählschema zuzuordnen sind. Die Vermutung liegt also nahe, dass die Erwähnung

von berühmten Protagonisten, wie in (19) *Harry Potter und der Professor*, ein bestimmtes Roman-Schema bei den Probanden, die mit der Harry-Potter-Reihe vertraut sind, aktiviert.

- (19) Während der ersten Stunde Verteidigung gegen die dunklen Künste, fiel es *Harry*_{REF2} sehr schwer, sich auf den Unterricht zu konzentrieren. Das Gespräch, das *er* zuvor im Speisesaal belauscht hatte, spukte *ihm* immer noch im Kopf herum. Doch plötzlich riss *ihn* eine Bewegung aus seinen tiefen Gedanken. Direkt vor seinem Tisch stand nun eine einsame Gestalt. *Der Professor*_{REF1} lächelte *Harry*_{REF2} besorgt an. Dieser sagte kein Wort, sondern schüttelte nur den Kopf.

Dieses Schema umfasst Vorwissen über *Harry Potter* sowie die Welt, in der die Bücher spielen, inklusive ihrer Figuren, Schauplätze und Handlungsstränge, und geht über die rein textuell präsentierten Informationen hinaus. Passend dazu gehen Simulationstheorien (Zwaan 2004) davon aus, dass berühmte Protagonisten eine Gedächtnisspur aktivieren, die – im Zusammenspiel mit Weltwissen – weitere, für die Geschichte relevante Figuren, mitaktiviert. Dieser Zusammenhang zwischen der Bedeutung eines sprachlichen Ausdrucks und entsprechendem Weltwissen wird in der Kognitiven Linguistik in dem Konzept von semantischen *Frames* beschrieben (Filmore 1976, Löbner 2014). Nach dieser Auffassung ist unser Weltwissen in sogenannten Frames organisiert, d.h. mentalen Strukturen, die sich auf Grundlage von Erfahrung gebildet haben. Die *Frame*-Semantik, wie sie von Filmore (1976) beschrieben wird, basiert auf der Idee, dass die Bedeutung eines Wortes oder Satzes nicht isoliert rezipiert werden kann, sondern immer im Zusammenhang mit einem größeren Hintergrund von Wissen, Überzeugungen und Erfahrungen, seinem *Frame*, steht. Stößt ein Rezipient beispielsweise auf das Verb *verkaufen*, wird ein ‚Verkäufer-Frame‘ aktiviert, der vertraute Assoziationen wie *Käufer*, *Verkäufer*, *Waren* und *Geld* evoziert (vgl. Talmy 2019: 24).

Analog zu dieser Annahme sind auch berühmte Protagonisten wie *Harry Potter* stark in unserem kulturellen Wissen verankert. Ähnlich dem ‚Verkäufer-Frame‘ könnte nach dieser Theorie, bei einem Probanden, der auf den Namen *Harry* stößt, und mit der Reihe vertraut ist, ein ‚Harry-Potter-Frame‘ aktiviert werden. Dieser enthält, unter anderem, bekannte Figuren aus dem *Harry Potter* Universum wie *Ron*, *Hermine* oder auch den *Professor*. Bei nicht bekannten Figuren, wie sie für das Material der aktuellen Studie kreiert wurden, können die Proband:innen jedoch nicht über ein Vorwissen der Handlung, weiteren Erzählfiguren und deren Verbin-

dung verfügen. Diese Namen aktivieren deshalb ein generischeres Frame, ohne kulturelles Vorwissen, das kleiner im Umfang ist und keine Assoziationen wie *der Hausmeister* beinhaltet. Der Unterschied der beiden Experimente könnte also im Umfang der aktivierten *frames* liegen.

Nach dieser Auffassung lässt sich argumentieren, dass im Harry-Potter-Kontext, die globale Prominenz der Diskursreferenten möglicherweise nicht nur auf die wiederholten Erwähnungen im Text zurückzuführen ist, sondern auch auf die Aktivierung eines breiteren ‚Harry-Potter-Frames‘. Das heißt, dass die Leser:innen ihr bereits vorhandenes Wissen über *Harry Potter* in den Text einbringen, wodurch beide Referenten (*HP* und *der Professor*) stärker in den Vordergrund rücken als es durch den Text allein der Fall wäre. Die Abweichung des Einflusses von globaler Prominenz in beiden Experimenten könnte demnach dadurch erklärt werden, dass die wiederholten Nennungen von *Harry* – im Gegensatz zu denen von *Felix* – nicht ausreichen, um ihn prominenter als *der Professor* zu machen, da das *HP-Frame* sowohl *Harry* als auch *der Professor* eine hohe global Prominenz verleiht. Während es also im genre-neutralen Kontext möglich ist, *Felix* (zumindest global) prominenter als *der Hausmeister* zu machen, könnte der HP-Kontext über eine Art ‚Prominenz-Deckel‘ verfügen, der verhindert, dass der Referent *Harry* trotz wiederholter Nennungen prominenter wird als *der Professor*: Beide Referenten sind hier durch das *HP-Frame* aktiviert und befinden sich global auf einer Prominenzebene, wodurch im Prozess der Pronomen-Resolution nur auf lokale Prominenz-Hinweise zurückgegriffen werden kann. Im genreneutralen Kontext hingegen gibt es keine solche zusätzliche Quelle der Prominenz für *Felix* oder *der Hausmeister*. Wenn also in diesem Fall die Prominenz von *Felix* durch seine wiederholte Erwähnung erhöht wird, kann es wie oben diskutiert, zu einer Abschwächung der üblichen Interpretationsmuster kommen.

Die Rolle von außertextuellen Informationen bei der Pronomen-Resolution wird auch in vorherigen Studien betont. Ein Beispiel ist die Berücksichtigung von konzeptuellem Wissen, wie in der Studie von Brown-Schmidt, Byron & Tanenhaus (2005). Sie weisen auf die komplexe Konzeptpräferenz des Demonstrativs in Sätzen wie „Put the cup on the saucer. Now put it/that over by the lamp“ hin. Ein ähnlicher Faktor ist die Integration von Weltwissen in die Interpretation von Pronomen. So findet Krause (2007) experimentelle Evidenz dafür, dass ein Demonst-

rativpronomen durch Weltwissen eine Interpretation entgegen seinen üblichen Interpretationspräferenzen evoziert.¹⁶ Diese Studien unterstreichen die multifaktorielle Natur der Pronomen-Resolution, bei der neben der reinen Textinformation auch Kontext- und Weltwissen eine entscheidende Rolle spielen.

Insgesamt deutet der Vergleich mit Experiment 1 (Repp et al. (im Druck)) darauf hin, dass bei der Aktivierung von Diskursreferenten in fiktionalen Kontexten, Weltwissen und *Frameaktivierung* mit der linguistischen Struktur interagieren. Dies bedeutet, dass die Einführung eines berühmten Protagonisten einen umfassenden Aktivierungseffekt hat. Dieser besteht nicht ausschließlich in der Aktivierung der Referenz des Protagonisten selbst, sondern vielmehr in der eines umfangreicheren Netzwerks von Entitäten und Relationen, das alle Figuren umfasst, die im semantischen *Frame* des Protagonisten verankert sind. Dies unterstützt Simulationstheorien wie die von Zwaan (2004), die die mentale Diskursrepräsentation als eine mentale Simulation beschreiben, die eng mit Erfahrungen und Perspektive verknüpft sind. Aber was impliziert diese breitere Aktivierung für die Untersuchung von Diskurstopikalität – insbesondere in Bezug auf die Annahme, dass aktivierte Referenten als Diskurstopiken fungieren? Spielt die besondere Repräsentation von Protagonisten eine Rolle in der Art und Weise, wie Textinformation strukturiert und interpretiert wird?

Nach den oben festgelegten Definitionen von Satz- und Diskurstopik scheinen die Referenten aus beiden Experimenten keinen Unterschied in ihrem Diskurstopikstatus aufzuweisen. Sowohl in (15) als auch in (19) ist es plausibel anzunehmen, dass der Absatz eine implizite Frage über den lokal weniger prominenten REF2 beantwortet (van Kuppevelt 1995). Zudem wird in beiden Items eine analoge Topikkette aufgebaut, indem der REF2 im Kontext kontinuierlich referentiell aufgegriffen wird (Prince 1992; Givon 1983). Auch die Betrachtung formaler semantischer Beziehungen, wie sie in der Diskurstopik Definition von van Dijk (1997) vorgeschlagen wird, kann diese Unterschiede nicht erklären. Der propositionale Gehalt beider Items entspricht demselben Wahrheitswert. Alternativ ist somit nur noch möglich, dass die Proband:innen bei der Identifizierung des Diskurstopiks im Falle der Items aus Exp. 1 über ein kulturelles Vorwissen verfügen, was zu einer Aktivierung der gesamten Romanwelt führt (s.o.).

¹⁶ Krauses (2007) Beispiel hierfür lautet: „Der Polizist redet gerade mit dem Autofahrer über das falsch geparkte Auto. Der will 20 Euro für Falschparken kassieren und regt sich fürchterlich auf.“

Einen gesamttextuellen Ansatz zu Diskurstopiken, der die Protagonistenrolle einer Geschichte mit einbezieht, liefert Hinterwimmer (2019). Er plädiert für eine hierarchische Abstufung von Diskurstopiken und unterscheidet dabei zwischen implizierten Fragen auf (i) Textebene, (ii) Absatzebene und (iii) Satzebene. Seiner Argumentation zufolge existiert über den Unterfragen (i) und (ii) eine ‚Superfrage‘, die der Text in seiner Gesamtheit beantwortet. Dabei unterscheidet Hinterwimmer (2019) zwischen dem Diskurstopik, das sich auf das einzelne Individuum eines Textabschnitts bezieht und eine Unterfrage auf Absatzebene beantwortet (i-Diskurstopik) und dem Diskurstopik, das als Antwort auf eine Superfrage dient, die der Text als Ganzes beantwortet und somit oberhalb des i-Diskurstopiks angesiedelt ist (q-Diskurstopik). Die Superfrage, die ein Text beantwortet, lässt sich laut Hinterwimmer (2019) dabei nur indirekt ableiten; nämlich über ihre Unterfragen (ii), die wiederum auf der Grundlage der Fokus-Topik-Struktur einzelner Sätze (iii) eruiert werden können. Um die Superfrage zu beantworten, benötigen die Rezipient:innen also den Text als Ganzes, was bei dem hier durchgeführten Experiment allerdings nicht der Fall ist. Hinterwimmer (2019) betont jedoch, dass für narrative Texte oftmals eine starke anfängliche Erwartung besteht, dass sie einen zentralen Protagonisten (i-Diskurstopik) sowie eine Superfrage, die eine Frage über diesen Protagonisten beantwortet (q-Diskurstopik), enthalten (vgl. Hinterwimmer 2019: 88-89).

Bezogen auf die HP-Items impliziert Hinterwimmers (2019) Theorie, dass *Harry* in (19) i-Diskurstopik ist, wobei die Unterfrage (ii) *Was hat Harry im Unterricht getan?* beantwortet wird. In Anbetracht einer umfassenden Romanwelt wie *Harry Potter* könnte über dieser Unterfrage, gemäß Hinterwimmer (2019), eine Superfrage (i) stehen, die alle Unterfragen sowie i-Diskurstopiken umfasst. *Harry* stellt demnach nicht nur das i-Diskurstopik des einzelnen Items dar, sondern auch das q-Diskurstopik zu der gesamterzählerischen Frage *Was passiert mit Harry Potter?*. Somit ist der berühmte Protagonist *Harry* im Experiment ebenfalls die Antwort auf die Superfrage und kann als eine Art ‚Supertopik‘ der gesamten HP-Welt bezeichnet werden, das – wie in (20) schematisch dargestellt – alle Unterfragen des Narrativs miteinschließt:

(20) {[(Wer zwinkert Harry zu? Satztopik: Der Professor) Was hat Harry im Unterricht getan? i-Diskurstopik: Harry] Was passiert mit Harry Potter? q-Diskurstopik: Harry }

Ähnlich der Frameaktivierung (s.o.) kann so aus diskurstopikaler Sicht argumentiert werden, dass die Erwähnung eines berühmten Protagonisten, der das Supertopik einer bekannten Geschichte darstellt, zu einer Aktivierung aller untergeordneten Topiken führt.

Aufbauend darauf, kann angekommen werden, dass ein Supertopik wie *Harry* alle andere Diskursreferenten (wie hier *der Professor*) ebenfalls als Diskurstopik der Geschichte markiert. Die Präsenz eines übergeordnete Supertopik verhindert damit, dass auf Absatzebene einer der beiden Referenten aktivierter ist. Dies führt zu einem ausbleibenden Diskurstopikeffekt und nur lokale Prominenz-Merkmale können bei der Pronomen-Resolution berücksichtigt werden. Dies stützt ebenfalls die Beobachtungen von Zevaot (2004), der bekannten Protagonisten im Gegenzug zu nicht bekannten Individuen, eine besondere diskursstrukturelle Rolle zuschreibt und diese folglich als mehr als nur topisch bezeichnet (vgl. Zevaot 2004: 206-210).

Insgesamt deutet der Befund aus dem Vergleich beider Studien darauf hin, dass berühmte Protagonisten in narrativen Kontexten, verglichen mit unbekanntem Individuen, eine komplexere Repräsentation in der mentalen Diskursstruktur haben. Dies spiegelt sich in der Studie von Repp et al. (im Druck) an einem ausbleibenden Effekt von Diskurstopik auf die Pronomen-Resolution wider.

5 Methodische Einschränkungen und Ausblick

Die hier durchgeführte *Forced-Choice* Aufgabe ermöglichte es, in kurzer Zeit eine große Menge an Daten zu sammeln, die statistisch aussagekräftige und zuverlässige Ergebnisse liefern. Während diese qualitative Methode sich gut eignet um Muster und Trends aufzudecken, fehlt es ihr an quantitativem Einblick (vgl. Schütze & Sprouse 2014). Eine Akzeptabilitätsstudie könnte ein nuanciertes Bild der Resolutionspräferenzen liefern und so beispielsweise, wie bei Patterson & Schumacher (2021) (s.o.), flexiblere Muster für PPros aufdecken.

Weiterhin ist die explizite Aufgabenstellung der *Forced-Choice* Methode, die zu einer bewussten Entscheidungsfindung der Proband: innen, aufforderte nicht optimal geeignet, um implizites Wissen zu überprüfen. Der Einfluss von werkspezifischen Inferenzen lässt sich nur indirekt aus dem Vergleich zum Experiment mit berühmten Protagonisten (Experiment 1 aus Repp et al. (im Druck)) ableiten. Onlinestudien könnten hier für weitere Erkenntnisse sorgen. So könnte eine EEG-Studie

genauer zeigen, ob im Fall von narrativen Kontexten, anders als in neutralen Kontexten, mehrere Referenten gleichzeitig als Diskurstopik zur Verfügung stehen. In der EEG-Forschung wird angenommen, dass topikale Referenten nur Kosten von *discourse linking* in Form einer N400 evozieren, während diskurs-neue Referenten eine Aktualisierung der Diskursstruktur verlangen und sowohl *discourse linking* als auch *discourse updating* Kosten in Form einer zusätzlichen späten Positivierung zeigen (vgl. Schumacher und Hung 2011: 298). Bezogen auf das hier diskutierte Material bedeutet dies, dass eine späte Positivierung in kritischen DT≠ST-Bedingungen, bei einem Onset am REF1 im Zielsatz, bei den HP-Items im Vergleich zu genre-neutralen Items ausbleiben sollte. Neben EEG-Studien könnten Blickbewegungsstudien oder selbstgesteuertes Lesen (*self-paced reading*) einen genaueren Einblick in den zeitlichen Verlauf der Sprachverarbeitung geben. Somit könnte genau bestimmt werden, wann globale textuelle Informationen im Prozess der Pronomen-Resolution berücksichtigt werden. Aufschlussreich wäre auch eine Anpassung des Designs: Während das aktuelle Studiendesign innerhalb der Proband:innen getestet wurde, könnte ein *between-subjects* Design Unterschiede zwischen zwei Gruppen aufzeigen (vgl. Gillioz & Zufferey 2020:44). So liefert beispielsweise eine Einteilung in Gruppen, die mit dem Werk vertraut oder unvertraut sind, genauere Rückschlüsse bezüglich des Einflusses von Romanwissen und der Existenz eines ‚Supertopiks‘.

Abschließend ist zu bemerken, dass der Fokus der vorliegenden Arbeit ausschließlich auf der Interpretationsseite lag und sich auf das Sprachverständnis konzentrierte. In weiteren Studien, mit beispielsweise einer Satzvervollständigungsaufgabe, wäre es deshalb interessant, die Produktionsseite zu berücksichtigen, d.h. die Frage zu untersuchen, wie global prominente Referenten von Sprechern:innen oder Autor:innen anaphorisch aufgegriffen werden.

6 Schlussfolgerung

In der vorliegenden Arbeit wurde untersucht, inwiefern globale Prominenz im erweiterten Kontext einen Einfluss auf die Pronomen-Resolution hat. Die Ergebnisse des durchgeführten *Forced-Choice* Experiments bestätigen die Hypothese (H2), nach der eine Unstimmigkeit zwischen der globalen und lokalen Prominenz poten-

zieller Antezedenzen zu abgeschwächten Interpretationspräferenzen beim Personalpronomen *er* und Demonstrativpronomen *dieser* führt. Diese Abschwächung wurde als Indiz dafür bewertet, dass der erweiterte Kontext im Prozess der Pronomen-Resolution berücksichtigt wird. Es zeigt sich allerdings auch, dass global textuelle Informationen im Vergleich zu lokalen Prominenz-Merkmalen im unmittelbar vorangehenden Satz eine untergeordnete Rolle spielen. Daraus wurde gefolgert, dass die globale Ebene bei der Antezedenz-Wahl miteinfließt, die lokale Prominenz jedoch entscheidend ist.

Bezüglich der Interpretationspräferenzen beider Pronomentypen konnte gezeigt werden, dass das DemPro *dieser* – ähnlich wie das Demonstrativ vom *der*-Paradigma (DPro) auf den Topik-Status eines Referenten reagiert und Topiken tendenziell als Antezedenzen meidet. In Hinblick auf das PPro *er* liefert die Studie Evidenz dafür, dass dieses ebenfalls vom Topik-Status eines Referenten beeinflusst wird und topikale Referenten bevorzugt. Die Ergebnisse reihen sich damit in die Befunde früherer Studien ein, die darauf hindeuten, dass Pronomen-Resolution von mehreren strukturellen Faktoren bestimmt wird (Schumacher et al. 2016). Zudem sprechen die Ergebnisse dafür, dass sich beide Pronominalformen an denselben strukturellen Hinweisen orientieren.

Im Vergleich zur Studie von Repp et al. (im Druck) wurde deutlich, dass auch berühmte Protagonisten beeinflussen wie Pronomen interpretiert werden. Die Hypothese (H4), die werkspezifische Inferenzen im Zusammenhang mit Protagonisten vorhersagt, hat sich bekräftigt. Der ausbleibende Effekt von Diskurstopik in dem Experiment 1 von Repp et al. (im Druck) wurde als Hinweis bewertet, dass berühmte Protagonisten in narrativen Kontexten mehr als topisch sind (Zevaot 2004) und eine Art ‚Supertopik‘ bilden (Repp et al. im Druck), wodurch weitere relevante, werkbekannte Protagonisten in den Vordergrund rücken.

Zusammenfassend lässt sich also festhalten, dass sich Pronomen nach dem kognitiven Status von Diskursreferenten richten und dass ihre mentale Repräsentation dabei von syntaktischen, semantischen sowie pragmatischen Faktoren beeinflusst wird. Zudem wurde deutlich, dass darüber hinaus auch außertextuelle Informationen in die Diskursrepräsentation integriert werden. Insgesamt deuten die Befunde der Studie also auf eine dynamische mentale Repräsentation von narrativen Diskursen, die von interagierenden globalen und lokalen Prominenz-Merkmalen bestimmt wird. Dabei wird die globale Prominenz nicht nur von der linguistischen

Struktur eines Textes, sondern auch von metalinguistischen Faktoren wie Romanweltwissen beeinflusst.

7 Literaturverzeichnis

- Abraham, Werner. 2002. Pronomina im Diskurs: Deutsche Personal- und Demonstrativpronomina unter „Zentrierungsperspektive“. Grammatische Überlegungen zu einer Teiltheorie der Textkohärenz. In: *Sprachwissenschaft* 27(4). S. 447–491.
- Ahrenholz, Bernt. 2007. Verweise mit Demonstrativa im gesprochenen Deutsch: Grammatik. In: *Zweitspracherwerb und Deutsch als Fremdsprache*. Berlin.
- Ariel, Mira. 1990. *Accessing Noun-Phrase Antecedents*. London & New York: Routledge.
- Bader, Markus, Portele, Yannick. 2019. The Interpretation of German Personal Pronouns and D-Pronouns. In: *Zeitschrift Für Sprachwissenschaft* 38(2). S. 155–190. <https://doi.org/10.1515/zfs-2019-2002>.
- Barr, Dale J. 2013. Random Effects Structure for Testing Interactions in Linear Mixed-Effects Models. In: *Frontiers in Psychology* 4. S. Article 328. <https://doi.org/10.3389/fpsyg.2013.00328>.
- Barsalou, Lawrence W. 1999. Perceptual Symbol Systems. In: *Behavioral and Brain Sciences* 22. S. 577–660.
- Bates, Douglas, Machler, Martin, Bolker, Ben, Walker, Steve. 2015. Fitting Linear Mixed-Effects Models Using `lme4`. In: *Journal of Statistical Software* 67. S. 1–48. <https://doi.org/10.18637/jss.v067.i01>.
- Berry, Claus. 2011. Establishing Saliency During Narrative Text Comprehension: A Simulation View Account. In: Chiarcos, Christian, Claus, Berry, Grabski, Michael (Hrg.). *Saliency: Multidisciplinary Perspectives on its Function in Discourse*. Berlin. New York: De Gruyter Mouton. S. 251–278. <https://doi.org/10.1515/9783110241020.251>.
- Bosch, Peter. 2012. *What do we know about demonstratives?* University of Oslo. http://cogsci.uni-osnabrueck.de/~pbosch/download/Bosch_XPragOslo2012.pdf.
- Bosch, Peter, Hinterwimmer, Stefan. 2016. Anaphoric Reference by Demonstrative Pronouns in German. In: Holler, Anke, Suckow, Katja (Hrg.): *Empirical Perspectives on Anaphora Resolution*. Berlin: De Gruyter. S. 193–212.
- Bosch, Peter, Katz, Graham, Umbach, Carla. 2007b. The Non-Subject Bias of German Demonstrative Pronouns. In: Schwarz-Friesel, Monika, Consten, Manfred, Knees, Mareile (Hrg.): *Anaphora in Text: Cognitive, Formal and Applied Approaches to Anaphoric Reference*. Amsterdam: John Benjamins.
- Bosch, Peter, Rozario, Tilman, Zhao, Yuliya. 2003. *Demonstrative Pronouns and Personal Pronouns: German der versus er*. Proceedings of the EACL 2003. Workshop on the Computational Treatment of Anaphora. Budapest.
- Bosch, Peter, Umbach, Carla. 2007a. *Reference Determination for Demonstrative Pronouns*. Intersentential Pronominal Reference in Child and Adult Language: Proceedings of the Conference on Intersentential Pronominal Reference in Child and Adult Language, Bd. 48. ZAS.
- Brilmayer, Ingmar, Schumacher, Petra. B. 2021. Referential Chains Reveal Predictive Processes and Form-to-Function Mapping: An EEG Study Using Naturalistic Story Stimuli. *Frontiers in Psychology*.
- Brown-Schmidt, Sarah, Byron, Donna, Tanenhaus, Michael K. 2005. Beyond Saliency: Interpretation of Personal and Demonstrative Pronouns. In: *Journal of Memory and Language* 53(2). S. 292–313.

- Bürkner, Paul-Christian. 2017. brms: an R Package for Bayesian Multilevel Models using Stan. In: *Journal of Statistical Software* 80. S. 1–28.
<https://doi.org/10.18637/jss.v080.i01>.
- Carpenter, Gelman, Lee, D, Goodrich, B, Betancourt, M. et al. 2017. Stan: A Probabilistic Programming Language. In: *Journal of Statistical Software* 76(1). S. 1–32.
- Carreiras, Manuel, Carriedo, Núria, Alonso, María A., Fernández, Angel. 1997. The Role of Verb Tense and Verb Aspect in the Foregrounding of Information During Reading. In: *Memory & Cognition* 25. S. 438–446.
- Chafe, Wallace. 1994. *Discourse, consciousness, and time: The flow and displacement of conscious experience in speaking and writing*. University of Chicago Press.
- Chafe, Wallace L. 1976. Givenness, Contrastiveness, Definiteness, Subjects, Topics, and Point of View. In: Li, Charles N. (Hrg.). *Subject and Topic*. New York: Academic Press. S. 25–55.
- Chomsky, Noam. 1971. Deep Structure, Surface Structure, and Semantic Representation. In: Steinberg, D. D./Jakobovitz, L. A. (Hrg.). *Semantics*. Cambridge. CUP. S. 193–217.
- Çokal, Deniz, Sturt, Patrick, Ferreira, Fernanda. 2018. Processing of It and This in Written Narrative Discourse. In: *Discourse Processes* 55(3), S. 272–289.
<https://doi.org/10.1080/0163853X.2016.1236231>.
- Comrie, Bernard. 1997. *Pragmatic binding: Demonstratives as anaphors in Dutch*. Annual Meeting of the Berkeley Linguistics Society, Bd. 23. S. 50–61.
- van Dijk, T. 1977. *Text and Context: Explorations in the semantics and pragmatics of discourse*. London: Longman.
- Ellert, M. 2013. Information Structure Affects the Resolution of the Subject Pronouns „Er“ and „Der“ in Spoken German Discourse. In: *Discours* 12. S. 1–24.
- Fanselow, Gisbert, Krifka, Manfred. 2006. The Notions of Information Structure. In: *ISIS* 6.
- Filmore, Charles. 1976. The Need for a Frame Semantics within Linguistics. In: *Statistical Methods in Linguistics*. Stockholm: Sprakorlagent Skriptor S. 5–29.
- Frey, W. 2004. A Medial Topic Position for German. In: *Linguistische Berichte* 198. S. 153–190.
- Fuchs, Melanie, Schumacher, Petra B. 2020. Referential Shift Potential of Demonstrative Pronouns – Evidence from Text Continuation. In: Næss, Åshild, Margetts, Anna, Treis, Yvonne (Hrg.): *Demonstratives in Discourse*. Berlin: Language Science Press. S. 185–213.
- Gernsbacher, Morton Ann, Shroyer, Suzanne. 1989. The cataphoric use of the indefinite this in spoken narratives. In: *Memory & cognition Springer* 17(5). S. 536–540.
- Givón, Talmy. 1983. Topic Continuity in Discourse: An Introduction. In: Givón, Talmy (Hrg.): *A Quantitative Cross-Language Study*. Amsterdam: Benjamins. S. 1–14.
- Glenberg, Arthur M. 1997. What Memory is For. In: *Behavioral and Brain Sciences* 20. S. 1–55.
- Götze, Michael, Weskott, Thomas, Endriss, Cornelia, Fiedler, Ines, Hinterwimmer, Stefan, Petrova, Svetlana et al. 2007. Information structure. In: *Interdisciplinary studies on information structure*. Universitätsverlag Potsdam. S. 147–187.
- Gundel, Jeanette, Hedberg, Nancy, Zacharski, Ron. 1993. Cognitive Status and the Form of Referring Expressions in Discourse. In: *Language* 69. S. 274–307.

- Hinterwimmer, Stefan. 2019. Prominent Protagonists. In: *Journal of Pragmatics* 154. S. 79–91.
- Hinterwimmer, Stefan, Bosch, Peter. 2016a. Demonstrative Pronouns and Perspective. In: Grosz, Patrick/Patel-Grosz, Prity (Hrg.): *The Impact of Pronominal Form on Interpretation*. S. 189–220. (= Studies in Generative Grammar).
- Hinterwimmer, Stefan, Bosch, Peter. 2016b. Reference Determination for Demonstrative Pronouns. In: Grosz, Patrick/Patel-Grosz, Prity (Hrg.): *The Impact of Pronominal Form on Interpretation*. Berlin, Boston: De Gruyter. S. 189–220.
- Horner, Allan, Henson, Richard J. 2008. Priming, Response Learning and Repetition Suppression. In: *Neuropsychologia* 46(7), S. 1.
- Jackendoff, Ray. 1972. *Semantic Interpretation in Generative Grammar*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Kaiser, Elsi. 2011. On the Relation between Coherence Relations and Anaphoric Demonstratives in German. Reich, Ingo, Horch, Eva, Pauly, Dennis (Hrg.): *Proceedings of Sinn und Bedeutung*, Bd. 15. Saarland University Press.
- Kaiser, Elsi, Trueswell, John. 2008. Interpreting Pronouns and Demonstratives in Finnish: Evidence for a Form-Specific Approach to Reference Resolution. In: *Language and Cognitive Processes* 23(5). S. 709–748.
- Kamp, Hans. 1981. A Theory of Truth and Semantic Representation. In: Groenendijk, Jeroen, Janssen, Theo M. V, Stokhof, Martin (Hrg.): *Formal Methods in the Study of Language*. Amsterdam: Mathematisch Centrum. S. 277–322.
- Kandylaki, Katerina D, Bornkessel-Schlesewsky, Ina. 2019. From Story Comprehension to the Neurobiology of Language. In: *Language, Cognition and Neuroscience* 34(4), S. 405–410. <https://doi.org/10.1080/23273798.2019.1584679>.
- Krause, Florian. 2007. *Differences in the Resolution of German Personal and Demonstrative Pronouns and the Influence of World Knowledge on this Process – An Eye-Tracking Study*. Osnabrück: University of Osnabrück. <http://cogsci.uni-osnabrueck.de/~CL/research/theses.html>.
- van Kuppevelt, Jan. 1995. Discourse Structure, Topicality and Questioning. In: *Journal of Linguistics* 31. S. 109–147.
- Lambrecht, Knud. 1996. *Information structure and sentence form: Topic, focus, and the mental representations of discourse referents*. Bd. 71. Cambridge university press.
- Löbner, Sebastian. 2014. Evidence for Frames from Human Language. In: Gamerschlag, Thomas, Gerland, Doris, Osswald, Rainer, Petersen, Wiebke (Hrg.): *Frames and Concept Types*. Dordrecht: Springer. S. 23–67.
- Lützeler, Anne, Voigt, Robert. (Im Druck). Effects of evaluation and prominence on the resolution of German demonstratives.
- Magliano, Joseph P, Schleich, Michelle C. 2000. Verb Aspect and Situation Models. In: *Discourse Processes* 29. S. 83–112.
- McElreath, Richard. 2020. *Statistical rethinking: a Bayesian course with examples in R and Stan*. Boca Raton: CRC Press, Taylor & Francis Group.
- McKoon, Gail, Ratcliff, Roger. 1992. Inferences During Reading. In: *Psychological Review* 99. S. 440–466.
- Meuser, Sara. 2022. *How Free is Free Indirect Discourse? Empirical Approaches to the Anchoring Mechanisms of Perspective-taking*. Universität zu Köln.

- Næss, Åshild, Margetts, Anna, Treis, Yvonne. 2020. Introduction: Demonstratives in Discourse. In: Næss, Åshild, Margetts, Anna, Treis, Yvonne (Hrg.): *Demonstratives in Discourse*. Berlin: Language Science Press. S. 1–20.
- Patil, Umesh, Bosch, Peter, Hinterwimmer, Stefan. 2020. Constraints on German diese Demonstratives: Language Formality and Subject-Avoidance. In: *Glossa* 5(1), S. 14.
- Patterson, Clare, Schumacher, Petra B. 2021. Interpretation Preferences in Contexts with Three Antecedents: Examining the Role of Prominence in German Pronouns. In: *Applied Psycholinguistics* 42(6). S. 1427–1461.
- Potts, Christopher, Schwarz, Florian (2010). Affective This. In: *Linguistic Issues in Language Technology* 3(5). S. 1–30.
- Prince, Ellen F. 1992. The ZPG Letter: Subjects, Definiteness and Information Status. In: Thompson, Sandra/Mann, William C. (Hrg.): *Discourse Description: Diverse Analyses of a Fund-Raising Text*. Philadelphia, PA: John Benjamins. S. 295–325.
- Qualtrics. 2022. Provo, UT, USA. <https://www.qualtrics.com>.
- R Core Team. 2015. *R: A Language and Environment for Statistical Computing*. Vienna, Austria: R Foundation for Statistical Computing. <https://www.R-project.org>.
- Reinhart, Tanya. 198. Pragmatics and Linguistics: An Analysis of Sentence Topics. In: *Philosophica* 27(1). S. 53–94.
- Repp, Magdalena, Schumacher, Petra B. 2023. What Naturalistic Stimuli Tell Us about Pronoun Resolution in Real-Time Processing. In: *Frontiers in Artificial Intelligence* 6. <https://doi.org/10.3389/frai.2023.1058554>.
- Repp, Magdalena, Schumacher, Petra, Patterson, Clare. (im Druck) Discourse Topicality and Prominent Protagonists.
- Roberts, Craige. 2012. Topics. In: von Heusinger, Klaus, Maienborn, Claudia, Portner, Paul (Hrg.): *Semantics: An International Handbook of Natural Language Meaning*. Bd. 2. Berlin: de Gruyter. S. 1908–1933.
- Schegloff, Emanuel A. 1990. On the organization of sequences as a source of “coherence” in talk-in-interaction. In: *Conversational organization and its development* 38. S. 51–77.
- Schumacher, P. B, Hung, Y.-C. 2012. Positional Influences on Information Packaging: Insights from Topological Fields in German. In: *Journal of Memory and Language* 67(2). S. 295–310. <https://doi.org/10.1016/j.jml.2012.05.006>.
- Schumacher, Petra B, Dangl, Manuel, Uzun, Elyesa. 2016. Thematic Role as Prominence Cue During Pronoun Resolution in German. In: Holler, Anke, Suckow, Katja (Hrg.): *Empirical Perspectives on Anaphora Resolution*. Berlin: De Gruyter. S. 213–240.
- Schütze, C. T, Sprouse, J. 2014. Judgment Data. In: Podesva, Robert J, Sharma, Devyani (Hrg.): *Research Methods in Linguistics*. Cambridge University Press. S. 27–50.
- Strawson, Peter F. 1964. Identifying Reference and Truth Values. In: *Theoria* 30. S. 96–118.
- Talmy, Leonard. 2019. Cognitive Semantics: An Overview. In: Maienborn, Claudia, Heusinger, Klaus, Portner, Paul (Hrg.): *Semantics - Theories*. Berlin, Boston: De Gruyter Mouton. S. 1–28. <https://doi.org/10.1515/9783110589245-001>.
- Vasishth, Shravan, Nicenboim, Bruno. 2016. Statistical Methods for Linguistic Research: Foundational Ideas – Part I. In: *Language and Linguistics Compass* 10. S. 349–369.

- Vasishth, Shravan, Nicenboim, Bruno, Beckman, Mary, Li, Fangfang, Kong, Eun Jong (2018): Bayesian Data Analysis in the Phonetic Sciences: A Tutorial Introduction. In: *Journal of Phonetics* 71. S. 147–161.
- Von Heusinger, Klaus. 2002. Information structure and the partition of sentence meaning. In: *Travaux du cercle linguistique de prague*.
- Von Heusinger, Klaus, Schumacher, Petra B. 2019. Discourse Prominence: Definition and Application. In: *Journal of Pragmatics* 154, S. 117–127.
- Von Heusinger, Klaus, Hinterwimmer, Stefan. 2014. Prominence in discourse. In: *pS-prominenceS: Prominences in Linguistics*. S. 134.
- Watson Todd, Richard. 2003. *Topics in Classroom Discourse*. University of Liverpool.
- Watson Todd, Richard. 2016, *Discourse topics*. Amsterdam, Philadelphia: John Benjamins Publishing Company.
- Wickham, Hadley, François, Romain, Henry, Lionel, Müller, Kirill, Vaughan, Davis. 2022. *dplyr: A Grammar of Data Manipulation*. <https://github.com/tidyverse/dplyr>.
- Wiemer, Björn. 1996. Die Personalpronomina er vs. der und ihre textsemantischen Funktionen. In: *Deutsche Sprache* 24. S. 71–91.
- Wilson, Frances. 2009. *Processing at the Syntax-Discourse Interface in Second Language Acquisition*. Edinburgh: University of Edinburgh.
- Wöstmann, Malte, König, Peter, Bosch, Peter. 2012. *Referential Conflicts Boost Working Memory Load: Converging Evidence from Behavioural and Brain Imaging Methods*. Newcastle upon Tyne. <http://cogsci.uni-osnabrueck.de/~pbosch/download/Poster%20ESLP2012.pdf>.
- Zeevat, Henk. 2004. Asher on Discourse Topic. In: *Theoretical Linguistics* 30. S. 203–211.
- Zifonun, Gisela, Hoffmann, Ludger, Strecker, Bruno. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: De Gruyter.
- Zwaan, Rolf A. 2004. The Immersed Experiencer: Toward an Embodied Theory of Language Comprehension. In: Ross, Brian H. (Hrg.): *The Psychology of Learning and Motivation*. New York: Academic Press. S. 35–62.

Anhang mit Studienmaterial

Anhang A: Experimentelle Testitems

Geschichte 1

1.

(1/2) Tim wühlte gerne im Keller in alten Kisten herum, das weckte den Schatzjäger in ihm. Auf der Suche nach etwas Brauchbarem fand er eine alte Vase und er war sich sicher, dass sie genau das Richtige für seine Schatzsammlung war. Als er die Errungenschaft aus der Kiste nahm, glitt sie ihm aus der Hand und zerbrach auf dem Boden. Im selben Augenblick hörte er das Quietschen der alten Kellertür, die geöffnet wurde und er blickte zur Tür, um zu sehen wer hereintrat. Der Nachbarsjunge beäugte Tim schockiert. Er/ Dieser fasste sich augenblicklich an den Kopf.

Wer fasste sich augenblicklich an den Kopf? Der Nachbarsjunge/ Tim

(3/4) Der Nachbarsjunge wühlte gerne im Keller in alten Kisten herum, das weckte den Schatzjäger in ihm. Auf der Suche nach etwas Brauchbarem fand er eine alte Vase und er war sich sicher, dass sie genau das Richtige für seine Schatzsammlung war. Als er die Errungenschaft aus der Kiste nahm, glitt sie ihm aus der Hand und zerbrach auf dem Boden. Im selben Augenblick hörte er das Quietschen der alten Kellertür, die geöffnet wurde und er blickte zur Tür, um zu sehen wer hereintrat. Der Nachbarsjunge beäugte Tim schockiert. Er/ Dieser fasste sich augenblicklich an den Kopf.

Wer fasste sich augenblicklich an den Kopf? Der Nachbarsjunge/ Tim

2.

(1/2) Seit Lukas mit seiner Klasse die alte Burg besuchte sind Ritterspiele in seinem Freundeskreis sehr beliebt. Gerüstet mit einem Holzschwert und Schild, die er aus alten Brettern zusammenzimmerte, fühlte er sich wie ein echter Ritter. Auf der Suche nach dem nächsten Abenteuer zog er regelmäßig durch die Stadt. Als er an diesem Morgen an den hohen Hecken neben dem Spielplatz vorbeikam, hörte er ein Rascheln und plötzlich sprang jemand aus dem Gebüsch. Der Nachbarsjunge forderte Lukas zum Duell heraus. Dieser zückte bereits sein Holzschwert.

Wer zückte bereits sein Holzschwert? Der Nachbarsjunge/ Lukas

(3/4) Seit der Nachbarsjunge mit seiner Klasse die alte Burg besuchte sind Ritterspiele in seinem Freundeskreis sehr beliebt. Gerüstet mit einem Holzschwert und Schild, die er aus alten Brettern zusammenzimmerte, fühlte er sich wie ein echter Ritter. Auf der Suche nach dem nächsten Abenteuer zog er regelmäßig durch die Stadt. Als er an diesem Morgen an den hohen Hecken neben dem Spielplatz vorbeikam, hörte er ein Rascheln und plötzlich sprang jemand aus dem Gebüsch. Der Nachbarsjunge forderte Lukas zum Duell heraus. Dieser zückte bereits sein Holzschwert.

Wer zückte bereits sein Holzschwert? Der Nachbarsjunge/ Lukas

3.

(1/2) Eigentlich wollte Tim nur kurz ins Schwimmbad, um sich abzukühlen, aber im Wasser vergaß er die Zeit. Als er auf die Schwimmbaduhr blickte, bemerkte er, dass er spät dran war, denn er sollte am Nachmittag bei der Kirschernte helfen. Er packte schnell seine Sachen und rannte zur Obstwiese. Dort angekommen musste

er feststellen, dass der Baum bereits abgeerntet wurde und er trotz aller Eile zu spät gekommen war. Der Vater zwinkerte Tim freundlich zu. Dieser war jetzt ziemlich zerzaust.

Wer war ziemlich zerzaust? Der Vater/ Tim

(3/4) Eigentlich wollte der Vater nur kurz ins Schwimmbad, um sich abzukühlen, aber im Wasser vergaß er die Zeit. Als er auf die Schwimmbaduhr blickte, bemerkte er, dass er spät dran war, denn er sollte am Nachmittag bei der Kirschernte helfen. Er packte schnell seine Sachen und rannte zur Obstwiese. Dort angekommen musste er feststellen, dass der Baum bereits abgeerntet wurde und er trotz aller Eile zu spät gekommen war. Der Vater zwinkerte Tim freundlich zu. Dieser war jetzt ziemlich zerzaust.

Wer war jetzt ziemlich zerzaust? Der Vater/ Tim

4.

(1/2) Lukas hatte bei einer Fahrradtour durch die Stadt sein liebstes Armband verloren. Als ihm der Verlust auffiel, startete er eine große Suchaktion. Er klebte in der ganzen Stadt Zettel an die Laternenpfähle und ging den zurückgelegten Weg nochmal ab. Nach einer erfolglosen Suche kam er zu Hause an, wo er bereits an der Tür erwartet wurde. Der Vater lächelte Lukas besorgt an. Er/ Dieser sagte kein Wort und öffnete die Wohnungstür.

Wer sagte kein Wort? Der Vater/ Lukas

(3/4) Der Vater hatte bei einer Fahrradtour durch die Stadt sein liebstes Armband verloren. Als ihm der Verlust auffiel, startete er eine große Suchaktion. Er klebte in der ganzen Stadt Zettel an die Laternenpfähle und ging den zurückgelegten Weg nochmal ab. Nach einer erfolglosen Suche kam er zu Hause an, wo er bereits erwartet wurde. Der Vater lächelte Lukas besorgt an. Er/ Dieser sagte kein Wort, sondern schüttelte nur den Kopf.

Wer sagte kein Wort? Der Vater/ Lukas

Geschichte 2

1.

(1/2) Das Highlight des Wochenendes war die Eröffnungsfeier der Wassersportanlage am See, da durfte Erik natürlich nicht fehlen. Seit Tagen bereitete er sich auf mögliche Interviews vor, denn er wusste die Beiträge zu der Veranstaltung würde sich abends das ganze Dorf anschauen. In der Schlange zum Einlass ging er im Kopf noch einmal mögliche Fragen durch. Doch plötzlich riss ihn ein Tippen auf seiner Schulter aus der Konzentration und er drehte sich um. Der Bürgermeister grinste Erik freudig an. Er/ Dieser hob eine Augenbraue und machte eine humorvolle Bemerkung.

Wer hob eine Augenbraue und machte eine humorvolle Bemerkung? Der Bürgermeister/ Erik

(3/4) Das Highlight des Wochenendes war die Eröffnungsfeier der Wassersportanlage am See, da durfte der Bürgermeister natürlich nicht fehlen. Seit Tagen bereitete er sich auf mögliche Interviews vor, denn er wusste die Beiträge zu der Veranstaltung würde sich abends das ganze Dorf anschauen. In der Schlange zum Einlass ging er im Kopf noch einmal mögliche Fragen durch. Doch plötzlich riss ihn ein Tippen auf seiner Schulter aus der Konzentration und er drehte sich um.

Der Bürgermeister grinste Erik freudig an. Er/ Dieser hob eine Augenbraue und machte eine humorvolle Bemerkung.

Wer hob eine Augenbraue und machte eine humorvolle Bemerkung? Der Bürgermeister/ Erik

2.

(1/2) Paul hatte von einer anonymen Quelle den Tipp bekommen, dass er im Rathausarchiv belastende Bilder zum Bau der neuen Wassersportanlage finden könnte. Er wollte die Hinweise montags früh unauffällig aufspüren, bevor der Arbeitstag im Rathaus begann. Er durchforstete akribisch die Aktenschränke und vergaß dabei alles um sich herum. Als er für einen Augenblick den Kopf von den Akten hob bemerkte er, dass er nicht der Einzige war, dem der Tipp zugetragen wurde. Der Bürgermeister nickte Paul kurz zu. Er/Dieser kramte daraufhin das belastende Foto aus einem Ordner.

Wer kramte das belastende Foto aus einem Ordner? Der Bürgermeister/ Paul

(3/4) Der Bürgermeister hatte von einer anonymen Quelle den Tipp bekommen, dass er im Rathausarchiv belastende Bilder zum Bau der neuen Wassersportanlage finden könnte. Er wollte die Hinweise montags früh unauffällig aufspüren, bevor der Arbeitstag im Rathaus begann. Er durchforstete akribisch die Aktenschränke und vergaß dabei alles um sich herum. Als er für einen Augenblick den Kopf von den Akten hob bemerkte er, dass er nicht der Einzige war, dem der Tipp zugetragen wurde. Der Bürgermeister nickte Paul kurz zu. Er/Dieser kramte daraufhin das belastende Foto aus einem Ordner.

Wer kramte das belastende Foto aus einem Ordner? Der Bürgermeister/ Paul

3.

(1/2) Auf dem Weg zur Demonstration am See hatte Erik ein mulmiges Gefühl. Er war sich nicht sicher, wie er in Empfang genommen werden würde, denn sein letztes Fernsehinterview sorgte für große Aufregung in der Umweltschützer-Gemeinschaft. Er fühlte sich missverstanden und überlegte, wie er heute Abend für Aufklärung sorgen könnte. Als er am Parkplatz aus seinem Auto stieg, wurde er bereits erwartet. Der Aktivist ging augenblicklich auf Erik zu. Er/Dieser streckte zur Begrüßung die Hand aus.

Wer strecke zur Begrüßung die Hand aus? Erik/ der Aktivist

(3/4) Auf dem Weg zu der Demonstration am See hatte der Aktivist ein mulmiges Gefühl. Er war sich nicht sicher, wie er in Empfang genommen werden würde, denn sein letztes Fernsehinterview sorgte für große Aufregung in der Umweltschützer-Gemeinschaft. Sein Gefühl bestätigte sich als er auf vielen der Protestschilder seinen Namen in Großbuchstaben prangern sah. Am Rand der Menge erblickte er den Auslöser für die Aufregung und erkannte ihn gleich wieder. Der Aktivist ging augenblicklich auf Erik zu. Er/Dieser war bereit ein klärendes Gespräch zu führen.

Wer strecke zur Begrüßung die Hand aus?

4.

(1/2) Nervös biss sich Erik auf die Unterlippe, während er unterwegs zum Übergabeort nochmal die Fotos vom verschmutzten Wasser anschaute. Er wollte die

Demonstrationen am See unterstützen, jedoch war das Risiko, selbst mit der Geschichte an die Öffentlichkeit zu gehen, zu hoch für seine Karriere. Er hätte keine Chance gegen die Tourismusbranche und Politik, die alles unternehmen würden, um die Beweise verschwinden zu lassen. Als er an dem vereinbarten Treffpunkt ankam, sah er, dass er nicht allein am Grübeln war. Der Aktivist starrte Erik voller Aufregung an. Er verspürte sofort große Verunsicherung aufsteigen.

Wer verspürte sofort große Verunsicherung aufsteigen? Der Aktivist/ Erik

(3/4) Nervös biss sich der Aktivist auf die Unterlippe, während er unterwegs zum Übergabeort nochmal die Fotos vom verschmutzten Wasser anschaute. Er wollte die Demonstrationen am See unterstützen, jedoch war das Risiko, selbst mit der Geschichte an die Öffentlichkeit zu gehen zu hoch für seine Karriere. Er hätte keine Chance gegen die Tourismusbranche und Politik, die alles unternehmen würden, um die Beweise verschwinden zu lassen. Als er an dem vereinbarten Treffpunkt ankam, sah er, dass er nicht allein am Grübeln war. Der Aktivist starrte Erik voller Aufregung an. Er verspürte sofort große Verunsicherung aufsteigen. Wer war bereit ein klärendes Gespräch zu führen? Der Aktivist/ Erik

Geschichte 3

1.

(1/2) Das Wasser spritze Felix ins Gesicht, während er krampfhaft mit beiden Händen versuchte, das Leck in der Leitung abzudichten. Er war nicht der geborene Handwerker, aber die Hauptwasserleitung im Keller abzdrehen, hatte er sich eigentlich zugetraut. Obwohl es ihn in seinem Stolz kränkte, kam er, triefend vor Nässe, zu der Einsicht, dass er Rohrarbeiten zukünftig lieber bleiben ließe. Mit der Situation überfordert rief er verzweifelt nach Hilfe, als es plötzlich am Kellerfenster klopfte. Der Hausmeister winkte Felix aufgeregt zu. Er/ Dieser hatte einen ernststen Gesichtsausdruck.

Wer hatte einen ernststen Gesichtsausdruck? Der Hausmeister/ Felix

(3/4) Das Wasser spritze dem Hausmeister ins Gesicht, während er krampfhaft mit beiden Händen versuchte, das Leck in der Leitung abzudichten. Er war nicht der geborene Handwerker, aber die Hauptwasserleitung im Keller abzdrehen, hatte er sich eigentlich zugetraut. Obwohl es ihn in seinem Stolz kränkte, kam er, triefend vor Nässe, zu der Einsicht, dass er Rohrarbeiten zukünftig lieber bleiben ließe. Mit der Situation überfordert rief er verzweifelt nach Hilfe, als es plötzlich am Kellerfenster klopfte. Der Hausmeister winkte Felix aufgeregt zu. Er/ Dieser hatte einen ernststen Gesichtsausdruck.

Wer hatte einen ernststen Gesichtsausdruck? Der Hausmeister/ Felix

2.

(1/2) Vorsichtig bewegte sich Jonas durch den dunklen Hausflur, während er sich über die kurze Belichtungszeit im Haus aufregte. Der Zeitschalter für die Flurbeleuchtung wurde wegen der steigenden Strompreise jede Woche kürzer eingestellt. In zwanzig Sekunden vom dritten Stock bis zum Ausgang zu gelangen, war jedoch unmöglich zu schaffen. Er tastete vorsichtig auf der Suche nach dem Lichtschalter an der Wand entlang, als der Gang plötzlich hell wurde. Der Hausmeister grinste Jonas überrascht an. Er/ Dieser freute sich über die spontane Begegnung.

Wer freute sich über die spontane Begegnung? Der Hausmeister/ Jonas

(3/4) Vorsichtig bewegte sich der Hausmeister durch den dunklen Hausflur, während er sich über die kurze Belichtungszeit im Haus aufregte. Der Zeitschalter für die Flurbeleuchtung wurde wegen der steigenden Strompreise jede Woche kürzer eingestellt. In zwanzig Sekunden vom dritten Stock bis zum Ausgang zu gelangen, war jedoch unmöglich zu schaffen. Er tastete vorsichtig auf der Suche nach dem Lichtschalter an der Wand entlang, als der Gang plötzlich hell wurde. Der Hausmeister grinste Jonas überrascht an. Er/ Dieser freute sich über die spontane Begegnung.

Wer freute sich über die spontane Begegnung? Der Hausmeister/ Jonas

3.

(1/2) Am letzten Spieltag der Saison war Felix besonders aufgeregt, denn es ging für seine Mannschaft um alles oder nichts. Wie jeden zweiten Samstag stieg er nach dem Vorglühen in der Fußballkneipe in die S-Bahn zum Stadion in der die Stimmung bereits kochte. Als er vor dem Stadion ausstieg hörte er zu seinem Unmut die gegnerischen Fangesänge. Er hielt dagegen und grölte lauthals seine Vereinshymne, doch bemerkte, dass plötzlich eine leere Bierflasche dicht an seinem Kopf vorbeiflog. Der Hooligan attackierte Felix sofort. Er/Dieser war vom Alkohol in aufgeregter Stimmung.

Wer war vom Alkohol in aufgeregter Stimmung? Der Hooligan/ Felix

(3/4) Am letzten Spieltag der Saison war der Hooligan besonders aufgeregt, denn es ging für seine Mannschaft um alles oder nichts. Wie jeden zweiten Sonntag nahm er nach dem Vorglühen in der Fußballkneipe die S-Bahn zum Stadion in der die Stimmung bereits kochte. Als er vor dem Stadion ausstieg hörte er zu seinem Unmut die gegnerischen Fangesänge. Er hielt dagegen und grölte lauthals seine Vereinshymne, als plötzlich eine leere Bierflasche dicht an seinem Kopf vorbeiflog. Der Hooligan attackierte Felix sofort. Er/Dieser war vor dem brisanten Spiel in aufgeregter Stimmung.

Wer war vom Alkohol in aufgeregter Stimmung? Der Hooligan/ Felix

4.

(1/2) Ausgerechnet zum Spiel gegen den Lokalrivalen hatte Jonas keine Karten mehr bekommen. Gut, dass er aus seiner Zeit als Stadionführer einen geheimen Zugang kannte, um sich ins Stadion zu schleichen. Er kroch durch das Gebüsch hin zur Mauer vor der Südtribüne. Als er über die Mauer auf das Stadiongelande gelangte, bemerkte er, dass er nicht der Einzige war, der diesen Zugang kannte. Der Hooligan blickte Jonas direkt an. Er/Dieser wirkte sehr überrascht.

Wer wirkte sehr überrascht? Der Hooligan/ Jonas

(3/4) Ausgerechnet zum Spiel gegen den Lokalrivalen hatte der Hooligan keine Karten mehr bekommen. Gut, dass er aus seiner Zeit als Stadionführer einen geheimen Zugang kannte, um sich ins Stadion zu schleichen. Er kroch durch das Gebüsch hin zur Mauer vor der Südtribüne. Als er über die Mauer auf das Stadiongelande gelangte, bemerkte er, dass er nicht der Einzige war, der diesen Zugang kannte. Der Hooligan blickte Jonas direkt an. Er/Dieser wirkte sehr überrascht.

Wer wirkte sehr überrascht? Der Hooligan/ Jonas

Anhang B: Experimentelle Fülleritems

Geschichte 1

1.

Tim wäre fast vor Schreck vom Baum gefallen, als er die wütenden Schreie der Nachbarin hörte, die in ihren Garten stürmte. Diesmal würden ihm seine cleveren Ausreden nicht aus der Patsche helfen, denn die Nachbarin ließ sich nicht so leicht um den Finger wickeln. Sie packte Tim fest am Arm und zerrte ihn zu seiner Tante Frida nach Hause. Die Nachbarin beschwerte sich bei Frida, dass der Junge schon seit Tagen in ihrem Garten Kirschen stehlen würde. Sie zog eine ernste Miene und blickte Tim mahnend an.

Wer zog eine erste Miene? Die Nachbarin/ Frida

2.

Gedankenversunken beobachtete Tim die planschenden Tauben im Brunnen am großen Marktplatz. Wie jeden Donnerstagsmorgen in den Sommerferien ging Tim mit seiner Tante auf den Wochenmarkt. Doch plötzlich flogen die Vögel aufgeschreckt davon, als sein Name laut über den Platz hallte. Tim drehte sich in Richtung des Obststandes um, wo seine Tante mit der Obsthändlerin plauderte. Sie blickte ihn fragend an und wollte wissen, ob Tim einen Apfel haben möchte.

Wer blickte Tim fragend an? Die Tante/ Die Obsthändlerin

3.

Der Limonadenstand von Lukas und seiner kleinen Schwester Lina war ein voller Erfolg. Bei den heißen Temperaturen wollte sich die ganze Nachbarschaft bei ihnen eine Erfrischung holen. Lukas war gerade dabei in der Küche für Nachschub zu sorgen, als Linas Lehrerin sich dem Stand näherte. Diese grüßte freundlich und lächelte.

Wer grüßte freundlich und lächelte? Lina/ Die Lehrerin

4.

Der Schweiß tropfte Tim von der Stirn, während er den Rasenmäher mit all seiner Kraft durch das hohe Gras schob. Die ganze Mühe nur wegen eines kleinen Streiches - mit der Nachbarin war wirklich nicht zu spaßen. Sie beobachtete von ihrer Terrasse aus, wie Tim sich abrackerte und passte auf, dass er keine Stelle ausließ. Als er den letzten Grashalm gekürzt hatte, ging er erleichtert zu der Nachbarin und freute sich schon auf zu Hause. Diese wartete jedoch bereits mit der Gartenschere und hatte die nächste Aufgabe für ihn parat.

Wer wartete bereits mit der Gartenschere? Tim/ Die Nachbarin

5.

Lina schaute auf ihre Finger, die vom Wasser ganz runzelig und aufgeweicht waren. Sie verbrachte den ganzen Nachmittag mit ihrem Vater im Schwimmbad. Als sich gegen Abend die Liegenwiese langsam leerte, rief er seine Tochter aus dem Wasser. Doch wie so häufig ignorierte Tina die Rufe ihres Vaters und planschte in ihrem Reifen munter weiter. Genervt bewegte sich der Vater zum Beckenrand und schaute Tina mit strengem Blick an. Die Wasserratte weigerte sich jedoch, das Bad zu verlassen und schwamm in die entgegengesetzte Richtung.

Wer weigerte sich das Bad zu verlassen? Lina/ Der Vater

6.

Etwas benommen stieg Tim aus dem Achterbahnwagen, er spürte wie sich sein

Magen drehte und ihm langsam übel wurde. Er blickte zu Lukas hinüber, dem es scheinbar nicht besser erging. Die beiden taumelten in Richtung Ausgang, wo der Vater mit beherrschendem Gesichtsausdruck auf sie wartete. Er hatte Tim und Lukas gewarnt, vor der Fahrt ein Eis zu essen. Der Dickkopf wollte jedoch nicht belehrt werden und rannte schnell zur Toilette.

Wer rannte schnell zur Toilette? Tim/ Lukas

Geschichte 2

1.

Während Erik auf seinen Gesprächsgast wartete, kippelte er lässig auf seinem Bürostuhl und ließ sich von der Hektik in der Redaktion nicht anstecken. Kurz vor der Wahl war im Sender die Hölle los und alle Journalisten wollten eine Top-Story an Land ziehen. Erik konnte sich hingegen entspannt zurücklehnen, denn er hatte mit Martina Herzog, der Frau des Bürgermeisters, eine viel gefragte Interviewpartnerin gewonnen. Entspannt nahm er einen großen Schluck aus der Kaffeetasse, als seine Bürotür aufflog und die Chefredakteurin mit Martina Herzog hereinwehte. Diese wirkte sehr gestresst und gab sofort Anweisungen, wie das Interview abzulaufen habe.

Wer wirkte sehr gestresst? Die Chefredakteurin/ Martina Herzog

2.

Martina schob nachdenklich mit der Gabel die Erbsen auf ihrem Teller hin und her, während sie ihren Mann beobachtete, der wortlos das Essen in sich hineinschaufelte. Sie war es gewohnt, dass das Bürgermeisteramt ihm viel abverlangte, aber diesmal war irgendetwas anders. Seit er diesen Reporter Erik getroffen hatte, war sein nervöses Zucken in der linken Augenbraue zurück und er wirkte verschlossener als sonst. Der Bürgermeister bemerkte, dass seine Frau ihn durchschaute und versuchte abzulenken. Er fragte Martina spöttisch, ob etwas mit den Erbsen nicht stimme. Diese regierte jedoch genervt auf die gespielte Lockerheit und zerstampfte ihre fein sortierten Hülsenfrüchte.

Wer reagierte genervt auf die gespielte Lockerheit? Martina/ Der Bürgermeister

3.

Die junge Aktivistin Lena Bauer diskutierte merklich betroffen über den verschmutzten See und die korrupten Politiker, während sie Paul über das Camp der Demonstrierenden führte. Erik hatte ihn vorgeschickt, um einen geeigneten Drehort für das Interview am Abend zu finden. Lena war der perfekte Kamerawinkel jedoch egal, ihr war wichtiger, dass Paul den Grund für ihre Belagerung des Sees verstand. Sie begaben sich zu Lenas Freundin, die ein paar Wasserproben am Steg entnahm. Die Umweltschützerin zeigte sich besorgt wegen der Werte.

Wer zeigte sich besorgt wegen der Werte? Lena Bauer/ die Freundin

4.

Paul blies demonstrativ den in sein Gesichtsfeld wehenden Zigarettenrauch von sich weg, während er das Objektiv seiner Kamera montierte. Er zeigte sich gereizt von Eriks Rauchen, da sich beide vorgenommen hatten, gemeinsam aufzuhören, doch Erik konnte es nicht lassen. Seit Wochen war das Laster ein Streitthema zwischen den beiden. Der Journalist nahm die Zigarettschachtel, warf sie in den Müll und hoffte so weitere Diskussionen zu vermeiden.

Wer warf die Zigarettschachtel in den Müll? Paul/ Erik

5.

Nach einem anstrengend Morgen stand Erik in der Reihe zur Essenausgabe der Betriebsküche. Die Ragout-Pampe klatschte lieblos auf den Teller und er nahm das Tablett, das ihm mit heruntergezogenen Mundwinkeln gereicht wurde, nur widerwillig entgegen. Seit Wochen bat er vergebens um ein vegetarisches Gericht, er war es mittlerweile leid, jedes Mal mit der schlecht gelaunten Kantinenfrau zu diskutieren. Sie zeigte kein Verständnis für Eriks Fleischverzicht.

Wer zeigte kein Verständnis für Eriks Fleischverzicht? Erik/ Die Kantinenfrau

6.

Der Aktivist regte sich im TV-Interview über die beiden Betreiberinnen der Wassersportanlage auf: Der See war jahrelang ein Naturschutzgebiet gewesen und die beiden Damen hatten die Bauerlaubnis nur wegen der korrupten Politiker erhalten. Wie der Aktivist behauptete, war die Familie von Frau Mettlach seit Generationen bekannt für ihre Einflussnahme auf die Lokalpolitik und erschien regelmäßig mit Frau Grevenstein auf den Feiern im Rathaus. Sie hatte dem Bürgermeister erst kürzlich eine teure Uhr geschenkt.

Wer soll dem Bürgermeister eine teure Uhr geschenkt haben. Frau Grevenstein/ Frau Mettlach

Geschichte 3

1.

Jonas und Felix standen aufbruchbereit in voller Stadionbekleidung im Flur, als es überraschend an ihrer Tür klingelte. Die beiden schauten sich verdutzt an, es war doch bekannt, dass sie samstagsnachmittags ins Stadion gehen? Als sie die Tür öffneten, rissen beide die Augen groß auf und Jonas fiel beim Anblick des gepackten Picknickkorbs vor Schreck der Vereinsschal aus der Hand. Vor ihnen standen ihre Freundinnen Meggi und Hannah, die sie mit verschränkten Armen von oben bis unten musterten. Hannah warf Meggi daraufhin einen entnervten Blick zu. Diese wusste sofort, dass ihre Freunde den geplanten Ausflug vergessen hatten.

Wer wusste sofort, dass ihre Freunde den geplanten Ausflug vergessen hatten? Hannah/ Meggi

2.

Beim Verlassen der Wohnung stießen Jonas und Hannah auf die Vermieterin, die sie mit strengem Blick zu sich winkte. Sie bemängelte, dass Hannah ihr Auto immer zu dicht an die Einfahrt vom Nachbarn parkte. Die junge Fahrerin wollte sich diesen Vorwurf jedoch nicht gefallen lassen, denn Hannah war sich sicher, immer ausreichend Platz zu lassen. Die Anfeindungen gingen hin und her und Jonas konnte sich ein Lächeln nicht verkneifen, als er sah, wie seine Freundin der ewig meckernden Vermieterin gewaltig die Meinung geigte. Diese hatte vor Aufregung bereits Schweißperlen auf der Stirn.

Wer hatte vor Aufregung bereits Schweißperlen auf der Stirn? Hannah/ Die Vermieterin

3.

Felix brummte der Schädel von der Party letzte Nacht und er konnte sich nur schwer zusammenreißen, die Pfandflaschen zurückzubringen. Als Verlierer beim Beerpong, war dies aber seine Pflicht und Jonas wurde nicht müde, ihn darauf aufmerksam zu machen. Als er noch leicht benommen die schweren Tüten die

Treppen hinunter schleppte, drängte von Weitem die piepsige Stimme der Nachbarin in seinen Kopf, die sich empört bei der Vermieterin über die späte Lärmbelästigung im Haus beschwerte. Sie hatte die Jungs bereits mehrmals gebeten, nach 23 Uhr den Lärmpegel etwas herunterzufahren.

Wer hatte die Jungs bereits mehrmals gebeten den Lärmpegel runterzufahren? Die Vermieterin/ Die Nachbarin

4.

Während Felix und Jonas sich am Abend das Sportstudio anschauten, hörten sie wie Meggi lauthals unter der Dusche fluchte. Seit Wochen ließ sich die Wassertemperatur im Bad nicht regeln und jeder Gang unter die Dusche wurde zur Kältherapie. Mit blau angelaufenen Lippen stürmte Meggi ins Wohnzimmer und stellte sich vor den Fernseher, um die beiden Faulenzer zu rügen. Sie forderte Felix auf, den Hausmeister die Wasserleitung überprüfen zu lassen und drohte, ansonsten die WG nicht mehr zu betreten.

Wer forderte Felix dazu auf den Hausmeister die Wasserleitung überprüfen zu lassen? Meggi/ Jonas

5.

Frau Annika Holm, die Vermieterin der Wohnanlage, war stets bedacht um den guten Zustand ihres Hauses. Sie schaute regelmäßig kurz vor Feierabend beim Hausmeister vorbei, um sich nach dem Rechten zu erkundigen. Der Hausmeister mochte die abendliche Gesprächsrunde, er arbeitete bereits für ihre Eltern und kannte Annika von klein auf. Als sie ihn heute Abend besuchte, merkte er jedoch sofort, dass etwas nicht stimmte. Die Hausherrin kam mit gesenktem Blick um die Ecke und hatte einen betäubten Gesichtsausdruck.

Wer hatte einen betäubten Gesichtsausdruck? Annika Holm/ Der Hausmeister

6.

Nach dem Abendessen spazierte Felix mit seiner Freundin Meggi durch das Ausgehviertel und die beiden genossen die belebte Atmosphäre. Der Spaziergang führte die beiden an der Fußballkneipe von Felix vorbei und Meggi spürte, wie er immer unruhiger wurde. Sie konnte nicht nachvollziehen, warum ihr Freund sich wegen Fußball so aufregen konnte und ermahnte ihn, sich zurückzuhalten. Als sie vor der Kneipentür den stadtbekanntesten Hooligan rauchen sah, ahnte sie nichts Gutes und legte ihren Arm fest um Felix. Der leidenschaftliche Fußballfan blickte jedoch zu Meggis Erleichterung in die andere Richtung.

Wer blickte in die andere Richtung? Felix/ Der Hooligan

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich **an Eides Statt**, dass ich diese Masterarbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe.

Die Stellen meiner Arbeit, die dem Wortlaut oder dem Sinn nach anderen Werken und Quellen, einschließlich der Quellen aus dem Internet, entnommen sind, habe ich in jedem Fall unter Angabe der Quelle als Entlehnung kenntlich gemacht. Dasselbe gilt sinngemäß für Tabellen, Karten und Abbildungen.

Diese Arbeit habe ich in gleicher oder ähnlicher Form oder auszugsweise nicht im Rahmen einer anderen Prüfung eingereicht.

Köln, _____ Unterschrift: _____